Nr. 276 — 15. Jahrg. Beuthen OS., Sonnabend, den 7. Oktober 1933 Einzelpreis 15 Pfg.
In Polen: 30 Groschen

Ostdeutsche Morgenpost

Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Bezugspreis (im voraus zahlbar): Durch unsere Boten frei ins Haus 2,60 RM. monatlich (einschließlich 45 Rpf. Beförderungsgebühr); durch die Post 2,50 RM. monatlich (einschließlich 56 Rpf. Postgebühr), dazu 42 Rpf. Postzustellgeld. Durch höhere Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Verlag: Beuthen OS., Industriestr. 2, Stadtgeschäftsstelle Bahnhofstr. 1, Tel. Sammel-Nr. 2851. Zweiggeschäftsstellen in: Gleiwitz, Wilhelmstr. 61, Tel. 2200; Hindenburg, Kronprinzenstr. 282, Tel. 4117; Oppeln, Ring 16, Tel. 2970; Ratibor, Adolf-Hitler-Str. 20, Tel. 301; Kattowitz (Poln.-Oberschl.), ul. Marjacka 1, Tel. 483; Breslau, Herrenstr. 30, Tel. 59 637. Chefredaktion: Hans Schadewaldt, Beuthen OS.

Der Führer kommt nach Breslau

Zur schlesischen SA.

Mitteilung von Obergruppenführer Heines

(Telegraphische Meldung)

Breslau, 6. Oktober. Außer Vizekanzler von Papen, Stabschef Röhm und Ministerpräsident Göring wird nun auch der Führer, Reichskanzler Hitler selbst, zum schlesischen SA.-Aufmarsch nach Breslau kommen. Obergruppenführer Heines konnte am Freitag der Oppelner Standarte bei der Fahnenweihe auf dem historischen Boden von Mollwitz diese freudige Mitteilung machen.

Am Freitag gegen 13.15 Uhr trafen Vizekanzler von Papen, Stabschef Röhm und Gruppenführer Ernst in Breslau ein. Im Flughafen hatten SA., Stabswache der Gruppe Schlesien und SS. Aufstellung genommen. Nachdem der Stabschef die Front der SA. und SS. abgeschritten hatte, begab er sich im Kraftwagen in das Savoy-Hotel.

Reichspressechef Dr. Dietrich

Dimitroff von der Verhandlung ausgeschlossen

Wegen fortgesetzter Beamtenbeleidigungen

(Telegraphische Meldung)

Leipzig, 6. Oktober. Das Reichsgericht schritt in der Verhandlung über den Reichstagsbrand zur Vernehmung des bulgarischen Angeklagten Dimitroff. Da sich Dimitroff bei seiner Vernehmung weiterhin äußerst ungebärdig zeigte und sinnlose Beleidigungen gegen Beamte ausstieß, sah sich der Senat gezwungen, ihn gemäß der Strafprozeßordnung von der Verhandlung auszuschließen.

Der Senat zog sich zu einer Beratung zurück und verkündete als Beschluß, daß der Angeklagte Dimitroff, weil er den wiederholten Anordnungen des Vorsitzenden, Beleidigungen von Beamten zu unterlassen, zuwidergehandelt habe, wegen dieses Ungehorsams aus dem Sitzungszimmer entfernt wird.

Im Reichstagsbrandprozeß gab der Oberreichsanwalt ein Exposé des ausländischen Verteidigerkomitees über den in der vorgestrigen Sitzung behandelten Vorfall der angeblichen Mißhandlung Dimitroffs bekannt. Darin werden sowohl dem Gericht wie der Verteidigung geradezu ungeheuerliche Vorwürfe gemacht. Unter anderem findet sich in der Auslassung der Satz:

„Nachdem die Anklage gegen die Kommunisten bis jetzt durch keine Argumente belegt werden konnte, scheinen die Leipziger Richter es für richtig zu halten, zu schlagenden Beweisen überzugehen."

Gleichzeitig wird mitgeteilt, daß das Verteidigungskomitee an das Reichsgericht ein Telegramm gerichtet habe, in dem entschieden Protest gegen die Behandlung Dimitroffs erhoben wird.

„Es besteht keine Veranlassung," fährt der Oberreichsanwalt fort, nachdem vorgestern durch die Vernehmung des Polizeihauptmannes und die Erklärungen der Verteidiger Dr. Sack und Dr. Teichert die Sache geklärt worden ist, nochmals darauf zurückzukommen, denn sie ist restlos aufgeklärt. Auch Dimitroff hat nicht behaupten können, daß er in irgendeiner Form mißhandelt worden ist. Wenn ich hier von dem Vorgang Mitteilung mache, so **folge ich dem Beispiel des Preußenkönigs, der Pamphlete, die hochgehängt waren, niedriger hängte, um sie dem Urteil der Oeffentlichkeit zu überlassen.**

Präsident Bünger erklärt ebenfalls, daß für jeden Teilnehmer an der Verhandlung klar sei, daß die neue Verdächtigung vollkommen haltlos ist. „Ich kann mir nicht versagen, eine solche Art von wiederholter Verleumdung als unwürdig verächtlich zu bezeichnen."

Die Verhandlung wird dann fortgesetzt, und der Vorsitzende richtet zunächst noch einige Fragen an den Angeklagten Torgler. Die Frage nach seinem Aufenthalt in der Nacht des Reichstagsbrandes beantwortet Torgler dahin, daß er von dem Lokal in der Dircksenstraße mit einer Autodroschke zusammen mit Koenen nach Pankow gefahren sei und dort geschlafen habe. Am nächsten Morgen hätten Kriminalbeamte Koenen festgenommen. Ihn selber habe man in Frieden gelassen. Er sei dann gegen 8 Uhr in die Stadt gefahren und habe gelesen, daß er, Torgler, fluchtartig den Reichstag verlassen habe. Er sei daraufhin ins Polizeipräsidium gefahren und dort vernommen worden.

Landgerichtsdirektor Dr. Parrisius: „Der Angeklagte Torgler legt großen Wert auf die Feststellung, daß er sich freiwillig bei der Polizei gemeldet habe. Nach der Auffassung der Anklagebehörde ist es damit aber nicht weit her. Er hat uns schon gesagt, daß er in der Nacht seine Wohnung gemieden und sich in einer fremden Wohnung aufgehalten hat.

Wenige Stunden nach dem Reichstagsbrand ist die Kriminalpolizei beauftragt worden, ihn zu verhaften.

Die Beamten haben ihn in seiner Wohnung in Karlshorst gegen 6 Uhr morgens gesucht. Die Ehefrau Torglers hat behauptet, daß ihr Mann sich in der Provinz auf Reisen befinde. Die Wohnung ist bis gegen 11 Uhr durchsucht worden. Kurz nach 8 Uhr wurde Frau Torgler ans Telephon gerufen. Frau Torgler ging an den Apparat. Eine Dame wollte mit ihr eine Zusammenkunft verabreden. Frau Torgler lehnte das aber ab mit der Bemerkung, sie habe unerwartet Besuch bekommen. Zwei Stunden später, gegen 10 Uhr, wurde nochmals angerufen von derselben Dame. Frau Torgler sagte, der Besuch sei noch da. Die Kriminalbeamten hatten den Eindruck, daß **Torgler durch eine Mittelsperson hatte anrufen lassen, um zu erfahren, ob die Polizei hinter ihm her wäre.** Er sagte vorher, er habe seine Frau selbst angerufen.

Torgler: „Etwa um 9,30 Uhr habe ich angerufen, und meine Frau sagte mir am Telephon weinend, daß eine polizeiliche Durchsuchung der Wohnung stattgefunden habe. Ich habe meine Wohnung auch nicht gemieden. Dazu hatte ich keine Veranlassung."

Oberreichsanwalt Dr. Werner: „Der Angeklagte sagte, daß der letzte Zug nach Karlshorst und Fichtenau bereits weggefahren gewesen sei. Nach unserem Wissen hat aber Koenen in London ausgesagt, er wäre mit Torgler bereits **um 1,30 Uhr früh in seiner Wohnung angekommen.** Da das Auto normalerweise ¾ Stunden vom Alexanderplatz bis Pankow fährt, wären die beiden also schon um 12,45 Uhr von Schlawicki weggefahren."

Torgler: „Diese Angabe kann nicht stimmen. Koenen muß sich irren."

Oberreichsanwalt Dr. Werner: „In derselben Aussage in London hat Koenen auch angegeben, daß Torgler aus Sicherheitsgründen in Koenens Wohnung gekommen ist."

Torgler: „Das ist mir ganz unverständlich."

Ruine Kaiserswerth wird Hitlerjugend-Ehrenmal

Die berühmte alte Kaiserpfalz Barbarossas wird vom Reichsjugendführer Baldur von Schirach am 13. Oktober feierlich eingeweiht werden.

Deutschlands Abrüstungs-Erklärung

(Telegraphische Meldung)

Genf, 6. Oktober. Seit Tagen trägt die französische Presse wachsende Ungeduld wegen der sogenannten deutschen Gegenvorschläge zur Schau. Heute wird hier in Genf davon gesprochen, daß die deutsche Antwort in den Hauptstädten überreicht worden sei. Hierzu ist zunächst einmal richtigzustellen, daß lediglich in Rom und London, aber nicht in Paris, mündliche Mitteilungen über die deutsche Auffassung zu dem gegenwärtigen Stand der Verhandlungen gemacht worden sind. Die von französischer Seite offen zur Schau getragene Entrüstung darüber, daß ein entsprechender Schritt nicht auch in Paris erfolgt ist, entbehrt jeder Begründung. Die deutschen Vertreter auf der Abrüstungskonferenz werden noch Gelegenheit haben, in den nächsten Tagen in Genf den an der Frage ebenfalls interessierten Persönlichkeiten entsprechende Aufklärung zu geben. Deutschland verlangt nach wie vor, daß mit der Abrüstung der anderen schon jetzt ein Anfang gemacht werde, und es ist nicht bereit, einen Wechsel auf die Zukunft zu unterschreiben in Form einer Konvention, die den Beginn der Abrüstung vom sogenannten Wohlverhalten Deutschlands abhängig machen würde.

Die Einzelheiten, die über den Inhalt der deutschen Mitteilung in Konferenzkreisen verbreitet werden, beruhen größtenteils auf Vermutungen. In dieser Mitteilung ist lediglich noch einmal die Haltung festgelegt worden, die Freiherr von Neurath in seinen Besprechungen in Genf bereits eingenommen hat. Freiherr von Weizsäcker hatte bereits Freitag abend eine Besprechung mit dem amerikanischen Delegierten Norman Davis, den er über die deutsche Auffassung unterrichtet hat. Weitere Besprechungen werden folgen, wenn Botschafter Nadolny in Genf eintrifft.

Die deutschen Forderungen sind bekannt. Sie bestehen daraus, daß bereits in der ersten Periode der abzuschließenden Konvention

Deutschland entsprechend der Gleichberechtigung diejenigen Waffen zugestanden werden, die es zu seiner Verteidigung braucht,

und die die anderen nicht abschaffen wollen. Das Maß dieser Forderung hängt lediglich davon ab, in welchem Umfange die hochgerüsteten Staaten bereit sind, Verpflichtungen über die Abrüstung ihres Kriegsmaterials einzugehen. Wenn man Deutschland, wie es der englische Plan vorsieht, ziffernmäßig ein **Heer von 200 000 Mann** zugesteht, so ist es selbstverständlich, daß dieses Heer qualitativ dieselbe Bewaffnung erhält wie die anderen Staaten. Die Entscheidung darüber, ob die Abrüstungskonferenz weiter arbeiten kann und ob eine Abrüstungskonvention zustande kommt, liegt bei den hochgerüsteten Staaten.

Die Vernehmung Dimitroffs

beginnt dann, und der Vorsitzende zitiert aus dem Material zunächst ein hektographiertes Schriftstück, das die Ueberschrift trägt:

„Für die Einheitskampffront des Proletariats". Aufruf des Exekutivkomitees der Kommunisten-Internationale. Moskau, den 3. März 1933".

Auf die Frage des Vorsitzenden, woher er diesen Aufruf habe, erwidert der Angeklagte Dimitroff: von der „Inpreko". Der Vorsitzende weist darauf hin, daß die „Inpreko" wiederholt mit den Gesetzen in Konflikt gekommen sei, und Dimitroff erwidert darauf: „Das wundert mich nicht".

Vors.: „Wenn Sie mit der Inpreko in nahen Beziehungen standen, so ist das aber als Belastung dafür anzusehen, daß Sie **selbst in Deutschland den Hochverrat betreiben wollten oder betrieben haben,** daß Sie selbst auf den Aufstand hingearbeitet haben".

Dimitroff: „Ich war bulgarischer Korrespondent für die Inpreko und habe nur über bulgarische Fragen geschrieben".

Der Vorsitzende zitiert ein weiteres Schriftstück, das ebenfalls vom 3. März stammt und die Ueberschrift trägt:

„Reichstagsbrandstiftung als nationalsozialistisches Provokateurstück entlarvt".

Es stammt von der **Pressestelle des Zentralkomitees der KPD. in Berlin.**

Dimitroff erklärt, daß er dieses Schriftstück nie gesehen und besessen habe. Er sei bei den politischen Vernehmungen bis Ende März über dieses Schriftstück auch nie befragt worden und bitte, das polizeiliche Protokoll vom 9. März zu verlesen.

Der Vorsitzende zitiert aus diesem Protokoll, daß Dimitroff, nachdem er vorher von der „Impreko" gesprochen hat, mit Beziehung auf dieses Stück über den Reichstagsbrand ausgesagt habe, daß es aus der gleichen Quelle stamme.

Dimitroff ruft erregt: „Ausgeschlossen! Das vorgelesene Protokoll ist nicht dasselbe, das ich damals gehört habe".

Vors.: „Kommissar Braschwitz wird darüber als Zeuge vernommen werden".

Dimitroff: „Bitte"!

„Kriminalkommissar Heisig hat vor einigen Tagen hier vor Gericht unter Eid ausgesagt, daß ich bei meiner ersten polizeilichen Vernehmung ..."

Der Vorsitzende greift energisch ein und weist Dimitroff darauf hin, daß dies nicht hierher gehöre und daß er jetzt zu schweigen habe.

Dimitroff spricht trotzdem weiter und bezeichnet die Aussage des Kommissars Heisig als Lüge.

Der Vorsitzende

verbittet sich energisch die weitere Beleidigung von Beamten

und weist den Angeklagten nochmals darauf hin, daß er ihm das Wort verboten habe.

Dimitroff: „Ich kann beweisen . . ."

Der Vorsitzende schneidet dem Angeklagten das Wort ab und erklärt, daß er trotz seiner Erregung soviel Anstandsgefühl haben müsse, daß er keine Beamten beleidige. Er verwarne ihn nochmals dringend.

Der Vorsitzende hält Dimitroff dann einen weiteren Aufruf vor, der die Vorbereitung eines internationalen antifaschistischen Kongresses behandelt. Auf diesem Kongreß soll ein antifaschistisches Zentralkomitee gebildet werden.

Dimitroff erklärt, diesen Aufruf habe er besessen. Er habe auch an seine bulgarischen Freunde und Genossen im Sinne dieses Aufrufes geschrieben.

Vors.: „Sie stellen bei Ihrer Verteidigung alles auf bulgarische Füße".

Dimitroff: „Selbstverständlich".

Vors.: „Ich halte Ihnen aber vor, daß das nicht ganz glaubwürdig ist. In den Schriftstücken, die bei Ihnen gefunden wurden, wird von der internationalen kommunistischen Arbeit gesprochen. Ganz **besonders wird von der Kommunistischen Partei in Deutschland gesprochen".**

Dimitroff: „Ich habe schriftlich und mündlich erklärt, daß ich bei meiner ganzen Tätigkeit im Auslande mich nur mit der Arbeit für die Bulgaren beschäftigt habe. Ich verlange von meinen Anklägern unbestreitbare Beweise dafür, daß ich eine andere Arbeit getan habe".

Vors.: „Wenn bei Ihnen soviele Schriftstücke gefunden worden sind, die die gesamte kommunistische Politik betreffen, dann scheint mir das ein Beweis dafür zu sein, daß Sie nicht bloß für Bulgarien gearbeitet haben. Außerdem haben Sie doch mit Rußland und Moskau viel Verkehr gehabt.

Der Vorsitzende hält dann dem Angeklagten Dimitroff noch mehrere Schriftstücke vor, die Dimitroff durchweg ableugnet. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum er sich das Buch

„Bewaffneter Aufstand",

das ein Lehrbuch über den Aufstand darstelle, verschafft habe, erklärt Dimitroff, daß er keine Verantwortung für dieses Buch zu tragen habe. Er habe es bereits im Jahre 1930 als ganz legale Broschüre (!) in einer Buchhandlung gekauft, also zu einer Zeit, als das Reichsgericht die Beschlagnahme des Buches noch nicht ausgesprochen hatte. Er habe es übrigens nicht bis zu Ende gelesen

Es folgt dann die Erörterung über einen Reiseführer durch Berlin, der bei Dimitroff gefunden worden ist. Auf dem Plan sind

das Schloß und das Reichstagsgebäude mit einem Kreuz angezeichnet.

Dimitroff erklärt dazu, daß er den Reiseführer 1929 gekauft habe. Er behauptet, daß die Zeichen bei der Kriminalpolizei gemacht worden seien.

Der

Zeuge Kriminalassistent Kynast,

der diese Entdeckung im Reiseplan gemacht hatte, erklärt, er sei seinerzeit sofort bei Entdeckung des Kreuzes am Schloß zum Kommissar Bruschwitz gelaufen, um ihm dies zu zeigen. Bei dieser Gelegenheit sei auch das zweite Kreuz an der Stelle des Reichstagsgebäudes entdeckt worden. Der Zeuge betont, daß **mehrere Polizeibeamte bei der Entdeckung zugegen gewesen** seien.

Der Vorsitzende weist darauf hin, daß in dem Reiseführer auch die Mittenwalder Straße und die Niederländische Gesandtschaft angekreuzt seien.

Dimitroff erklärt, er habe das nicht getan.

Vorsitzender: „Wenn man annimmt, daß Sie van der Lubbe kennen, so könnte die Möglichkeit bestehen, daß van der Lubbe das Buch gehabt und diese Bezeichnung gemacht hat."

Dimitroff erklärt darauf, daß er van der Lubbe vorher nie gesehen habe.

Präsident Bünger läßt daraufhin den Angeklagten van der Lubbe eindringlich auf holländisch fragen, ob er diese Kreuze gemacht habe und ob er das Buch überhaupt kenne.

van der Lubbe verneint beide Fragen.

Dem Angeklagten Dimitroff wird darauf das Buch in die Hand gegeben; er behauptet, daß die Ankreuzungen jetzt schwach seien, während sie bei seiner ersten polizeilichen Vernehmung fest und stark gezeichnet waren. Er knüpft daran die Schlußfolgerung, daß die Zeichen von einer anderen Hand gemacht worden seien.

Der Oberreichsanwalt weist darauf hin, daß das Buch inzwischen durch viele Hände gegangen sei, sodaß es ganz erklärlich wäre, wenn die Zeichnung sich etwas verwischt hätte. Die Sache wäre bedeutungsvoller, wenn die Zeichen jetzt stärker wären als damals. Der Oberreichsanwalt fragt dann Dimitroff, ob das Buch ihm gehöre.

Dimitroff antwortet mit der ihm eigenen Frechheit: „Ich habe so ein Buch gehabt, ob es aber dieses Buch ist, weiß ich nicht. Dieses Buch ist mir von der Polizei vorgelegt worden, und für die Polizei übernehme ich keine Garantie.

Der Vorsitzende befiehlt dem Angeklagten energisch, zu schweigen und unterbricht dann die Verhandlung durch eine Pause.

Nach der Pause werden dem Angeklagten Dimitroff mehrere Zettel vorgehalten, die in dessen Aktentasche und Koffer gefunden worden waren.

Dimitroff erklärt, daß sich diese Zettel durchweg auf die Tätigkeit in Bulgarien bezögen.

Als **der Vorsitzende** dann einen Zettel verliest, auf dem es heißt:

„Auswertung unserer Presse in Wien, Prag, Basel und Metz für Deutschland",

meint Dimitroff, das bedeute nicht für Deutschland. Die kommunistische Presse sollte ausgewertet werden für die Informierung bulgarischer Arbeiter über die Lage in Deutschland.

Der Vorsitzende betont, daß man nach dem Inhalt dieses Zettels die Auslegung Dimitroffs kaum annehmen könne.

Dimitroff widerspricht gereizt, worauf der Vorsitzende ihm Schweigen gebietet.

Präsident Bünger verweist dann auf einen anderen Zettel, auf dem steht:

„Erhaltung der Verbindung zwischen der deutschen Partei und den anderen Bruderparteien. Zustimmung."

Dimitroff antwortet, das verstehe er nicht und sucht dann wieder erregt Ausflüchte, obwohl der Vorsitzende ihm Schweigen gebietet.

Nach kurzer Besprechung mit dem Senat erklärt der Vorsitzende, daß er jetzt

das letzte Mal ein solches Verhalten des Angeklagten zugelassen

habe.

Präsident Bünger hält dann Dimitroff weitere Notizzettel vor, in denen nicht von Bulgarien die Rede ist.

Dimitroff kommt bei allen diesen Vorhaltungen mit der stereotypen Antwort, er habe seine bulgarischen Genossen über die Verhältnisse in Deutschland unterrichten müssen und habe sich zu diesem Zweck Notizen gemacht.

Nun verliest der Vorsitzende einen bei Dimitroff gefundenen Brief mit der Ueberschrift „Helmuth!" und der Unterschrift „Kant". In diesem Brief wird gesagt, es seien versehentlich 20 Mark von Bergson an Schmidt gesandt worden, die „uns", also den Unterzeichnern, gehören. Der Adressat wird gebeten, die 20 Mark „uns" zurückzusenden.

Dimitroff ruft in großer Erregung: „Diesen Zettel habe ich zum ersten Male beim Untersuchungsrichter gesehen. Ich habe ihn vorher nie gesehen. Das ist polizeiliche Mache!"

Vorsitzender: „Sie würden sich nicht so aufregen, wenn die Sache Sie wirklich nicht berührte. Ihre Aufregung ist **der beste Beweis, daß da etwas nicht in Ordnung ist."**

Dimitroff ruft: „Ich bin entrüstet, weil die Anklage in dieser Weise konstruiert ist!"

Weiterhin kommt das

Notizbuch des Angeklagten Dimitroff

zur Erörterung, in dem eine Reihe von Zahlungen im Gesamtbetrage von 15 092 Mark aufgezählt werden. Auf die Frage, was diese Zahlungen bedeuteten, erklärt Dimitroff, daß es Zahlungen an bulgarische Emigranten seien, die er in Paris geleistet habe. Im Anschluß daran werden die verschiedenen Telefonnummern erörtert, die Dimitroff in seinem Notizbuch eingetragen hatte. Durch einen Zufall war bei einer Telefonnummer festgestellt worden, daß die

Nummer umgekehrt richtig

war. Im einzelnen konnte festgestellt werden, daß unter diesen umgedrehten Nummern auch der Telefonanschluß von Münzenberg war.

Dimitroff erklärt in diesem Zusammenhang, daß sich bei der Aufklärung der Nummern eine kolossale Unfähigkeit und Unverständigkeit der Polizei gezeigt habe.

Senatspräsident Bünger springt bei diesen Worten auf, daß der Senat jetzt darüber beraten werde, ob der Angeklagte Dimitroff aus dem Saal zu weisen sei. Das Maß sei jetzt voll.

Nach kurzer Beratung verkündet der Präsident den Beschluß, daß der Angeklagte Dimitroff entfernt wird.

Dimitroff packte seine Sachen zusammen und ruft erregt aus: „Unerhört, unerhört!"

Er stößt dann noch einige unverständliche Schimpfworte aus und wird dann von Polizeibeamten ins Gefängnis zurückgeführt.

Der Vorsitzende stellte dann durch Befragen des

Kriminalassistenten Kynast

fest, daß bei Dimitroff u. a. verstellt geschriebene Telephonnummern, auch die Anschlußnummer des ommunistischen Reichstagsabgeordneten Stöcker, gefunden wurde.

Nun wurde der

Angeklagte Popoff

vernommen, mit dem die Verständigung durch den Dolmetscher erfolgen muß. Zunächst sind bei Popoff fünf Quittungen im Gesamtbetrage von 303,40 Mark gefunden worden, die in der Zeit vom 14. bis 26. Februar ausgestellt worden sind. Die Quittungen sind in deutscher Sprache geschrieben und mit dem Namen Peter unterzeichnet.

Popoff erklärt dazu, dieser Peter habe in seinem Auftrage in der Hauptsache **russische Zeitungen, aber auch russische Bücher gekauft und nach Bulgarien gesandt.** Dafür sei das Geld aufgewandt worden. Wie der wirkliche Name des Peter lautete, wisse er nicht.

Es kommen weiter drei Quittungen zur Sprache über Zahlungen in Höhe von 8450 Mark, 510 Dollar und 300 Dollar, die der Angeklagte Popoff an einen gewissen Bruno geleistet hat.

Popoff erklärt dazu, daß das ein Bulgare sei, der im Auftrage der bulgarischen kommunistischen Partei nach Berlin gekommen sei, um von ihm die Summen ausgehändigt zu erhalten. Es handele sich um Summen, die von Emigranten für die Partei in Bulgarien gesammelt worden seien. Das Geld sei ihm vorher von einem bulgarischen Emigranten aus Paris überbracht worden. Der Angeklagte betont, daß er Bruno nicht kenne. Auf den Hinweis des Vorsitzenden, daß man einem Unbekannten doch nicht so hohe Summen übergebe, erwiderte Popoff, er sei vorher von der Partei über die Ankunft Brunos benachrichtigt worden. Dies habe ihm als Legitimation genügt.

Es wird dann festgestellt, daß der Angeklagte Popoff bei seiner Verhaftung 163 Stück Fünf-Dollar-Scheine, also **einen Betrag von mehr als 800 Dollar, bei sich trug.**

Popoff erklärt dazu, daß auch dieses Geld aus Frankreich stammte.

Auf einen Vorhalt des Vorsitzenden erwidert Popoff, alle diese Zettel bewiesen zur Genüge, daß er im Auftrage der Partei gehandelt habe, daß er dort auch genau abgerechnet und Rechenschaft abgelegt habe.

Der Oberreichsanwalt fragt, von wem der Angeklagte den Auftrag erhalten habe, in Deutschland russische Zeitungen und Bücher zu beschaffen:

Popoff: Vom Zentralkomitee der Bulgarischen Kommunistischen Partei.

Der Oberreichsanwalt weist darauf hin, daß dieser Auftrag doch wesentlich einfacher in Rußland direkt ausgeführt worden wäre und fragt, warum man gerade den Weg über Deutschland gewählt habe,

Popoff erklärt, daß seine Partei nur mit bulgarischen Kommunisten Verbindung hatte.

Der Oberreichsanwalt weist weiter darauf hin, daß **nach** den Quittungen von Peter auch einmal **ein Photographenapparat** beschafft wor-

Wirtschaftsverhandlungen mit Polen

Abschluß oder zumindest Milderung des Wirtschaftskrieges

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 6. Oktober. Die Reichsregierung hatte Polen vor etwa zwei Wochen vorgeschlagen, in Besprechungen einzutreten, die eine beiderseitige Milderung oder gar Beseitigung der im Wirtschaftskrieg getroffenen Maßnahmen zum Ziele haben sollten. Die Polnische Regierung hat zustimmend geantwortet. Die Besprechungen werden schon Anfang der nächsten Woche gleichzeitig in Berlin und Warschau beginnen.

Deutschland hatte sich genötigt gesehen, auf eine Reihe polnischer Erzeugnisse den Obertarif anzuwenden, und Polen hatte gewisse Einfuhrverbote erlassen. Für diese Zollpositionen hat Polen inzwischen zum Teil allgemeine Einfuhrverbote eingeführt. Für sie würde also eine Aufhebung der speziellen Wareneinfuhrverbote praktisch bedeutungslos sein. Es wird von deutscher Seite deshalb versucht werden, für diese Waren wenigstens Einfuhrkontingente zu erhalten. Während die hierauf bezüglichen Verhandlungen in Warschau geführt werden, und zwar auf deutscher Seite von dem Gesandten von Moltke, soll in Berlin eine Verständigung über die beide Teile gleichmäßig angehenden Fragen der Roggenausfuhr herbeigeführt werden.

In der polnischen Presse ist behauptet worden, die Verhandlungen bezweckten eine Aenderung des seinerzeit abgeschlossenen, aber nicht ratifizierten Handelsabkommens. Sie sollen aber nur eine Milderung des Wirtschaftskampfes und, wenn möglich, dessen Beendigung herbeiführen. Aber auch bei dieser Zielsetzung kommt ihnen erhebliche Bedeutung zu, die nicht nur auf wirtschaftlichem, sondern auch auf politischem Gebiete liegt.

Unterhaltungsbeilage

Zwölf Stunden mit dem Tod im Angesicht

Der Mann im Torpedo — Heldentat eines deutschen Seeoffiziers

Die japanischen Militärbehörden haben junge Leute aufgefordert, sich freiwillig für einen Versuch zur Verfügung zu stellen, der mit unmittelbarer Todesgefahr verknüpft ist. Japanische Ingenieure haben nämlich einen Torpedo konstruiert, der aus gewöhnlichen Torpedo-Lancierrohren abgefeuert wird. Aber im Innern bietet der Torpedo Raum für einen Mann, der das Geschoß auf sein Ziel lenken soll. Der Pilot opfert sein Leben, sobald der Torpedo auf das Ziel stößt und explodiert. Aber Gehorsam ist in Japan Vaterlandspflicht. Und nach dem Buddhismus ist alles Leben Leiden und Nirvana das Aufhören allen Leidens. Darum haben sich in Japan mehr als zehnmal soviel Opferbereite gemeldet, als die Behörden angefordert hatten.

Gibt es diese Helden nur in Japan? Haben nicht während des Weltkrieges in Deutschland Hunderttausende ihr Leben todesmutig für das Vaterland geopfert? Und die auf den Meeren, und die in den U-Booten? Und die in der Luft den verwegenen Kampf führten? Deutschland kennt seine Kämpfer und ehrt ihr Andenken. Aber wovon hier berichtet werden soll, das geschah vor dem Kriege. Es ist länger als 20 Jahre her. Damals, als eines der ersten deutschen U-Boote vom Unglück heimgesucht wurde...

Aufregung in der Kieler Bucht und auf der Förde. Was war geschehen? Niemand wußte es genau. Aber da kam das mächtige doppelstevige U-Boot-Mutterschiff „Vulkan“ aus der Werft heran und strebte dem offenen Wasser zu. Das gab zu denken. Es mußte etwas mit einem U-Boot geschehen sein. „U 3“ war getaucht und nicht wieder zum Vorschein gekommen. Kein Schiff hatte es mehr gesehen, aber viele hatten beobachtet, wie es sich zum Tauchen anschickte, wie die Luke des Turmes geschlossen wurde und wie das Wasser über ihm zusammenschlug. „U. 3“ war gesunken, „U 3“ lag auf dem Meeresgrund, in einer Wassertiefe von etwa 15 Meter.

Es gelang bald, die Liegestelle festzustellen. „Vulkan“, das Mutterschiff, hielt darüber und ließ seinen Anker fallen. Taucher machten sich zum Abstieg bereit. Die Ketten und Takel senkten sich, und bald war es gelungen, sie um den stählernen Leib des Bootes auf dem Meeresgrund festzuschließen. Die Maschinen liefen an, die Ketten strafften sich, und es schien, als ob die Hebungsarbeit gut verlaufen werde. Man dachte schon daran, daß in wenigen Minuten die ersten Köpfe der Geretteten sich zeigen würden. Der Turm kam langsam nach oben. Die Maschinen stoppten, denn jetzt mußte erst das Boot so sicher liegen, daß bei geöffneter Luke kein Absturz zu befürchten war. Plötzlich knirschte es in dem eisernen Takelzeug, und das Boot versank wieder vor aller Augen. Unglück über Unglück. Die Arbeit mußte von neuem begonnen werden.

Und wieder hob sich das Boot — so erzählt ein Augenzeuge, der damalige Oberleutnant zur See. Teltz — wieder arbeiteten die Maschinen. Inzwischen war es dunkel geworden, und die Unglücksstelle mit dem Hebeschiff lag im Licht der Scheinwerfer. Jetzt kam es wieder an die Oberfläche. Ganz langsam, für jeden Zentimeter, der aus dem Wasser erschien, wurden Minuten gebraucht. Jetzt mußte es glücken. Schreckerfüllte Augenblicke, jeder hielt unwillkürlich den Atem an. Es krachte in den Ketten. Die überbeanspruchten Stahltrossen gaben ein leises Singen von sich. Das Wasser rauschte auf und schlug zusammen. Wieder war das Boot verschwunden.

Nun rückte das riesenhafte Gestell des mächtigen Schwimmkrans an. Man wollte versuchen, das Boot nur an einer Seite zu heben und zunächst nur so weit, bis sich das Torpedorohr über Wasser zeigte. Dann bestand die Möglichkeit, durch dieses Rohr die eingeschlossene Mannschaft ins Freie zu bringen. Aber wie lange würden sie es darin noch aushalten. Kein Mensch wußte genau, wie lange ihre Vorräte an Sauerstoff reichen würden, und 18 saßen darin, 18 Mann, die jedenfalls ängstlich jede Phase der Rettungsarbeit, soweit sie durch den Stahlkörper hörbar wurde, verfolgten. Es war sicher, daß sie bereits an Luftmangel litten, denn schon über 12 Stunden waren sie eingeschlossen. Später erfuhr man, wie es gewesen war. Das gefährliche Chlorgas der beschädigten Akkumulatorenbatterie hatte sich im Raum verbreitet. Sie saßen eng aneinandergedrückt und wagten sich nicht zu bewegen, denn zu jeder Bewegung wurde unnötig viel Luft verbraucht.

Die Taucher klopften von außen an die Stahlwand. Drinnen antwortete keiner mehr. Sie hörten es wohl, aber sie hatten nicht mehr die Kraft, ein Gegensignal zu geben. Sie hörten auf den Stahlplatten, die sie umschlossen, das Klirren und Rasseln der Ketten, das zerrende Schleifen der Stahltrossen. Sie merkten, wie das Boot bei jeder neuen Hebung hin und her schwankte, wie es sich aufbäumte und zurücksank

Der große Kran tat sein Werk. Er beugte sich tief auf seine Schwimmkästen, als die neue Hebung begann, aber Eile, Eile war notwendig, denn das Leben der Eingeschlossenen hing vielleicht schon von Minuten ab. Das Hebezeug aber durfte nicht schneller arbeiten. Eine plötzliche zu starke Beanspruchung hätte das ganze Rettungswerk gefährdet. Jetzt kam das Boot wieder empor. Jetzt war es mit dem Torpedo-Ausstoßrohr über Wasser. Drinnen aber im Turm des Bootes, der noch vom Wasser bedeckt war, standen drei tapfere Leute, der Kommandant, sein Wachoffizier und der Rudergänger. Er hatte noch Preßluft im Vorrat und wußte es. Aber der Turm war abgeschnitten von dem Raum, in dem sich die 18 Mann befanden. Man mußte ihnen zu Hilfe kommen, und das Boot etwas erleichtern. Ein Griff nach dem Preßluftventil. Die Luft raste in die vorderen Tanks, das Wasser wurde ausgeblasen, und das Boot hob sich noch etwas mehr.

Das Torpedorohr konnte nur von innen geöffnet werden. Aber drinnen rührte sich niemand. Was blieb übrig, als die Mündung durch ein paar Sprengschüsse freizulegen. Die Schüsse fielen, die Mündungsklappe stürzte ins Wasser. Jetzt war das Rohr frei, und noch immer keine Meldung, kein Signal aus dem Innern des Bootes. Wenn sie drinnen den Bodenverschluß des Rohres geöffnet hätten, wären sie jetzt frei gewesen und konnten Mann für Mann herausgeholt werden. Aber es geschah nichts. Sie lagen bewußtlos da und rührten sich nicht.

In diesem Augenblick trat ein deutscher Seeoffizier in Aktion. Er wurde zum Retter der Eingeschlossenen. Mit dem Kopf nach unten, kroch er in das kaum 50 Zentimeter weite Rohr, zwängte sich mit vorgestreckten Armen durch diesen engen Schlund. In der Hand hielt er einen Hammer, mit dem er gegen den Bodenverschluß einhieb, sobald er am Ende des Rohres angelangt war. Ein neues Reißen der Ketten hätte in dieser Minute das Leben des tapferen Retters besiegelt. Aber einer drinnen mußte doch die furchtbaren Schläge gehört haben. Er fand noch soviel Willen und Kraft, den Hebel von innen zurückzuziehen. Die Klappe ging auf, und der tapfere Offizier gelangte in das Innere des Bootes. Leinen wurden durch das Rohr hinabgelassen und Mann für Mann, einer nach dem anderen, durch das enge Torpedorohr in die freie Luft gezogen. Als alle 18 geborgen waren, war es mit der Kraft des furchtlosen Retters vorbei. Er blieb ohnmächtig in dem Raum liegen und mußte von anderen geborgen werden.

Aber was war mit den Leuten im Turm? Man hatte nichts mehr von ihnen gehört. Als das Boot ganz gehoben war und die Luke freilag, meldete sich nichts von innen. Wieder mußte auch hier der Deckel gesprengt werden. Ein Offizier stieg durch die enge Eisentreppe hinein. Eine endlose Zeit des Wartens.

Die Sonne ging auf und leuchtete blutrot über der Unglücksstätte. Der Offizier erschien wieder in der offenen Turmluke. Er senkte das Haupt. Man wußte, das Schicksal, dem die anderen entronnen, es hatte diese drei Tapferen gekostet: Kapitän, Wachoffizier und Rudergänger — alle drei tot. Der Kapitän hatte sein und seiner zwei Kameraden Leben für das der achtzehn dahingegeben. Drei hatten sich für achtzehn geopfert.

Das war deutsche Opferbereitschaft.

Glück und Ende der „falschen“ Greta Garbo

Die Geschichte beginnt bei einer Feier der Studentenschaft in Stockholm. Hier wird unter anderen Scherzen auch die Studentin, die der göttlichen Greta Garbo am meisten ähnlich ist, gewählt und unter Jubel ihrer Kameraden zur Königin des Festes gekrönt. Die Glückliche ist tatsächlich der großen Greta zum Verwechseln ähnlich, was auch durch Photographien in der Presse festgestellt wird. Diese Bilder kamen auch einem schwedischen Filmregisseur vor Augen, und sofort schlägt sein Gehirn Funken, die sich zu einer Filmidee formen, einem Film, der von einer falschen Greta Garbo handeln soll. Seine Gesellschaft meint auch, daß hier ein gutes Geschäft gemacht werden kann und schließt sofort einen Vertrag mit der „falschen“ Greta Garbo ab. Schluß des Anfangskapitels.

Die „falsche“ Greta Garbo ist nun im siebenten Himmel, was ja nicht zu verwundern ist, denn erstens soll sie filmen, was für ein junges Mädchen unserer Tage der Traum ihrer schlaflosen Nächte ist, und zweitens bekommt sie hierfür eine Summe, die mit fünfstelligen Ziffern im Vertrag festgelegt worden ist. Ihre Zukunft erscheint ihr daher, wenn auch nicht für immer gesichert, so doch so rosig, daß dies gefeiert werden muß. Zusammen mit einigen Freunden, unter denen sich selbstverständlich auch der Freund sich befindet, macht sie einen Autoausflug zu einer Sommerwirtschaft in Stockholms schöner Umgebung. Aber sag mir ein Glück, das ewig dauert. Einmal muß man doch an den Heimweg denken, und hier stellt sich die Tragödie ein. Das Auto, von dem Freund geführt, macht eine Extratour in den Straßengraben und der „falschen“ Greta Garbo wird das Gesicht von der zertrümmerten Windscheibe zerschnitten.

Aus ist es. Schluß ist es mit dem Filmen, denn jetzt ähnelt sie nicht für einen Heller der göttlichen Greta. Aus ist es mit der Freundschaft, denn er ist ja an allem Schuld. Die „falsche“ Greta läuft zum Kadi. Sie will Ersatz haben für ihr zerschnittenes Gesicht und ihr zerstörtes Leben. Ihre Ansprüche gehen in viele Zehntausende. Der Kadi, er ist ein einfacher Landrichter in Sollentuna vor Stockholm, bekommt eine schwere Nuß zu knacken. Wieviel ist die für immer zerstörte Aehnlichkeit mit der Göttlichen Greta wert? In barem Geld? Der Kadi kommt nach langem Nachdenken zu folgendem Ergebnis: Der Sünder muß zahlen: Erstens 1200 Kr. für fahrlässiges Autofahren, zweitens 10 000 Kr. der „falschen“ Greta Garbo für die zerstörte Aehnlichkeit mit der echten und drittens nochmal 12 000 Kr. für ihren körperlichen Schaden.

Das ist viel Geld für einen jungen Mann, der wohl aus gutem Hause ist, aber noch kein eigenes Vermögen oder Einkommen besitzt. Mit Hilfe der Eltern kriegt er den Betrag zusammen und zahlt, denn er ist ein Gentleman, und außerdem liebt er immer noch die „falsche“ Greta, obwohl sie jetzt ein vernarbtes Gesicht hat. Sie ist trotzdem ein lieber Kerl, und nachdem sie ihr Recht bekommen hat, ist sie nicht mehr bös auf ihn. In der Stockholmer Gesellschaft erzählt man sich jetzt, daß die „falsche“ Greta entschlossen einen kräftigen Strich unter ihre Filmträume gemacht, ihren Zorn unter den Trümmern begraben hat und sich demnächst mit dem Freund verheiraten will. So gibt es auch hier, wie in jeder richtigen Filmgeschichte, ein „glückliches Ende.“

G. B.

Das Mädchen im Silberkleid

Roman von Maria von Sawersky

Urheberrechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau/Sachs.

10

Der Passus am Ende besagte, daß Frau Olga Staniecki von Besuchen auf der Falksburg abzusehen habe, ihr aber das Recht zustünde, ihre Tochter an anderen Orten zu treffen.

Der Justizrat bezog das Erröten der Dame auf diese scharfe Bedingung des Freiherrn. Aber damit war er im Irrtum. So feinfühlig war die Dame Staniecki nicht.

„Sie werden begreifen, gnädige Frau, daß Freiherr von Falke diese Bedingung stellt. Hoffentlich sind Sie einverstanden?“

„Ich will nicht hinderlich sein, Herr Justizrat. Es handelt sich ja um die Zukunft meines Kindes. Und nun will ich Ihnen Annes Dokumente holen. Einen Augenblick, bitte.“

Frau Staniecki war froh, aus dem Zimmer zu kommen.

Sie lehnte an ihrem Schreibtisch, Annes Urkunden in der Hand und seufzte tief auf.

Gott sei Dank, der Streich war gelungen! Veras Zukunft gesichert.

Hoffentlich nahm sich das Mädchen zusammen und machte auf den alten Rechtsanwalt einen günstigen Eindruck. Vera konnte oft ungezogen und hochmütig sein.

Na, jedenfalls war die Sache bisher glatt gegangen und würde weiter glatt gehen. Ihr fiel eine schwere Last vom Herzen. Es war dumm, daß sie sich vor dem alten Justizrat gefürchtet hatte. Es war nicht schwer, ihn am Bändel zu führen, wenn man ihn nur richtig behandelte.

Frau Staniecki schrak aus ihren Gedanken.

Aus dem Nebenzimmer tönte heiteres Mädchenlachen.

Rasch raffte sie die Dokumente zusammen und ging ins Wohnzimmer zurück.

Auf der Schwelle blieb sie verblüfft stehen und verbarg mit Mühe ihr Erstaunen.

Vera war anwesend und goß dem alten Herrn eben eine Tasse Tee ein.

Sie trug ein einfaches schwarzes Kleid, darüber ein weißes Schürzchen — Annes Uniform als „Haustochter“!

Offenbar hatte der Justizrat soeben einen Scherz gemacht, denn Vera lachte hell. Es war aber ein ganz anderes Lachen, als es Vera sonst an sich hatte. Mädchenhaft — bescheiden und freundlich klang es. Vera spielte ihre Rolle ausgezeichnet.

„Ich habe bereits die Bekanntschaft mit Ihrem Fräulein Tochter gemacht, gnädige Frau,“ sagte Klein, und man merkte ihm die Zufriedenheit mit Veras Erscheinen an. „Ah, da sind ja die Dokumente. Taufschein, Geburtsschein und so weiter. Sie gestatten, daß ich diese Dinge gleich an mich nehme. Es wird bald Zeit, mich zu empfehlen. Wann kann Ihr Fräulein Tochter nach Falksburg abreisen?“

„Das mag der Freiherr bestimmen, Herr Justizrat.“

„Oh, wenn es nach dem Freiherrn ginge, so müßte ich Fräulein von Falke gleich mitbringen,“ lachte Klein. „Aber das wird wohl nicht angehen?“

„Nein, nein, ich möchte noch Mamas Hochzeit mitmachen,“ wandte Vera ein.

„Das ist selbstverständlich. Wir werden das Abreisedatum schriftlich festlegen, nicht wahr? Jedenfalls ist Fräulein von Falke meinem Klienten jeden Tag willkommen. Und nun leben Sie wohl, gnädige Frau! Ich werde dem Freiherrn mit Vergnügen von der glatten Abwicklung der Angelegenheit berichten. Uebrigens, Fräulein von Falke, sind Sie musikalisch? Der Freiherr liebt nämlich Musik sehr.“

„Meine Tochter ist musikalisch und hat eine hübsche Singstimme,“ antwortete Frau Staniecki für Vera.

„Das ist ausgezeichnet!“

Von der Frau des Hauses begleitet, stieg der Justizrat, nachdem er sich von Vera freundlich verabschiedet hatte, die Treppe hinab.

An der Tür hielt sie ihn zurück.

„Ich habe noch eine Bitte an Sie, Herr Justizrat.“

„Sprechen Sie, gnädige Frau.“

„Sagen Sie dem Freiherrn, daß meine Tochter — daß Anne sehr lebhaft ist. Sie ist nicht an ein einsames Leben gewöhnt. Sie ist lebenslustig, betriebsam und —“

„Ich verstehe vollkommen, liebe gnädige Frau,“ beruhigte der alte Herr, der wohl noch niemals in seinem Leben einen Menschen so vorbeiverstanden hatte. „Das ist's ja gerade, was sich mein Klient wünscht: Jugend, Fröhlichkeit und Sonnenschein auf der alten Falksburg. Machen Sie sich keine Sorgen. Fräulein von Falke soll nicht lebendig eingemauert werden.“

Als Frau Staniecki ins Wohnzimmer zurückkehrte, fand sie Vera, die übermütig die weiße Schürze über dem Kopf schwenkte.

„Na, diese alte Ruine von Rechtsverdreher haben wir schön auf den Leim geführt, nicht wahr, Mama? Wie habe ich meine Rolle gespielt?“

„Ich hoffe, du spielst sie auf der Falksburg ebensogut, Vera!“

„Werde ich schon deichseln. Ich will Betrieb in den alten Kasten bringen. „Fräulein von Falke, sind Sie musikalisch?“ Ha, ha, ha! Ob mein „Großpapa“ wohl Operettenschlager liebt? Die sind meine einzige Stärke.“

„Seine Stärke wird wohl klassische Musik sein.“

„Dann werde ich das „Gebet einer Jungfrau“ üben, Mamuschka. Oder meinst du, daß ihm die „Klosterglocken“ besser zusagen?“

„Laß doch die Scherze! Ich bin froh, daß ich diese Stunde hinter mir habe. Mir zittern noch alle Glieder.“

Vera warf ihrer Mutter einen verächtlichen Blick zu.

„Du bist mir eine nette Verschwörerin,“ lachte sie höhnisch. „Erst heckst du diesen Betrug aus, und nachher zitterst du.“

„Vera, ich habe es für dich getan!“

„Schon gut, ich weiß es. Aber du hast es auch für dich selber getan. Gesteh's nur ein, der Konsul ist nicht gerade verliebt in deine teure Tochter, und du bist im Grunde heilfroh, daß du mich los bist. Für die Villa Eschental wäre ich vielleicht doch zu unbequem gewesen!“

„Was machen wir mit Anne?“ lenkte Frau Staniecki ab. „Du hast vorhin etwas angedeutet, Vera.“

„Richtig! Das habe ich ja ganz vergessen. Komm nur mit, Mama, und lerne diese Heimtückerin kennen. Du wirst staunen.“

Vera führte die Mutter in die Mansarde und in Annes Zimmer. Verblüfft sah sich Frau Staniecki in dem einfachen, aber sauberen Raume um.

„Was soll ich denn hier?“

„Das wirst du gleich sehen.“

Vera kniete vor der Kommode nieder und kramte aus einer Lade allerlei Sachen heraus. Schließlich hob sie triumphierend ein Gewand hoch, das Frau Staniecki einen Ruf des Staunens entlockte. Mit der anderen Hand schwenkte Vera einen mit glitzernden Steinen besetzten Handschuh.

„Hier ist die silberne Unbekannte, nach der sich Meersburg die Augen aus dem Kopfe sucht,“ sagte sie bissig. „Unsere „heilige Anne“ ist dieses Märchenwesen.“

„Aber das ist ja unglaublich! Wie ist das Mädchen zu dem Kleide gekommen?“

„Dieses Geheimnis wirst du ihr nicht entreißen und wenn du sie auf die Folterbank legst, Mama. Soweit solltest du die teure Anne schon kennen. Aber wenn das kein Grund und keine gute Gelegenheit sind, diese verlogene Bettelprinzessin aus dem Hause zu werfen, dann weiß ich nichts Besseres? Sie hat uns alle schamlos hinters Licht geführt, diese Person. Wenn ich daran denke, daß der Prinz mir auf dem Ball wie toll den Hof machte, ehe Anne in diesem Silberlappen auftauchte, könnte ich vor Wut bersten. Sechsmal hat er mit mir getanzt, und alle haben es gesehen. Ich hatte die beste Chance meines Lebens, Mama! Da tauchte diese Närrin auf, und er ging mit Pauken und Trompeten zu ihr über. Wenn ich das an jenem Abend gewußt hätte, Ohrfeigen hätte sie bekommen — —“

„Wie hast du das Kleid entdeckt?“ unterbrach Frau Staniecki den Wortschwall der Wütenden.

„Ich bin von Natur aus neugierig. Wie du siehst, hat das manchmal sein Gutes. Horch, da kommen sie nach Hause, Ursel und diese Lügnerin. Hörst du sie auf der Treppe? Ich werde sofort —“

Vera konnte nicht mehr aussprechen, was sie sofort tun wollte, denn die Tür öffnete sich. Auf der Schwelle stand Anne von Falke, hinter ihr die alte Dienerin.

(Fortsetzung folgt.)

Heute früh entschlief sanft und gottergeben nach langem, mit größter Geduld ertragenem Leiden, wohlversehen mit den heil. Sterbesakramenten, mein über alles geliebter, herzensguter Ehegatte, unser lieber treusorgender Vater, lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Postassistent i. R.

Raimund Urbanczyk

im 65. Lebensjahre.

Beuthen OS., den 6. Oktober 1933.
Gustav-Freytag-Straße 20.

In tiefstem Schmerz:

Marie Urbanczyk, geb. Heblik, als Gattin
Dr. Heinz Urbanczyk
Josef Urbanczyk } als Kinder.
Bertold Urbanczyk

Beerdigung: Montag vormittag 9 Uhr vom Trauerhause aus mit Requiem in der St. Barbarakirche.

Sportnachrichten

Neue schlesische Fußballtermine

Vom Gausportwart Beinlich werden für **Sonntag, den 15. Oktober,** folgende Termine bekanntgegeben:

Gauliga

STC. Görlitz gegen Ratibor 03; Vorwärts-Rasensport Gleiwitz gegen Hoyerswerda; Preußen Hindenburg gegen Hertha Breslau; Vorwärts Breslau gegen Beuthen 09; Breslau 1902 gegen Breslau 06.

Bezirksklasse Oberschlesien:

SV. Ostrog gegen Reichsbahn Kandrzin; Reichsbahn Gleiwitz gegen Spvg. Beuthen; SV. Miechowitz gegen Germania Sosnitza; VfB. Gleiwitz gegen Sportfreunde Ratibor; Deichsel Hindenburg gegen Preußen Ratibor.

Deutsche Fußballmannschaft für Rom

Der Deutsche Fußball-Bund hat schnelle Arbeit geleistet, um die Nachwuchsmannschaft zusammenzustellen, die auf dringenden Wunsch der Italiener am Sonntag in Rom gegen eine Balillaelf antritt. In der deutschen Vertretung befinden sich verschiedene bekannte Repräsentative wie Buchloh, Appel, Lachner u. a. Die Aufstellung lautet: Tor: Buchloh; Verteidigung: Bilek (Hertha-BSC.), Schwarz (Viktoria Hamburg); Läufer: Appel (BSV. 92), Sold (Saarbrücken), Schulz (Arminia Hannover); Angriff: Kronbitter (Stuttgart), Lachner (München 1860), Fricke (Arminia Hannover), Rassenberger (Benrath), Heidemann (Bonn), Panse (Eimsbüttel). Als Sportleiter begleitet Leinberger die Mannschaft. Führer ist Professor Glöckler, Berlin. Ferner nehmen an der Fahrt noch ein Vertreter des DSV. und des Reichssportführerringes teil.

Amtlicher Taschenfahrplan der Reichsbahndirektion Breslau und Oppeln. Winterausgabe, gültig vom 8. Oktober. Der Fahrplan enthält sämtliche Strecken der Reichsbahndirektionsbezirke Breslau und Oppeln nebst Anschlußstrecken und Kleinbahnen. Eine Preistafel der Sonntagsrückfahrkarten, Monats-, Schüler- und Gesellschaftsfahrkarten ist angefügt (Preis 60 Pfg. im Verlag der Reichsbahndirektion Breslau).

„Deutscher Fußball-Sport"

Das amtliche Organ des Deutschen Fußball-Bundes

Die erste Nummer des alleinigen amtlichen Organs des Deutschen Bußball-Bundes, „Deutscher Fußball-Sport" betitelt, ist soeben erschienen. Reichssportführer von Tschammer und Osten schrieb für die neue Bundesschrift ein Vorwort, in dem er zum Ausdruck bringt, daß die Bundesschrift ihren Teil an der Verwirklichung der Aufgaben beizutragen habe, die er mit den Worten umreißt: „Den deutschen Leibesübungen und innerhalb dieser dem Deutschen Fußball-Bund sind eindeutige Aufgaben und ein sinnvolles Ziel gesetzt: **Sie haben Diener zu sein am Aufbau des jungen deutschen Menschen.**" Ueber die Aufgabe der Bundesschrift schrieb Bundesführer F. Linnemann: „Dieses Organ muß folgende Hauptaufgaben erfüllen: Es muß Künder des Gesetzes sein. Es gibt keine Bücher der Satzungen mehr mit Hunderten von Paragraphen. Die jährlichen Versammlungen fallen fort und damit auch die unendlichen Debatten über neue Paragraphen. Kurz gehaltene Bestimmungen des Führers sind an Stelle der Gesetzbücher getreten. Diese Bestimmungen müssen an einer Stelle für die Million Bundesmitglieder einheitlich und maßgeblich veröffentlicht sein. — Hüterin der Ideale des Sports sollst du sein, das ist besonders notwendig." Nach einigen anderen lesenswerten Aufsätzen, u. a. auch über Wert und Ehre des deutschen Sports von Guido von Mengden, werden die 16 Gaue in ihren Eigenarten, in ihrem besonderen sportlichen, landschaftlichen und wirtschaftlichen Gepräge dem Leser nahe gebracht.

Polnische Nationalelf schlägt Ostoberschlesien

Auf dem Polizeisportplatz in Kattowitz schlug vor 3000 Zuschauern in einem Wochentagsspiel die Polnische Fußballelf, die erst durch drei Spieler von Ostoberschlesien aufgefüllt werden mußte, mit Hilfe des schwachen Schiedsrichters Ostoberschlesien unverdient 2:1 (1:1). Die Einheimischen drängten fast 70 Minuten lang, aber die Schußunsicherheit der Stürmer verhinderte Torerfolge.

Stoschek schafft 65,23 Meter

Beim Olympia-Kursus in Berlin verbesserte der bekannte Speerwerfer Stoschek von ATV. Ratibor seinen alten Rekord im Speerwerfen, der 63,65 Meter betrug, auf 65,23 Meter. Weimann warf den Speer 66,22 Meter weit, der Oppelner Steingroß 61 Meter.

Leinberger nicht mehr aktiv?

Man darf damit rechnen, daß der langjährige Mittelläufer der deutschen Fußball-Nationalmannschaft, Ludwig Leinberger, nicht mehr als aktiver Spieler tätig sein wird. Leinberger weilt zur Zeit beim Olympiakursus, wo er neben Lehmann (dem früheren Hertha-Spieler), Knöpfle und Herberger den Bundestrainer Otto Nerz in der Unterweisung der Kursisten unterstützt. Wie es heißt, wird Leinberger nach Schluß des Kursus nicht mehr nach Köln zurückkehren, sondern als Wanderlehrer für die Gaue I (Ostpreußen), II (Pommern) und III (Brandenburg) des Deutschen Fußball-Bundes tätig sein.

Fest der Sportpresse in Berlin

Das am 4. November im Berliner Sportpalast stattfindende 13. Fest der Sportpresse erfreut sich der Unterstützung aller maßgebenden Kreise. Die Tatsache, daß 50 Prozent der Einnahme an die Winterhilfe abgeführt werden und auch die restlichen 50 Prozent wohltätigen Zwecken zufließen, hat dem Fest weitgehendste Förderung durch den Reichssportführer und seine Verbandsführer angedeihen lassen. Reichswehr und Polizei werden sich, wie schon in den Vorjahren, in den Dienst der guten Sache stellen. Zum ersten Male wird auch die SA. zu diesem Fest herangezogen. Damit ist die Gewähr gegeben, daß das Fest einen anderen Charakter trägt als in den Vorjahren. Die Vorführungen, die mehr einen sensationellen Charakter tragen, fallen weg. An ihre Stelle treten Darbietungen, die auch in der Halle sportlich durchaus **einwandfrei durchgeführt werden können.**

Eine Olympia-Hoffnung!

Blask (Königsberg) wird Weltklasse

Die Ostpreußen sind ein prächtiger Menschenschlag. Das ist eine Binsenwahrheit. Auch im deutschen Sportsleben haben sich die Söhne ostpreußischer Scholle ausgezeichnet bewährt. Man denke nur an Hirschfeld, der jahrelang unser und Europas bester Vertreter im Kugelstoßen war, ferner an Molles und Schlokat, beide einst deutsche Meister im Speerwerfen. Typisch ist, daß Ostpreußen geradezu berufen erscheint, die Garde unserer Wurfathleten zu ergänzen. Da hat jetzt der Königsberger Erwin Blask, ein erst 23jähriger Hüne, den deutschen Rekord im Steinstoßen auf 11,74 Meter (!) verbessert. Nun ist Blask schließlich kein Unbekannter mehr. Er wurde in Köln sogar schon Deutscher Meister. Doch sein Rekord läßt umsomehr aufhorchen, als er „so nebenbei" noch einige andere hervorragende Leistungen erzielte. Mit 11,49, 11,36, 11,48 Meter und 11,74 Meter übertraf er den bisherigen Rekord des Kölners Debus nicht weniger als viermal ganz bedeutend. Debus' Rekord stand auf 11,25 Meter. Dann siegte Blask bei der gleichen Veranstaltung im Diskuswerfen mit dem blendenden Wurf von 45,94 Meter gegen Hirschfeld, der mit 45,04 Meter seine beste diesjährige Leistung erzielte. Im Kugelstoßen ist Hirschfeld dem jungen Blask zur Zeit noch überlegen. Bekanntlich schaffte Hirschfeld am Sonntag 16,05 Meter, während Blask „nur" auf 14,83 Meter kam. Aber Blask ist erst im Kommen. Er wird über seine bisherigen Leistungen hinauswachsen und — wenn nicht alles täuscht — einst eine **deutsche Hoffnung für das Berliner Olympia sein.**

Abschluß der Oppelner Radrenn-Saison

Die Radsportabteilung des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins wird die diesjährige Radsportsaison auf der Rennbahn am Sonntag, dem 8. Oktober, mit mehreren Rennen beschließen. Außer einem Fliegerrennen, Omnium und 30-Kilometer-Steherrennen (ohne Ablösung) ist noch ein Herausforderungskampf um die „Goldene Armbinde von Oppeln" (Verteidiger W. Leppich) geplant. Erwartet werden Frach, Bellmann, Hanke, Hoyer und Preußner aus Breslau, Weide, Brieg die Gebrüder Leppich, Czieselski, Nowak, Lewowski, Wilczok, Janta und andere oberschlesische **Klassefahrer.**

Aus Oberschlesien und Schlesien

Helft beim Winterhilfswerk!

Aufruf des Oberpräsidenten Helmuth Brückner

Deutsche Volksgenossen! Schlesier!

Zwei Millionen Volksgenossen sind durch den tatkräftigen Angriff der Hitler-Regierung gegen die Arbeitslosigkeit in kaum ¾ Jahren in den Arbeitsprozeß wieder eingegliedert worden.

Das Menschenmögliche ist getan worden, um Arbeit und damit Lohn und Brot zu schaffen.

Aber die Sünden der Vergangenheit waren zu groß, um alle schon in diesen Wintermonaten des harten Kampfes um die Unterbringung der noch Arbeitslosen restlos zur Arbeitsfront zurückzuführen.

Vier Millionen Deutsche leiden noch Not, fürchten Hunger und Kälte des Winters.

Es soll in diesem Winter nur eine öffentliche Sammlung geben, die für das Winterhilfswerk.

Nicht Bettlern sollt ihr Almosen geben, sondern alle wirklich Armen vor dem kalten Grauen des Hungerns und Frierens bewahren.

Ich bitte Euch nicht um Mildtätigkeit, sondern erwarte Eure Pflichterfüllung.

Erkennt auch Ihr, Schlesier, Eure Pflicht!

Dankt für das schon Erreichte durch stetige Mithilfe!

Tragt die Last Eurer notleidenden Volksgenossen mit!

Frage sich jeder, ob seine Hilfe wirklich schon ein Opfer oder nur eine Einschränkung nichtlebensnotwendiger Ausgaben bedeutete.

Es soll nicht einzelnen Bedürftigen geholfen werden, sondern von dem Willen zur großen Volksgemeinschaft Zeugnis abgelegt werden durch die Tat.

Dem Wahnbild internationaler Solidarität wollen wir die Tatsache der nationalen Solidarität gegenüberstellen.

Schafft freie Bahn für die große Frühjahrsoffensive gegen die Arbeitslosigkeit!

Auf zum Kampf gegen Hunger und Kälte!

gez. Brückner,
Oberpräsident der Provinzen Ober- und Niederschlesien.

Spenden für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes sind auf das Postscheckkonto Breslau 31 000, Winterhilfswerk, einzuzahlen.

Oberschlesiens Industrie schafft neue Arbeit

Im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms hat die Verwaltung von Giesches Erben auf ihrer Heinitzgrube sowie auf der Bleischarleygrube neben den laufenden Aufträgen Ersatzbeschaffungen und größere Materialbestellungen in Höhe von insgesamt 126 000 RM. vergeben. Auf der Bleischarleygrube konnten bei den Fundamentarbeiten für den Neubau der Flotation 53 Unternehmerarbeiter beschäftigt werden.

Auch die Borsig- und Kokswerke GmbH. hat die Belegschaft um 37 Arbeiter und einen Angestellten vermehren können.

Gemeinsames Vorgehen beim Winterhilfswerk

Aufruf an alle Arbeitgeber-Verbände in Oberschlesien

Um beim Winterhilfswerk 1933/34 ein einheitliches Vorgehen beim Lohn- und Gehaltsabzug zu gewährleisten und zeitraubende Einzelabmachungen zu sparen, werden hiermit alle in den Stadt- und Landkreisbereichen Beuthen, Hindenburg, Gleiwitz ansässigen Arbeitgeberverbände von Industrie, Handel und Gewerbe sowie die Spitzen der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden und Betriebe zu einer Sitzung am Montag, nachmittags 3 Uhr, nach Hindenburg, Stadlers Marmorsaal, eingeladen. Einberufer sind die Kreisführungen der NS.-Volkswohlfahrt Hindenburg, Gleiwitz, Beuthen.

Vorbildliche Spende der Provinzialbeamten

Von der Beamten-, Angestellten- und Arbeiterschaft des Provinzialverbandes von Oberschlesien ist dem Landeshauptmann Adamczyk beim Amtsantritt ein lebensgroßes Hitlerbild des bekannten oberschlesischen Künstlers Georg Heyduck überreicht worden. Zum Zwecke des Ankaufs dieses Bildes ist eine Sammlung unter den Beamten, Angestellten und Arbeitern veranstaltet worden, die einen namhaften Betrag ergab. Wie wir erfahren, ist ein nach dem Ankauf des Bildes verbliebener größerer Betrag — etwa 300 Mk. — der NS. Volkswohlfahrt Oberschlesien zur Unterstützung des Winterhilfswerks zur Verfügung gestellt worden. Diese vorbildliche Spende beweist, wie weit die geistige Umwälzung schon fortgeschritten ist. Sie sollte für alle Volksgenossen ein Ansporn sein, sich an dem Hilfswerk für die Aermsten der Armen in unserer Provinz bei jeder sich bietenden Gelegenheit zu beteiligen.

Hochverratsprozeß in Breslau

Beuthener zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt

Breslau, 6. Oktober. Der erste Strafsenat des Oberlandesgerichts Breslau verurteilte am Freitag den Bergmann Alfred Polk aus Beuthen wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Polk war Mitglied der KPD. und Vorsitzender des Bundes der Freunde der Sowjetunion. Am 25. Februar waren bei ihm Schriften „Rote Front" und die „Rote Offensive" gefunden worden, in denen zum Kampfe in Deutschland für die Räterepublik nach russischem Muster aufgefordert wurde. Des weiteren hatte sich Polk einen Unterschlupf gebaut, wo geheime Versammlungen abgehalten wurden. Das Gericht verurteilte ferner den Schlepper Valentin Mitulla aus Miechowitz zu einem Jahre Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust und den Melker Julius Gollos sowie den Bäcker Richard Andermann aus Michelau (Kreis Brieg) wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Die Angeklagten Mitulla, Gollos und Andermann hatten kommunistische Flugblätter verteilt.

Das Breslauer Sondergericht verurteilte den Schlosser Paul Reichel aus Ratibor zu einem Jahr Gefängnis wegen schwerer Beleidigungen des Reichskanzlers.

Treue Kameradschaft

Beuthen, 6. Oktober.

Der bekannte Gauführer in Kameradschaftsbund Deutscher Polizeibeamten — Gau Schlesien, Polizeioberwachtmeister Kurpierz, hat bei den ihm unterstellten Ortsgruppen eine Sammlung für den SA.-Aufmarsch in Breslau angeordnet, die folgendes Ergebnis hatte:

1. im Bezirk Oberschlesien 1117,05 Mark,
2. im Bezirk Mittel- und Niederschlesien 1144,45 Mark.

Im Benehmen mit den Ortsgruppenführern wurde vom Gauführer Kurpierz der Betrag zu 1. an den Polizeipräsidenten, Brigadeführer Rahmshorn in Gleiwitz, der Betrag zu 2. an den Polizeipräsidenten, Ortsgruppenführer Heines in Breslau abgeführt.

Außer den bereits oben angegebenen und abgeführten Beträgen ist noch nachträglich von Mittel- und Niederschlesien an Spenden für den SA.-Aufmarsch in Breslau der Betrag in Höhe von 257,71 Mark eingegangen, der ebenfalls an Polizeipräsidenten Heines in Breslau überwiesen wurde. Ein schöner Beweis für den Opfersinn der Polizeibeamten und den Geist der Kameradschaft, der die SA. und die Polizeibeamtenschaft verbindet.

Der Dank des Landesbauernführers zum Erntefest

Oppeln, 6. Oktober.

Aus Anlaß des so wohlgelungenen Erntedankfestes spricht Landesbauernführer Slawik allen, die in den oberschlesischen Dörfern und Städten zur würdigen Ausgestaltung des Erntedanktages beigetragen haben, seinen aufrichtigen Dank aus und schreibt:

„Am Erntedanktage hat sich zum ersten Male in seiner Geschichte das ganze deutsche Volk einmütig zur deutschen Scholle bekannt. Auch in Oberschlesien haben sich Bauer und Städter die Parole der nationalsozialistischen Reichsregierung „Blut und Boden" zu eigen gemacht und unter Zurückstellung früherer Gegensätze ihren Willen zu einigem Zusammenstehen und gemeinsamer Aufbauarbeit Ausdruck verliehen. Allen, die zur Ausgestaltung des Erntedanktages mit beigetragen haben, spreche ich hiermit meine Anerkennung und meinen aufrichtigen Dank aus. Möge die Saat, die am Erntedanktage in die Herzen des deutschen Volkes gesät worden ist, reiche Frucht tragen zum Segen für Volk und Vaterland."

Die bekannte deutsche Schuhfabrik **Conrad Tack & Cie.** hat die Leitung ihrer Beuthener Geschäftsstelle, Gleiwitzer Straße 8 (neben Jugel) in neue Hände gelegt. Der neue Geschäftsleiter, Herbert Rimpler, ist in Beuthen bei der Kundschaft bestens bekannt und wird auch in seinem neuen Wirkungskreis das volle Interesse der „Tack-Kunden" wahren.

Kunst und Wissenschaft

Domgraf-Faßbaender in Beuthen

Solch eine Begeisterung, solch einen Publikumserfolg haben wir seit Jahren in Beuthen nicht erlebt. Der Abend mit Schlusnus reicht an diesen Domgraf-Abend lange nicht heran. Der Abend mit Willi Domgraf-Faßbaender hat es bewiesen, daß nur das Beste gut genug ist, und daß es nur volle Häuser gibt, wenn man mustergültige Kunst bietet. Die sich sonst im allgemeinen zurückhaltende Beuthener Zuhörerschaft, die gestern den Kaiserhofsaal bis zum letzten Platz füllte, war aus Begeisterung geradezu aus Rand und Band und hat mit ihrem Enthusiasmus bewiesen, daß sie Spreu von dem Weizen zu unterscheiden versteht.

Der Referent ist vor eine schwere Aufgabe gestellt; denn es gibt einfach nichts auszusetzen und nichts zu beanstanden. Willi Domgraf war stimmlich derart auf der Höhe, besitzt einen so herrlich geschulten Bariton, dazu eine so ansprechende Haltung, daß überhaupt keine Stelle bleibt, wo man ein anatomisch-kritisches Messer ansetzen könnte. Es genügt schon, wenn man feststellen darf, daß sich, durch Beifall herausgefordert, die Vortragsfolge um das Doppelte verlängerte. Man erlebte eigentlich erst durch die Gesangskunst Willi Domgraf-Faßbaenders von der Staatsoper in Berlin, was zunächst die Textdichter Schiller, Goethe, Eichendorff für unser liebes Deutschland Empfindsames geleistet haben; man verstand die Melodie ihrer wundersamen Sprache, und da diese noch von Komponisten wie Schubert, Schumann, Brahms, und Hugo Wolf vertieft wurde, ward dieser Abend zu einem einzigartigen künstlerischen Genuß.

Was soll man aus der Menge der musikalischen Darbietungen besonders hervorheben? „Die Lotosblume", dieses einfache und doch so gesanglich schwierige Lied? Den „Nußbaum" oder das Liliencronsche, von Brahms vertonte Lied „Auf dem Kirchhof"? Gibt es Worte, den Eindruck zu schildern, den die gesungenen Dichtungen machten „Wie sturmestot die Särge schlummerten, auf allen Gräbern taute still Genesen"? Die Vortragsfolge bot Dramatisches mit dem „Freund" von Hugo Wolf und der „Cavatine" des Figaro von Rossini. Aber niemals vergaß der Künstler, daß er in einem Konzertsaal stand, denn er sang ohne jede Pose und ohne jede Erinnerungen daran, daß er in der Berliner Staatsoper eine unheimlich große Rolle spielt. Nur die deutsche Kunst wollte er wirken lassen, und sie tat es. Und so wurde es ein erlebnisreicher Abend, wie wir ihn bisher in Beuthen noch nicht hatten.

Dr. Zehme.

Hören mit der Haut

Taubstumme, die Musik mit den Fingern wahrnehmen — Der Vibrationssinn — Die Hand als Mikrophon

Von Dr. H. Schütte

Daß die „Sinne" nicht scharf von einander getrennt werden können, läßt sich aus vielerlei Beobachtungen schließen. Farbenhören ist z. B. eine bekannte Erscheinung, die die Verwandtschaft des Gesichts und Gehörs kennzeichnet. Die Anschauung der Physiologen geht immer mehr dahin, daß die Sinne überhaupt keine Einheit bilden, und daß der Mensch einen Sinneseindruck immer mit dem ganzen Empfindungsapparat empfängt. Neue Forschungen über die Empfindlichkeit der Haut und des Körpers gegen Schallwellen, den sogenannten „Vibrationssinn", beleuchten diese Einheit durch interessante Entdeckungen über die Natur des Gehörs und seine Beziehungen zu den anderen Sinnesempfindungen.

Daß einzelne oder taubblinde Menschen Freude an Musik haben, die sie wahrnehmen, indem sie etwa die Hand auf das Instrument legen, ist schon länger bekannt. Es wurden jedoch immer wieder Zweifel laut, ob nicht hier eine durch literarische Bildung oder andere Einflüsse erzeugte Selbsttäuschung vorläge. Nun ist aber kürzlich ein Mann genauer untersucht worden, der, seit seinem 4. Lebensjahre taub, erst als 59jähriger seine Fähigkeit, Musik zu hören, entdeckte. Bei ihm scheint der Brustkorb als Hauptresonator zu wirken. Der Reiz — in diesem Falle kann man ihn nicht akustisch nennen, da der Mann ja nichts „hört" — wird durch die Schallwellen der Luft übertragen.

Merkwürdigerweise hat der Mann für einzelne Tonschwingungen, also für getrennt auf ihn durch Vibration wirkende Erschütterungen viel weniger Empfindlichkeit als ein normaler Mensch, dagegen ist er für gestalteten Schall, für Melodie und Rhythmus sehr empfänglich.

Aus Amerika kommen Nachrichten über die Forschungen des bekannten Physiologen Gault, die noch weit interessanter und merkwürdiger sind. Im Sprachunterricht der Taubstummen verfährt man bekanntlich schon lange so, daß man den Schüler einen Finger auf den Kehlkopf des Lehrers legen läßt, während dieser die verschiedensten Laute und schließlich Worte hervorbringt, und daß dann der Schüler diese Laute unter Betasten seines eigenen Kehlkopfes, oder auch ohne Betasten nachbilden muß. — Gault hat nun versucht, die bisher nur zur Vermittlung dienende Hand als Empfangsorgan der Sprache zu verwenden. Zunächst verwendete er bei seinen Vorversuchen ein langes durch mehrere Räume reichendes Rohr, durch das einzelne Worte gegen die Hand der Versuchsperson gesprochen wurde. Die 34 hierbei benutzten Worte konnten unterschieden, aber nicht verstanden werden, wenn sie einzeln gesprochen wurden. Wurden dagegen mehrere Worte zu sinnvollen Sätzen gruppiert, so konnte die Versuchsperson diese verstehen.

Bei einem zweiten Versuch benutzte Gault Telephonhörer, die so umgebaut waren, daß sie keine hörbaren Schwingungen mehr von sich gaben, die also vollkommen stumm wirkten. Die Erregungen der Membrane wurden nur noch mittels eines leicht aufgelegten Fingers fühlbar. Die Versuchspersonen mußten mit dem Finger hören. Gault selbst konnte bei diesen Versuchen die einzelnen Vokale a, e, i, o, u mit großer Sicherheit, nämlich in 91 Prozent der Fälle, richtig erkennen. Er setzte dann die Versuche mit Taubstummen und sehr Schwerhörigen fort. Diese erhielten einige Monate lang regelrechten Unterricht im Fingerhören am Telephonempfänger. Es wurden dabei zunächst einsilbige und zweisilbige Worte, dann kurze Redewendungen und schließlich sogar einfache Geschichten geübt und abgehört. Die Taubstummen verstanden schließlich auch dann das Vorgetragene, wenn neue, fremde Worte darunter waren, z. T. glückten die Versuche mit 100 Prozent Sicherheit.

Vielleicht läßt diese neue Methode der Verständigung mit der Außenwelt für die Tauben und Schwerhörigen sich noch weiter ausbauen und eröffnet ihnen ein anderes Sinneswerkzeug für das, um welches Natur oder unglückliches Geschick sie betrogen hat. Es darf allerdings nicht übersehen werden, daß bei manchen Fällen von Taubheit auch der Vibrationssinn gestört wird.

Professor Mielck †. Nach kurzem Leiden ist der Direktor der Preußischen Biologischen Anstalt auf Helgoland, Professor Dr. Wilhelm Mielck, im Alter von 55 Jahren gestorben.

Kontrolle von Bühnenwerken

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, hat folgender Entschließung der Reichstheaterkammer zugestimmt:

Es ist eine wichtige Aufgabe des Reichsdramaturgen, die Anwendung der nationalsozialistischen kulturellen Grundsätze in der deutschen Theaterwelt durchzuführen. Um die Theaterbetriebe von der in dieser Hinsicht immer noch dann und wann auftretenden Unsicherheit zu befreien, hat der Reichsminister den Reichsdramaturgen im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Rainer-Schlösser ermächtigt und beauftragt, Rat und Auskunft über die Unbedenklichkeit von Bühnenwerken zu erteilen. Der Reichsdramaturg wird diese Aufgabe im Einvernehmen mit der Reichstheaterkammer durchführen.

Strafweise Pensionierung zweier Wiener Professoren. Der frühere Rektor der Universität Wien und Ordinarius für Sprachrecht, Professor Dr. Wenzel Graf Gleispach, sowie der Staats- und Verwaltungsrechtslehrer Professor Dr. Max Layer sind plötzlich pensioniert worden. Die Pensionierung der beiden Gelehrten hat ihren Grund in ihrer politischen Gesinnung. Professor Gleispach hat sich als Vorkämpfer des Studentenrechts und der Deutschen Studentenschaft hervorgetan und gilt infolgedessen dem heutigen System in Oesterreich als nicht genügend „zuverlässig". Ebenso galt auch Professor Layer als den Nationalsozialisten nahestehend. Beide Professoren gehören zu jenen Universitätslehrern, die das gegenwärtige Regierungssystem in Oesterreich einer scharfen wissenschaftlichen Kritik unterzogen haben.

Deutsche Bühne, Beuthen. „Husarenfieber", das mit stürmischem Beifall aufgenommene Lustspiel, wird am Sonnabend (20,15) für die Gruppe E, am Sonntag (20) für die Gruppe C als Pflichtvorstellung wiederholt. Die Geschäftsstelle ist am Sonntag von 11—13 Uhr geöffnet. (Kaiserplatz 6c.)

Oberschlesisches Landestheater. Sonnabend und Sonntag in **Beuthen** „Husarenfieber". Sonnabend in Gleiwitz (20,15 Uhr) „Liselott". Sonntag in **Königshütte** (20 Uhr) „Liselott".

Beuthener Stadtanzeiger

Ausklang der Provinzialverbandstagung des KDF.

Gegen 300 auswärtige Teilnehmerinnen an der Provinzialverbandstagung des Katholischen Deutschen Frauenbundes trafen am Donnerstag mit Autobussen nach einer Grenzlandfahrt in Beuthen ein und waren hier Gäste der Beuthener Bundesschwestern. Die Grenzbesichtigung rings um Beuthen vermittlte ihnen ein überaus eindringliches Bild. Anschließend wurden die Beuthener Parkanlagen und das neue Kriegerehrenmal in der Schrotholzkirche besichtigt. In den Räumen des Park-Cafés fand ein Abschlußabend statt, auf dem Frau Studienrat Prause, die Vorsitzende des Beuthener Vereins, den Vertreter der Stadt, die Führerinnen des KDF. und die auswärtigen Bundesschwestern aufs herzlichste begrüßte. Stadtbaurat Stütz, in Vertretung des verhinderten Oberbürgermeisters Schmieding, begrüßte die auswärtigen Gäste im Namen der Stadt Beuthen. Mit warmen Worten dankten die Provinzialverbandsvorsitzende und die Generalsekretärin des KDF. Als die Abschiedsstunde anbrach, faßte Frau Sanitätsrat Gloß, Gr. Strehlitz, das Ergebnis der Generalversammlung als ein schönes, denkwürdiges Erlebnis zusammen, über dem der Sinnspruch schwebe: „Wir dienen nach unserer Bestimmung". Namens der oberschlesischen Bundesschwestern dankte sie allen, die die reiche Verbandsarbeit geleistet, besonders aber der Provinzialverbandsvorsitzenden, Frau Cholewa, Oppeln. Frau Cholewa dankte den Vorsitzenden der Zweigvereine Gleiwitz und Beuthen, Frau Bittner und Frau Prause, sowie allen Mitarbeiterinnen. Die Generalsekretärin, Frau Antonie Hopmann, Köln, brachte als Ergebnis der Grenzlandfahrt die tiefe, innige und starke Verwandtschaft der Bundesschwestern vom Rheinland und Oberschlesien zum Ausdruck. Der Abschlußabend erhielt durch den Gesang der Musikpädagogin Frl. Hansel eine künstlerische Untermalung. Nach dieser Feierstunde fand in der St. Trinitatiskirche ein Komplet mit Ansprache und Segen von Prälat Schwierk statt. K.

Der Mann mit dem Trovenkoller

Ein Kriminalbeamter, der im dienstlichen Auftrage eine hiesige Gastwirtschaft betrat, kam gerade dazu, wie der Gastwirt von dem als Gast anwesenden ehemaligen Gastwirt M. angegriffen wurde. Um letzteren an den beabsichtigten Tätichkeiten zu hindern, legitimierte sich der Kriminalbeamte und versuchte den Streit schlichten. Kaum hatte M. das Wort „Polizei" gehört, so wurde er von einer Art „Polizeikoller" befallen und versetzte dem Beamten mehrere wuchtige Faustschläge ins Gesicht. Außerdem trat er den Beamten wiederholt mit den Stiefeln und brachte ihm an den Beinen Verletzungen bei. Der Beamte, der aus einer Wunde oberhalb des rechten Auges blutete, begab sich sofort zum Arzt, der ihn eine Woche lang dienstunfähig schrieb. M. erhielt eine Anklage wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und wegen gefährlicher Körperverletzung, wegen der er jetzt vom Gericht zur Verantwortung gezogen wurde. Der Angeklagte will sich auf den Vorfall nicht mehr erinnern. Er machte geltend, daß er als Soldat jahrelang in den Tropen Dienst getan habe und die dabei durchgemachte Malaria-Erkrankung ihn auch bei nur wenig Alkoholgenuß in einen großen Erregungszustand versetze. Diesen Einwand ließ das Gericht, wenn auch nicht ganz voll, gelten, und es berücksichtigte auch, daß der Angeklagte mit seinen 60 Jahren noch unbestraft ist. Aus diesem Grunde wurde von der Verhängung einer Freiheitsstrafe, die am Platze gewesen wäre, Abstand genommen und auf eine Geldstrafe von 30 Mark erkannt. —g.

* **Autobus-Ausflugsfahrt nach Scharnosin.** Die am vergangenen Sonntag wegen des Erntedankfestes ausgefallene Ausflugsfahrt mit einem städt. Autobus findet bei günstiger Witterung am Sonntag, 8. Oktober, nach Scharnosin statt. Abfahrt pünktlich 6 Uhr vom Kaiser-Franz-Joseph-Platz über Tost, Groß Strehlitz, Wossoka, St. Annaberg. In St. Annaberg ist bei einem Aufenthalt von drei Stunden Gelegenheit zum Gottesdienst und Besichtigung des St. Annaberges geboten. Weiterfahrt nach Olschowa um 11 Uhr vormittags. Nach einer Mittagspause von zwei Stunden haben die Teilnehmer Gelegenheit, Wanderungen durch die schönen Wälder und Schluchten von Scharnosin zu unternehmen. Rückfahrt über Groß Strehlitz gegen 19 Uhr, Eintreffen in Beuthen gegen 21 Uhr. Preis für Hin- und Rückfahrt 3,50 RM. Meldungen werden im Kraftwagenhof, Bergstr. 22/26, oder durch Fernsprecher 3301 entgegengenommen.

* **Der Nachwuchs im Bäckerhandwerk.** Der unter Vorsitz von Obermeister Wilhelm Klust, unter Mitwirkung der Bäckermeister Kudla jün. und Nowak abgehaltenen Gesellenprüfung im Bäckerhandwerk haben sich mit Erfolg unterzogen: Franz Franetzki bei Glowitz, Hubert Glusch bei Kaminski, Dominik Rzenzay bei Langosch, Georg Piwogarczyk bei Nieser, Max Schlegel bei Bursig, Karl Schneider bei Malek, Georg Sczesny bei Sczesny, Ernst Straletz bei Nawrath, Reinhold Swoboda bei Paul Wilczek, Georg Ulbrich bei Moran, Arnold Wangierek bei Mika, Romuald Wyczisko bei Fritz Litz, Georg Kaliwoda bei Johann Schmidt, Heinrich Kaik bei Oskar Schweda, Maximilian Wiener bei Beik. Den Prüfungen, deren theoretischer Teil Gewerbeoberlehrer Pawlik leitete und an zwei Tagen abgehalten wurden, wohnte als Vertreter des Magistrats Dr. Würdig bei.

*

* **Deli-Theater.** Das Deli-Theater veranstaltet am heutigen Nachmittag, 2 Uhr, und Sonntag, vormittags 11 Uhr, eine große Kinder-Vorstellung der Märchenfilme „Brüderchen und Schwesterchen" und „Rotkäppchen", zu dem die Direktion Hunderte von Kindern aus dem Krüppelheim und Waisenhaus kostenlos eingeladen hat. (Siehe Inserat.)

*

* **Kameraden-Verein ehem. Elfer.** Stg. (20) im Vereinslokal, Handelshof, Fest-Appell anläßlich des 20jährigen Bestehens des Vereins.

* **Hitler-Jugend.** Die Gefolgschaften 3 und 4 treten Sonntag, vormittags 6,45 Uhr, in Uniform vor dem HJ.-Heim zur volkssportlichen Ausbildung im Gelände an. Montag findet ein Appell des gesamten Unterbannes II statt. Die einzelnen Gefolgschaften treten dazu geschlossen abends 8,15 Uhr im HJ.-Heim in Uniform an.

* **Fachschaft „Justiz" der NS. Beamten-Abteilung.** Am Mittwoch (20) im Konzerthaus Versammlung der Fachschaft „Justiz". Vortrag von Kreisschulungsleiter Müller.

* **NS. Volkswohlfahrt, Ortsgruppe Stadtpark.** Büro: Altes Stellwerk, Parallelstraße. Sprechstunden täglich von 9—19 Uhr. Aufnahmen in die NS. Volkswohlfahrt erfolgen täglich.

* **Erster vereinigter Kanarienzucht- und Vogelschutz-Verein.** Sitzung am Stg. (16) im Bierhaus Oberschlesien, Tarnowitzer Straße 4.

* **Verband heimatliebender Hultschiner.** Stg. (19) im Vereinslokal, Altdeutsche Bierstuben, Gajewski, Ring 2, außerordentliche General-Versammlung.

* **Männer-Gesangverein „Eichendorff".** Stg., vorm 10,30 Uhr, Chorprobe im Vereinslokal, Hoffmann, Erscheinen ist Pflicht.

*

* **Mikultschütz.** Ferienende. Mit dem kommenden Dienstag enden die diesjährigen Ernteferien. Schulanfang am Mittwoch, dem 11. Oktober. — Die Sprechstunden der Ortsgruppenleitung. Täglich von 9—11 Uhr; Dienstag, Donnerstag und Freitag außerdem nachmittags von 3—5 Uhr. Die Sprechstunden finden im Zimmer 3 des Rathauses statt. — Spende für die NS.-Volkswohlfahrt. Die Ortsgruppenleitung der NSDAP. hat den Betrag von 150 RM. für die NS.-Volkswohlfahrt gezeichnet.

* **Miechowitz.** Kriegerverein. Am Sonntag, abends 7,30 Uhr, feiert der Kriegerverein Miechowitz im Brollschen Saale den Geburtstag unseres Reichspräsidenten.

* **Miechowitz.** Reichsbaudarlehen für Eigenheime. Der Reichsarbeitsminister hat zur Förderung von Eigenheimbauten neue Mittel bereit gestellt. Anträge auf Bewilligung dieer Mittel sind umgehendst beim Kreisausschuß in Beuthen zu richten.

* **Miechowitz.** Abrahamsfest. Gasthausbesitzer Richard Broll beging am Donnerstag sein Abrahamsfest.

* **Hoch zu Roß.** Der Reitersturm Miechowitz hat zum SA.-Aufmarsch nach Breslau seine Reise zu Pferde angetreten.

* **Miechowitz.** Der Reistspräsident als Taufpate. Den Eheleuten Alois und Klara Gaidzik von hier, Lazarettstraße, wurde das achte Kind, ein Sohn, geboren. Reichspräsident v. Hindenburg hat die Patenschaft übernommen.

Verband kaufmännischer Berufskrankenkassen

Der Verband kaufmännischer Berufskrankenkassen e. V. (Ersatzkassen) Berlin hielt dieser Tage in Eisenach seine 22. Ordentliche Hauptversammlung ab. Sämtliche Mitgliedskassen waren vertreten. Ministerpräsident Marschler widmete den Erschienenen herzliche Begrüßungsworte. Nach der Genehmigung des Geschäftsberichtes des Vorstandes für das Jahr 1932 beschloß die Hauptversammlung einstimmig, sich dem Führer des Gesamtverbandes der deutschen Angestellten in der Deutschen Arbeitsfront zu unterstellen. An Staatsrat Albert Forster, Danzig, wurde ein Treue-Telegramm gesandt. Staatsrat Forster hat die Führung übernommen und mit der Fortführung der Verbandsgeschäfte den Pg. Hermann Möller beauftragt. Zum Vertreter des Führers wurde der stellv. Führer und Geschäftsführer des Gesamtverbandes der deutschen Angestellten, Pg. Schloder, ernannt.

Wie wird das Wetter?

Der Durchgang der Störungsfront 51 A brachte den Sudetenländern Eintrübung und meist geringfügigen Niederschlag; nur im westlichen Riesengebirge und im Isergebirge fielen z. T. mehr als 10 Millimeter Regen. Da erneut Kaltluftmassen gegen Mitteleuropa vordringen und mit einem Absinken dieser Luftmassen zu rechnen ist, so sind die Wetteraussichten für die nächsten Tage nicht ungünstig. Vielfach aufheiterndes, wenn auch kühles Wetter dürfte vorherrschen; nennenswerte Niederschläge sind nicht wahrscheinlich.

Aussichten für Oberschlesien bis Sonnabend abend

Bei nordwestlichen Winden vielfach aufheiterndes, trockenes, kühleres Wetter.

Wenn beim Umzug Geld in der Kommode liegt —

und ein Rückfalldieb Ziehmann ist . . .

(Eigener Bericht)

Beuthen, 6. Oktober.

Ein fast 40 Jahre altes Fräulein hatte Ende Juni d. J. ihren Umzug zu bewerkstelligen. Da es sparsam und bescheiden lebt, war es im Besitze eines ziemlichen Batzen Geldes, der den Schubladen der Kommode anvertraut wurde. In der oberen Schublade lag eine Geldbörse mit 60 Mark, in der mittleren eine Handtasche mit sogar 380 Mark, zwischen der Wäsche fein versteckt.

Der Umzug wurde zunächst einem fast 70jährigem Greise überlassen. Wenn man sich zunächst darüber wunderte, daß ein solch alter Mann mit schwindenden Kräften zu schwerer Zieharbeit verpflichtet wurde, so gab es aber bald eine plausible Aufklärung dafür, als in einer Gerichtsverhandlung vor dem Schöffengericht herauskam, daß

der Greis Heiratsabsichten hatte.

Es war zu drollig, als der Greis von der Heirat sprach und ihm die Frau varierte:

„heute sagt er, er ist 70 Jahre, und mir hat er gesagt, er ist 60 Jahre.

Ich wollte nicht heiraten, ich habe ihm sogar gesagt: „Raus aus meiner Wohnung!" Was aber nicht hinderte, daß der alte Mann mit dem Umzug betraut wurde.

Dieser hatte außer anderen Ziehleuten auch seinen Schwiegersohn Mutz aus Miechowitz zu Hilfskräften für den Umzug ausersehen. Einen Zwischenfall gab es beim Transport der Sachen. Der Rollwagen ist nämlich zusammengebrochen. Und das war gut so, da damit Mutz eine Ausrede erhielt.

Bei dem Umzuge sind nämlich von den 380,— Mark 20,— Mark verschwunden, ferner die Geldbörse mit den 60 Mark aus der oberen Schublade der bewußten Kommode. Denn das Fräulein war so fahrlässig, **das Geld auch während des Transportes der Möbel in der Kommode zu belassen.** Als es nach fast beendetem Umzuge den Verlust des Geldes bemerkt hatte, gab es einen heillosen Krach. Mutz trat nun an die lärmende Bestohlene heran und beruhigte sie etwa mit den Worten: „Mach doch keinen solchen Krach. Ich bekomme jetzt Kriegsrente, und da werde ich dir 20 Mark ersetzen. Der Schwiegervater wird dir auch etwas geben. **Rufe nicht die Polizei und erzähle nichts von dem Diebstahl".**

Das waren ohne Zweifel sehr verdächtige Worte, die Veranlassung genug waren, Mutz dem Strafrichter zu überantworten. Heute stand er dafür auf der Anklagebank des Schöffengerichts, dem Amtsgerichtsrat Buchzia vorsaß und wobei zum ersten Male der aus Gleiwitz nach Beuthen versetzte Staatsanwalt Dettmann eine Anklage vertrat. Nach einer lebhaften Verhandlung stellte sich der Anklagevertreter auf den Standpunkt, daß die Beruhigungen des Angeklagten nichts anderes gewesen sind „als der ganz deutliche Ausfluß eines bösen Gewissens". Da bei Mutz Rückfall vorliegt, beantragte er wegen des groben Vertrauensbruches nicht die Mindeststrafe, sondern 3 Jahre Zuchthaus. Auch das Gericht war

von der Schuld des Angeklagten überzeugt,

billigte ihm aber mildernde Umstände zu, weil einmal die Bestohlene fahrlässig gehandelt habe und beim Angeklagten, der erwerbslos ist, eine gewisse Notlage vorlag. Das Urteil lautete demnach nur auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis. Gleichzeitig ordnete das Gericht wegen der Höhe der erkannten Strafe die sofortige Verhaftung des Angeklagten an.

Gleiwitz

14 Jahre Technische Nothilfe

Anläßlich des 14jährigen Bestehens der Technischen Nothilfe veranstaltete die Ortsgruppe Gleiwitz im Nothelferheim eine Festsitzung, die vom Ortsgruppenleiter Ing. Höricke mit einer Begrüßungs- und Festansprache eröffnet wurde. Zu allen Zeiten hat die TN. in Staat und Wirtschaft außerordentlich wertvolle Dienste geleistet. An der Festigung und dem Ausbau des neuen deutschen Staates mitzuhelfen, den Nothilfedienst als Dienst am Volk und Staat im Sinne unseres Volkskanzlers weiter selbstlos und freudigen Herzens zu verrichten, für die Erhaltung nationaler Werte einzutreten und opferbereit Leib und Leben für das Wohl des Vaterlandes einzusetzen, war das Treugelübde, das in einem begeistert aufgenommenen Sieg Heil und Heil Hitler auf Volk und Vaterland die Rede beendete. Das Deutschland- und Horst-Wessel-lied wurden dann gesungen, wobei die Nothelferkapelle die Begleitung übernahm.

Dienststellenleiter für OS., Ing. Tomasczewski, überbrachte die Grüße des nach Dresden als Landesleiter berufenen Leiters Architekten Zollfeld. Der Versammlungsleiter gab dann bekannt, daß zum stellvertretenden Ortsgruppenleiter Oberingenieur Gabrisch ernannt wurde. Neben einem weiteren Kursus stehe ein großer Propagandaumzug bevor, der die Bevölkerung über die Hilfe aufklären und die Gas- und Luftschutzabteilungen in voller Ausrüstung zeigen werde. Die Ortsgruppe beschloß, die Hilfe dieser Aktion nicht zu versagen und mit einem 20 Mann starken ausgerüsteten Zuge sich zu beteiligen.

Landrat Harbig wieder im Staatsdienst

Landrat Harbig, der am 31. August vorläufig beurlaubt und Ende September in den einstweiligen Ruhestand versetzt wurde, ist bald darauf der Regierung in Schleswig zugeteilt worden und befindet sich somit wieder im Staatsdienst.

*

* **Beim Einbruch überrascht. Am Donnerstag wurde der Schlosser L. bei einem Wohnungseinbruch in Schönwald überrascht. Der Täter schlich sich um die Mittagsstunde in das Gehöft des Landwirt Jelitte. Er klopfte hier an mehrere Türen und drang schließlich, nachdem ihm niemand öffnete, in das Wohnzimmer des Bauern ein. Hier durchsuchte er mehrere Behältnisse. Als der Bauer, der um diese Zeit mit seiner Familie in der Küche war, verdächtige Geräusche wahrnahm, begab er sich in das Wohnzimmer und stellte den Einbrecher. Es kam zu einem heftigen Kampf, bei dem der Bauer von dem Verbrecher erheblich mißhandelt wurde. Auch die Frau des Jelitte, die die Haustür zuhielt, um eine Flucht des Täters zu verhindern, wurde von ihm angegriffen. Nach längerer Zeit konnte der Einbrecher mit Hilfe eines SA.-Mannes und des Nachbarn überwältigt und der Polizei übergeben werden.**

* **Schulung der Lehrer im Luftschutz.** Am Sonntag findet in der Aula der Mittelschule in der Zeit von 8 bis 13 Uhr ein Lehrerschulungskursus im Luftschutz statt, der vom Reichsluftschutzbund, Ortsgruppe Gleiwitz. durchgeführt wird. Nach Begrüßungsworten von Stadtrat Gaida spricht Polizeimeister Hentschel über Organisation, Wesen und Aufbau des behördlichen Luftschutzes, Ing. Spannagel über Selbstschutz im Luftschutz und Aufbau des zivilen Luftschutzes, Chefchemiker Gabiersch behandelt die Wirkung der Kampfstoffe. Das Sanitätswesen, der Rettungsdienst und die Behanlung Gaskranker werden von Dr. med. Kaletka erörtert werden. Ueber den Industrie-Luftschutz berichtet Dr. Sack. Nach jedem Vortrag ist eine kurze Aussprache vorgesehen.

* **Fachgruppenversammlung der Kaufleute.** Die Fachgruppe für Papier, Schreibwaren und Bürobedarf im Verein deutscher christlicher Kaufleute Gleiwitz hielt eine Vollversammlung ab. Der Vorsitzende Pg. Wilhelm Heintel gab der Versammlung die Gründung der Fachgruppe bekannt und machte in längeren Ausführungen mit den Richtlinien der Fachgruppe vertraut. Es wurden einige Richtpreise festgesetzt. Weitere Festlegungen folgen. Der Zusammenschluß der oberschlesischen Industriestädte wird in den nächsten Tagen vollzogen werden. Die nächste Sitzung findet am Freitag, dem 3. November, um 20,30 Uhr im Evangelischen Vereinshaus statt. Der Vorsitzende schloß die Versammlung mit einem dreifachen „Sieg Heil"

* **Vom Kriegervein.** Die 8. Kompagnie hielt im Blüthnersaal den Monatsappell, verbunden mit einer Hindenburg-Geburtstagsfeier, ab. Kompagnieführer Fröhlich konnte 130 Kameraden begrüßen. Mit einem sinnvollen Prolog und vier lebenden Bildern wurde zum festlichen Teil des Abends übergeleitet. Rektor Glatter hielt die Festrede. Mit einem Hurra auf den Reichspräsidenten, den Kanzler Hitler und das Deutsche Vaterland schloß der Redner seine von vaterländischem Geiste getragenen Ausführungen, denen das Deutschlandlied folgte. Die Hauskapelle sorgte durch alte Militärmärsche für weitere Unterhaltung. — Die Frauengruppe der 3. Kompagnie hielt ihre Monatssitzung ab. Da die bisherige Vorsitzende Frau Voit den Posten niedergelegt hatte, ernannte der anwesende Kompagnieführer Frau Wenzel als Vorsitzende. Diese berief als Mitarbeiterinnen Frau Hauke als 2. Vorsitzende, Frau Nowak als Kassiererin und die Frauen Pohl und Gaidzik als Beisitzerinnen. Frau Langfeld erfreute die Anwesenden durch einen humoristischen Vortrag. Polizeiinspektor Zimmer las einige lustige Geschichten aus dem Buch „Erinnerungen alter Soldaten" vor.

* **Reichsbund der Kinderreichen.** Nachdem durch die Arbeitsgemeinschaft der Ortsgruppe Gleiwitz im Reichsbund der Kinderreichen unter Leitung von Frau Hoheisel, Gleiwitz, die nötigen Vorbereitungen getroffen waren, konnte der Vorsitzende der Ortsgruppe Gleiwitz im Kubereckschen Saale in Laband eine Ortsgruppe gründen, bei der gleich 80 kinderreiche Familien um Aufnahme ersucht haben. Zum kommissarischen Vorsitzenden verpflichtete Steuerinspektor Wieczorek bis zur endgültigen Regelung durch den Verband den Dentisten Emil Kaiser, Laband, Heinrichstraße 3. Mit einem dreifachen „Sieg Heil„

Carl Napp im Beuthener Konzerthaus. Der bekannte deutsche Komiker Carl Napp, der vielen bereits durch seine heiteren Rundfunkvorträge bekannt sein dürfte, gibt nunmehr mit seinem Künstlerensemble ein persönliches Gastspiel in Beuthen und wird sich am heutigen Abend sowie am morgigen Sonntag und am Montag im Beuthener Konzerthaus dem Beuthener Publikum vorstellen. Höhepunkt der Abende, die jeweils um 20,15 Uhr beginnen, ist jedesmal die große, in allen Großstädten aufgeführte Revue „Ausverkauft" mit der Stimmungskanone Napp in der Hauptrolle. Den Rahmen bilden die 6 Lias, sechs erstklassige Akrobaten und das Charlott-Ballett. Am Sonnabend und am Sonntag findet anschließend an die Darbietungen ein Künstlerball statt. (Näheres siehe Anzeige.)

Mehr Landwirtschaft in Oberschlesien

Gleiwitz, 6. Oktober.

Die Anbauflächenerhebung von 1933 hat ergeben, daß von der Gesamtfläche Oberschlesiens (971 505 Hektar) 643 644 Hektar landwirtschaftlich genutzt werden, von denen wiederum 549 296 Hektar reines Acker- und Gartenland waren. Eine Errechnung aus dem Jahre 1925 ergibt, daß damals von Gesamtoberschlesien 593 000 Hektar landwirtschaftlich benutzt waren, von denen 516 868 Hektar Acker- und Gartenland waren. Die Forstfläche hat nach der diesjährigen Erhebung einen Umfang von 267 068 Hektar, nach der von 1925 nur 264 500 Hektar. An Hand dieser Angaben ist demnach ein starkes Zunehmen der Landwirtschaft auf dem oberschlesischen Boden festzustellen.

Unfallchronik der drei Industriestädte

Gleiwitz, 4. Oktober.

Im Bereich des Polizeipräsidiums Gleiwitz-Beuthen-Hindenburg ereigneten sich im September insgesamt 125 Unfälle, davon 53 in Gleiwitz, 36 in Hindenburg und 36 in Beuthen. Innerhalb geschlossener Ortschaften waren 110, außerhalb geschlossener Ortschaften 15 Unfälle zu verzeichnen. Der weitaus größte Teil, nämlich 107 Unfälle, ereignete sich während des Tages, nur 18 nach Einbruch der Dunkelheit. Tödlich verunglückt sind 3 Erwachsene und 3 Kinder, verunglückt überhaupt 21 Kinder und 87 Erwachsene. Der Sachschaden betrug insgesamt 9 486 RM., davon 2 485 in Gleiwitz, 1 246 in Hindenburg, 1 255 in Beuthen. Verursacht wurden die Unfälle durch Fußgänger in 16, Radfahrer und Motorradfahrer in je 21, Personenkraftwagen in 15, Pferdewagen in 9, Lastkraftwagen in 6 Fällen.

---

und der ersten Strophe des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes endete die schöne und anregende Versammlung.

* **Einbrüche.** In die Büroräume des Haus- und Grundbesitzervereins Gleiwitz Stadt und Land, Wilhelmstraße 25, wurde ein Einbruch verübt. Gestohlen wurden 10 Mark. — In der Nacht zum vergangenen Mittwoch wurden auf der Kronprinzenstraße zwei Gartenlauben aufgebrochen. Gestohlen wurden 1 Luftbüchse mit 400 Bleikugeln, 1 graue Strickjacke mit roter Kante, 1 feldgraues Uniformjackett und ein grauer Halsschal, Sachdienliche Angaben werden im Zimmer 61 bezw. 62 des Polizeipräsidiums entgegengenommen.

* **Kammermusikabend und Chorkonzert des MGV. Gleiwitz-Sosnitza.** Noch ist bei den Bewohnern des Stadtteils Sosnitza das Frühjahrskonzert des Vereins in angenehmer Erinnerung, bei dem die hiesigen Volksschulen mitwirkten. Auf vielseitigen Wunsch wird unter Mitwirkung des Knabenchors der Oberklasse der Schule 14 b abermals ein Chorkonzert vorbereitet, das am Sonntag, dem 23. Oktober, stattfindet. Dieses Konzert wird mit einem Kammermusikabend verbunden. Um der hiesigen Bevölkerung auch auf musikalischem Gebiete wirklich Gutes zu bieten, hat die Vereinsführung für diesen Abend das oberschlesische Kammertrio gewonnen, das vor 2 Jahren vom Musikdirektor Franz Kauf, Gleiwitz, gegründet wurde.

Schlesiens SA. mit 63 Sonderzügen nach Breslau

Auch die Stabswache des Führers kommt!

Breslau, 6. Oktober. Die Pressestelle der SA.-Gruppe Schlesien teilt mit:

Bei dem großen SA.-Aufmarsch wird sich den Zuschauern ein ganz besonderes Schauspiel bieten. Eine Abordnung der Stabswache des Führers kommt mit Musik und Spielmannszug nach Breslau (Standarte Adolf Hitler) und nimmt am Vorbeimarsch teil.

Insgesamt treffen am Sonnabend

in der Zeit von 9 Uhr bis 18 Uhr 43 Sonderzüge der SA.

auf dem Hauptbahnhof, dem Freiburger Bahnhof und den Bahnhöfen Odertor, Klein-Mochbern und Schmiedefeld ein. Der erste Sonderzug kommt um 9.21 Uhr auf dem Hauptbahnhof an, er bringt „Alte Garde" aus Glatz. Der zweite Sonderzug mit „Alter Garde" aus Oberschlesien trifft um 9.50 Uhr ein, der nächste Zug um 10 Uhr auf dem Freiburger Bahnhof. In der Nacht zum Sonntag treffen weitere 20 Sonderzüge ein, so daß **die SA.-Männer in insgesamt 63 Sonderzügen Breslau erreichen.**

Für die Rückfahrt sind es mehr Züge, weil auch die Marschstandarten mit der Bahn in ihre Heimat zurückbefördert werden. In diesen 63 Sonderzügen sind nicht berücksichtigt die Sonderzüge der Stabswache des Führers, der SS., der auswärtigen Abordnungen aus Pommern, Berlin-Brandenburg und Ostmark und des Stahlhelms. Die Rückfahrt erfolgt auf denselben Bahnhöfen am 8. Oktober von 15 Uhr ab.

Am Sonnabendnachmittag werden für die bis dahin eingetroffenen SA.-Männer **70 000 Portionen Essen,** zum größten Teil aus Feldküchen, ausgegeben. Am Sonntag früh erhalten alle SA.-Männer Kaffee. Im Laufe des Sonntags verpflegen sie sich selbst.

Die Wagen der Aufmarschleitung sind kenntlich durch einen Stander mit der Aufschrift: „Aufmarschleitung der Gruppe Schlesien". Der Stander ist von roter Farbe, trägt ein schwarzes Hakenkreuz auf weißem Grund und ist gelb-weiß umrändert.

Motor-SA. auf dem Marsch

18 neue Sturmfahnen geweiht

(Eigener Bericht)

Oppeln, 6. Oktober. Am Freitag trafen sich die Teilnehmer der oberschlesischen Krad-Stürme der Motor-SA. in Oppeln, um gemeinschaftlich nach Breslau zur Bildung der schlesischen Motor-SA.-Standarte zu fahren und gleichzeitig an der Besichtigung durch den Stabschef Röhm sowie Obergruppenführer Heines teilzunehmen.

Wie bereits der Oppelner SA.-Standarte auf ihrem Marsch nach Breslau auf dem historischen Boden bei Mollwitz, wo Obergruppenführer Heines die Weihe von 18 neuen Sturmfahnen vornahm, mitgeteilt wurde, werden auch Reichskanzler Adolf Hitler, Vizekanzler von Papen und Ministerpräsident Göring nach Breslau kommen. Die Teilnehmer der oberschlesischen Motor-SA. trafen am Freitag in den Nachmittagsstunden in Oppeln ein, nachdem sie sich bereits in Gleiwitz bzw. in Tost und Cosel gesammelt hatten. Auf dem Straßburger Platz, wo die SS.-Standartenkapelle konzertierte, nahm Oberstaffelführer Giesberg noch eine Besichtigung vor. **Die beiden Stürme Beuthen und Cosel setzten sich aus je 28 Beiwagenmaschinen, je 10 Solomaschinen, je 4 Führerwagen und der Bagage, bestehend aus Werkstatt, Betriebsstoff- und Sanitätswagen zusammen.**

Punkt 6 Uhr gab Oberstaffelführer Giesberg das Kommando zur Abfahrt, und in langer Reihe ging es unter Führung des Kradsturmes Beuthen nach Breslau, wo die Stürme gegen 8 Uhr eintrafen und in den Linke-Hofmann-Werken Quartier bezogen. Am Sonnabend erfolgt noch auf dem Exerzierplatz in Rosenthal ein Probefahren der schlesischen Stürme. Bei der Bildung der schlesischen Motorstandarte wird **die Staffel Oberschlesien durch Gestellung von zwei Kradstürmen den überwiegenden Teil der gesamten Standarte stellen,** und gewiß dürfte auch hierbei die oberschlesische Motor-SA. volle Anerkennung finden.

Billiger Reichsbahn-Sonderzug nach Berlin

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit:

Am 14. Oktober verkehrt wieder ein mit 60 Prozent verbilligter Sonderzug nach Berlin. Der Sonderzug beginnt diesmal in Beuthen, fährt dort um 5,35 Uhr ab und trifft in Berlin gegen 13,00 Uhr ein. Die Rückfahrt erfolgt in der Nacht vom 15. zum 16. Oktober gegen 23 Uhr. Ankunft in Beuthen um 8,36 Uhr.

Zwischen Ratibor und Kandrzin werden die Anschluß-Schnellzüge D 330 Ratibor ab 5,45, Kandrzin an 6,07 und D 341 Kandrzin ab 8,10, Ratibor an 8,35 ohne Zuschlag und mit 60 Prozent Ermäßigung freigegeben.

Fahrplanwechsel auf der Reichsbahn

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit:

Am 8. Oktober tritt der neue Winterfahrplan in Kraft. Da er verschiedene Aenderungen bringt, empfiehlt es sich für jeden Reisenden, ihn vor Antritt einer Reise einzusehen. Der amtliche Taschenfahrplan der Reichsbahndirektionen Breslau und Oppeln sowie der kleine Westentaschenfahrplan für Oberschlesien sind zum Preise von 0,60 RM. und 0,30 RM. bereits bei allen Fahrkartenausgaben und Bahnhofsbuchhandlungen zu haben.

Große Opferfreudigkeit der Gleiwitzer für das NS.-Winterhilfswerk

Gleiwitz, 6. Oktober.

In der im Magistratssitzungssaale abgehaltenen Tagung des Arbeitsausschusses machte der Vorsitzende, Stadtrat Schäd, die Mitteilung, daß die Aktion im **Kampfe gegen Hunger und Kälte** in unserer Stadt recht verheißungsvoll angefangen hat. Bis zum Freitag sind schon Beträge in Höhe von 18 000 RM. für die NS. Volkswohlfahrt eingegangen. Langsam gehen auch die Bekleidungsstücke ein. Erfreulich ist auch die Zuwendung an Naturalien. Am kommenden Sonntag wird eine Straßensammlung und Haussammlung vorgenommen. Als Sammler hat sich die Hitlerjugend und die städtische Beamtenschaft zur Verfügung gestellt.

Sonderzüge zum SA.-Aufmarsch in Breslau

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit:

Für Zuschauer verkehren nach Breslau folgende Verwaltungssonderzüge mit 75 Prozent Ermäßigung:

Am 7. 10.: Beuthen ab 12,15, Gleiwitz ab 12,45, Kandrzin ab 13,33, Gogolin ab 13,56, Oppeln ab 14,32, Breslau an 16,00 Uhr; zurück am 8. 10. Breslau ab 21,25.

Am 7. 10.: Beuthen ab 13,10, Gleiwitz ab 13,38, Kandrzin ab 14,20, Gogolin ab 14,46, witz, Leobschütz ab 4,30, Kandrzin an 5,51; zurück am 8. 10. Breslau ab 23,00 Uhr.

Am 8. 10.: Ratibor ab 6,00, Kandrzin ab 6,37, Oppeln ab 7,22, Breslau an 8,43 mit Anschluß aus Richtung Leobschütz über Dt.-Rasselwitz, Leobschütz ab 4,40, Kandrzin an 5,51; zurück am 8. 10. Breslau ab 22,05.

Am 8. 10.: Beuthen ab 6,40, Gleiwitz ab 7,16, Kandrzin ab 7,59, Oppeln ab 8,42, Breslau an 10,03 Uhr; zurück am 8. 10. Breslau ab 23,41.

Die Sonderzugrückfahrkarten gelten für Hin- und Rückfahrt nur für eines der oben angegebenen Zugpaare. Die zu den obigen Hinfahrten angegebenen Rückfahrten ab Breslau sind daher für die Teilnehmer bindend; für andere Rückfahrkarten sind die Karten ungültig.

Der Sieg der alten Garde

Max Weiß, Referent beim Stabe der Standarte 156

„Die alte Garde stirbt, aber sie ergibt sich nicht". Unter diesem Wahlspruch holten Napoleons Elitetruppen bei Belle-Alliance — nachdem sich die eigentliche Streitmacht zur Flucht wandte — zum letzten verzweifelten Schlag gegen die Preußen aus und — starben. Diese alte Garde Napoleons kennen wir aus der Geschichte als rauhe bärtige Krieger, denen zwei Dinge in ihrem hartem Leben heilig waren: Ihre Fahne und ihr Kaiser.

Doch welch ein Unterschied liegt zwischen jenen französischen Grenadieren und der alten Garde in der SA.! Gewiß sind ihre Körper ebenfalls narbenbedeckt, aber sie sind den Jahren nach jung, haben das Leben noch vor sich, wenngleich das jahrelange Ringen diesen jungen Gesichtern seinen eigenen Stempel aufgedrückt hat. Diese Kämpfergeneration steht heute in dem Alter zwischen fünfundzwanzig und fünfunddreißig Jahren. Früh, sehr früh kamen sie zur SA., sie kamen zu einer Zeit, da man hier in Oberschlesien den Namen Adolf Hitler mit verschiedenen Parteiphantasten in einen Topf warf und die zwei Buchstaben SA. überhaupt nicht kannte. Wenn man sie heute fragen wollte, warum und wieso sie sich gerade zu dieser kleinen verfolgten NSDAP. hingezogen fühlten, so wird man einem Lächeln begegnen, das Bände spricht. Sie fühlten eben deutsch, traten an und taten ihre Pflicht als Soldaten, in der Arbeitsstätte, am Stempelamt, und wurden so das Fundament zum Dritten Reich. Jawohl, auch die Mütter und Bräute dieser jungen Soldaten bangten um sie, als es hinausging zum Werbe- oder Saalschutzdienst. Und wenn dann daheim zaghaft an der Tür gepocht wurde — — „er liegt schwerverletzt im Hospital" — da strömten zu Hause die Tränen.

Wie damals im Jahre 1927 im roten Petersdorf bei Gleiwitz! In einer Stärke von vierzig Mann war die gesamte SA. von Beuthen, Gleiwitz und Hindenburg zum Saalschutzdienst zusammengezogen worden. Die Straßen waren schwarz voller Individuen, denen man schon von weitem die Mordgier aus den Augen funkeln sah. Es war das erste öffentliche Auftreten und das erste Blutvergießen an der oberschlesischen SA. Man sah Messer blitzen, Schlagringe krachen, und die Pfeifen der Sturmführer gellten durch den Saal, untermischt von dem Geschrei Getroffener. Polizisten sackten buchstäblich zusammen und blieben in ihrem Blute liegen. Die Kommune türmte in wilder Flucht durch die Fenster und nahm die Einfassungen mit. Der Saal glich nach der Schlacht einem einzigen Trümmerhaufen. Erheblich verletzt bestiegen u. a. zwei Beuthener SA.-Männer den Wagen. Ein Jahr darauf Sonnenwendfeier am Annaberg. Stolz meldete der SA.-Führer dem Gauleiter Helmut Brückner: „Schlesiens SA.-Gausturm mit neunzig Mann vollzählig angetreten". Nächsten Tag Werbemarsch im strömenden Regen unter Vorantritt des Spielmannszuges der Hindenburger HJ. über Kandrzin nach Cosel. Im Herbst 1928 Deutscher Tag in Beuthen. Schlesiens SA. war gewachsen, und unter Gelächter und Verwünschungen marschierten 120 Mann in Beuthen ein. Auch hier Zusammenstöße und Straßenkämpfe mit der Kommune! Nach Beendigung des Reichsparteitages im Jahre 1929 flogen sämtliche Beuthener SA.-Männer auf die Straße. Beim Rokittnitzer Ueberfall standen dreiundzwanzig Beuthener SA.-Männer unter der Führung von Sturmführer Pisarski gegen zweihundert uniformierte Antifaschisten. Die KPD. hatte sechs und die SA. fünf Verletzte. Als die Polizei erschien, wurden vier Mann von uns gekettet abgeführt. Wir Dreiundzwanzig sollten die Zweihundert überfallen haben!

Doch genau so standen sie ihren Mann im Kontor, am Schraubstock und tief unter der Erde. Sie wurden von ihren Arbeitskollegen einfach für verrückt erklärt für etwas, um das es sich nicht einmal zu diskutieren lohnte. Besonders starke Stücke leisteten sich da die Vorgesetzten. Wurde so'n „Fanatiker" im Betriebe bekannt, dann klopfte ihm gelegentlich der Betriebsführer ganz jovial auf die Schulter, und promt folgte dann gewöhnlich die zynische Frage: „Na sie Hakenkreuzler, was macht ihr Hitler?". Brüllendes Gelächter der andern begleitete dann oft derlei Bemerkungen. Wer vermag sich da in die Seele eines Kämpfers hineinzudenken, dem man sein Heiligstes mit Füßen tritt? Bei solch einer Gelegenheit antwortete einmal ein SA.-Mann schlagfertig: „Er kämpft, damit Sie ihre Stellung nicht verlieren". Treffend könnte man den damaligen Stand eines Nationalsozialisten etwa mit dem heutigen der Bibelforschersekte vergleichen, die niemand ernst nimmt. Man stellte uns SA.-Männern damals von der sogen. gebildeten Schicht anheim, gemeinsam mit den Kommunisten einen Zirkus zu mieten um darin unsere blutigen Mätzchen auszutragen und nicht die Oeffentlichkeit zu gefährden. Diese Auffassung hatte damals der größte Teil des Volkes von der SA. und vom Nationalsozialismus überhaupt. Helmut Brückner empfahl man beim Deutschen Tag in Beuthen, sich doch lieber einer großen nationalen Partei anzuschließen, statt sich in dieser „Splittergruppe" verbohrter Fanatiker zu „verplempern." Ja, es war schwer für die alte Garde, selbst von den großen nationalen Verbänden über die Schultern angesehen zu werden. All diesen Herrschaften war es einfach unverständlich, wie man für eine an und für sich gute, aber aussichtslose Sache mit einer derartigen Begeisterung eintreten könne. — Du lieber Gott, schließlich dachte man ja im Innern auch so, — dabei schlug man sich gewöhnlich an die Brust. Aber sich offen dafür zu bekennen, — nein das konnte man nicht! Erstens war man das seiner gesicherten Stellung schuldig, und zweitens mochte man sich um keinen Preis lächerlich machen.

Heute modern die Gebeine von vierhundert Kämpfern unter der Erde. Zerfetzt, zerstochen und zerschossen sanken ihre jungen Leiber dahin für ein besseres Deutschland, für uns alle. Wie groß mußte ihre Liebe zum Führer und ihr Glaube an die Idee gewesen sein, wenn sie selbst ihr letztes in ihrem freudlosen Dasein, ihr junges Leben willig hingaben. Gedacht sei jener Tausender von Krüppeln, die irgendwo dahinsiechen und vom Krankenstuhl am Radio den Worten ihres obersten Führers lauschen und beim Horst-Wessel-Lied sich wehmütig ihrer gesunden Tage erinnern. Auch jener Männer sei am Tage der alten Garde gedacht, von denen kein Buch schreibt und kein Lied Kunde gibt.

Weißt du noch Kamerad, wie wir damals, ein kleines verlorenes Fähnlein, durch die Straßen zogen, umgeifert von der uns begleitenden Kommune? Plötzlich tauchten zu beiden Seiten des Bürgersteiges Männer auf, die weder Braunhemd noch Parteiabzeichen trugen. Nur ein fester Knotenstock hing eingehakt im linken Arm. Sie geleiteten uns gleich den Möven das ausfahrende Schiff. Da und dort sank ein allzu eifriger Moskausöldling von ihren Schlägen getroffen zu Boden. Sie arbeiteten kurz und ohne Aufsehen zu erregen. So mancher SA.-Kämpfer verdankt ihnen sein Leben. Ungesehen, wie sie kamen, sind sie wieder gegangen, als der Sieg an unsere Fahnen geheftet ward. Diese stillen Helden stehen in den Annalen der SA.-Geschichte namenlos mit an erster Stelle. Der alte Kämpfer wird heut von gewissen Kreisen nicht verstanden, aber was tuts? Diese Sorte von Menschen hat uns nie verstanden und wird uns auch niemals verstehen lernen. Adolf Hitler hat die SA.-Männer zu Revolutionären erzogen, und sie werden es bleiben bis an ihr Lebensende. Daß er sie gleich den Grabensoldaten zu Frontkämpfern erklärte, ist ihr schönster Lohn. Die alte Garde steht und fällt mit ihrem obersten Führer. Sie allein ist der Fels, an dem das Spießer- und Mießmachertum, ja überhaupt alles Feige und Undeutsche, wirkungslos zerschellt. Ihre Treue und Zuverlässigkeit haben sie mit ihrem Blute besiegelt. Kein Soldat der Nachkriegszeit der Erde kann sich rühmen, ihnen auch nur annähernd gleichzukommen. Man bedenke: Freiwillig mitten im Frieden zu sterben, ohne Sold, ohne jegliche Verpflegung, ja sogar die Uniform wurde von eigenen Stempelgroschen angeschafft und überdies auch noch Beitrag gezahlt. Das ist der Kämpfer der alten Garde!

Und wenn am 7. und 8. Oktober die alte Garde im Scheine unzähliger Fackeln, flankiert von SA.-Anwätern, in die Jahrhunderthalle einmarschiert, dann wissen wir alle eins: Das dort ist die Elite der Bewegung, denn ihre Ehre hieß und wird in alle Zukunft heißen: Treue! Darum du deutscher Bruder, darf dir kein Opfer zu groß sein, diesen alten, noch heut zum größten Teil arbeitslosen Kämpfern zu helfen und ihnen am Tage der alten Garde ein Wiedersehen zu ermöglichen. Denn jeden Pfennig, den du gibst, haben sie in kalten gefahrvollen Nächten tausendfach vergolten. Sie stellten die deutsche Ehre wieder her und gaben uns ein Vaterland der nationalen Freiheit und sozialen Gerechtigkeit: „Das Dritte Deutsche Reich!"

Neuordnung der Dezernate in Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 6. Oktober.

Nachdem das Magistratskollegium neu zusammengesetzt worden ist, ist die Verteilung der Dezernate neu geregelt worden. **Oberbürgermeister Meyer**, dessen Amtszimmer im Stadthaus Klosterstraße 6 liegt, verwaltet das Hauptamt, das Organisations- und Personalamt, das Verkehrs- und Presseamt, das Standesamt, die Verwaltungsstelle Sosnitza und die Gehalts- und Lohnabteilung. Mitbearbeiter für das Verkehrsamt ist Stadtrat Becker, Mitbearbeiter für die Verwaltungsstelle Stadtrat Robra, Hilfsbearbeiter für die laufenden Geschäftsangelegenheiten des Stadtamts 11 der Stadtverwaltungsdirektor.

Bürgermeister Dr. Colditz, Amtszimmer Klosterstraße 6, leitet das Stadtpolizeiamt, außer der Baupolizei, die Obdachlosenpolizei, das Schulamt, das Jugendpflegeamt, das Volksbildungsamt, das Stadtamt für Leibesübungen, die Ratsbücherei, die Stadtbücherei, das Stadtarchiv, Theater und Musik, die Liegenschaftsabteilung und die Grundstücksverwaltungsabteilung. Mitbearbeiter sind für die Angelegenheiten der Jugendpflege und Leibesübungen: Stadtrat Theophile, für die Obdachlosenpolizei: Stadtrat Schäd.

Stadtbaurat Schabik, Amtszimmer Kreidelstraße 1, hat das Stadtbauamt mit Hochbau, Tiefbau, Stadterweiterung, Kanalisation, Kläranlage, Straßenanliegerbeiträge, Straßenbauabteilung, Bebauungsplanabteilung und Bauberatung inne, ferner das Vermessungsamt, die Baupolizei, das Gartenamt, (Park-, Friedhof- und Forstverwaltung), den Arbeitsdienst und das Museum. Mitbearbeiter sind für das Stadtbauamt Stadtrat Bräuer, für die gesamten Grünanlagen Stadtrat Gemander, Hilfssachbearbeiter für die laufenden Geschäfte des Tiefbauamts und der Straßenanliegerbeiträge Baurat Rieger.

Stadtrat Gaida, Amtszimmer Niederwallstraße 11, ist das Betriebsamt übertragen worden, ferner die Arbeiterpersonalien und die Beschaffungsabteilung II, die Gas- und Wasserversorgung, der Autobusbetrieb, der Marstall und die Müllabfuhr, die Badeanstalten, die Feuerwehr, Feuerpolizei und Feuerlöschpolizei, die Ziegelei, der Schlachthof, die Ueberwachung der Maschinen- und Heizanlagen, die Mechanische Werkstatt, Gut Gardel, die technische Abteilung und Luftschutzangelegenheiten. Er ist außerdem Vorsitzender des Produktenmarktes. Mitbearbeiter für den Schlachthof ist Stadtrat Hoffmann.

Stadtrat Bartels, Amtszimmer Niederwallstraße 11, hat das Rechtsamt, den Stadtausschuß, den Produktenmarkt, das Versicherungsamt, das Wahlamt, die indirekten Steuern, das Wirtschaftsamt. Mitbearbeiter für das Wirtschaftsamt ist Stadtrat Becker.

Stadtrat Dr. Jeglinsky, Amtszimmer Karlstraße 6, verwaltet das Wohlfahrtsamt, das Fürsorgeamt, Jugendamt, Gesundheitsamt, die Amtsvormundschaft, die Krankenhäuser, die Alters- und Siechenheime. Mitbearbeiter sind für die Krankenhäuser Stadtrat Dr. Sluzalek, für das Wohlfahrtsamt Stadtrat Schäd.

Stadtkämmerer Dr. Mantke, Amtszimmer Niederwallstraße 11, führt die Finanz- und Stadtkämmerei, das Steueramt, Rechnungsprüfungsamt, die Stadtbuchhaltung, das Zwangsvollstreckungsamt, die Steuerkasse, die Stadtspar- und Girokasse, das Haushaltsamt und das Leihamt. Mitbearbeiter für das Leihamt ist Stadtrat Lepiorz.

Ehrung für Landesbauernführer Slawik

Generalversammlung des Oberschlesischen Rindviehzüchterverbandes

(Eigener Bericht)

Oppeln, 6. Oktober.

Im Anschluß an die 19. Oberschlesische Zuchtviehversteigerung, wobei ein Spitzenpreis von 1020 Mark für den Bullen „Pompedes", der auch mit einem Ia Formen- und Leistungspreis ausgezeichnet wurde, erzielt wurde, fand unter Vorsitz von Oekonomierat Mettenheimer-Urbanowitz die Generalversammlung des Verbandes Oberschlesischer Rindviehzüchter statt. Der Vorsitzende konnte auch den Landesbauernführer von Oberschlesien, Landrat Slawik, und Landesobmann Rimpler von der Landwirtschaftskammer begrüßen. **Landesbauernführer Landrat Slawik wurde zum Ehrenvorsitzenden des Verbandes und Landeshauptmann Adamczyk sowie Landesobmann Rimpler zu Ehrenmitgliedern des Verbandes ernannt.** Sowohl der Landesbauernführer und der Landesobmann dankten für die Ehrung und das Vertrauen und versprachen, nach wie vor den Verband in jeder Beziehung zu unterstützen und zu fördern.

Der Geschäftsführer des Verbandes, Oberlandwirtschaftsführer Moor, erstattete den Geschäfts- und Kassenbericht. Es konnte festgestellt werden, daß sich die Milchdurchschnittsleistung durchweg erhöht hat. Bei der Wahl zum Vorstand wurden Oekonomierat Mettenheimer-Urbanowitz als Vorsitzender und Güterdirektor Meyer, Proskau, zum stellvertretenden Vorsitzenden wiedergewählt. Anschließend hielt Freiherr Marschall von Biberstein, Tschechnitz, einen Vortrag über Edelmist-Bereitung. Der Vortrag wurde durch eine Reihe von Lichtbildern ergänzt und gab den Teilnehmern Anregung zu einer lebhaften Aussprache.

Abschied von der Reichsbahn

Ehrenabend für Oberbürgermeister Meyer

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 6. Oktober.

Die Belegschaften der Lokomotivwerkstatt und des Wagenwerks Gleiwitz veranstalteten für den aus dem Reichsbahndienst nunmehr ausgeschiedenen Oberbürgermeister Meyer eine Abschiedsfeier. Mitglieder der Standartenkapelle 22 und der Gesangverein Lokomotivwerkstatt, unter der Leitung von Mlotzek, leiteten den Abend ein.

Baurat Jipp sprach namens der Beamten und der Arbeiter der beiden Werke und führte aus, daß sich Oberbürgermeister Meyer in seiner Eigenschaft als Reichsbahnoberinspektor und als Leiter der Verwaltungsabteilung

große Achtung, Wertschätzung und Zuneigung seiner Kameraden

erworben habe. Baurat Jipp gedachte insbesondere der Verdienste des Oberbürgermeisters in der Abstimmungszeit. Später habe er verhindert, daß die Wagenwerkstatt zu einer Hochburg des Kommunimus wurde. Schwere Aufgaben habe er zu erfüllen gehabt, wenn immer wieder Abbaumaßnahmen durchgeführt werden sollten. Oft habe auch die Gefahr der Schließung der Werkstätten bevorgestanden. Auch hier habe Oberbürgermeister Meyer sich mit allem Nachdruck eingesetzt.

Reichsbahnrat Rünzi wies darauf hin, daß der außerordentlich starke Besuch der Veranstaltung die enge Verbundenheit zwischen Oberbürgermeister Meyer und den Beamten und Arbeitern der Wagen- und Lokomotivwerkstatt bekunde. Oberbürgermeister Meyer sei den Eisenbahnern und der Allgemeinheit stets ein Vorbild gewesen, nud er werde zweifellos auch seine neuen Aufgaben meistern, für die ihm auch die Eisenbahndirektion die besten Wünsche mit auf den Weg gebe.

Kreisbetriebszellenleiter Adamczyk führte aus, daß sowohl die Beamten als auch die Arbeiter Oberbürgermeister Meyer stets großes Vertrauen entgegengebracht hätten. **Der** Redner gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß Oberbürgermeister Meyer in seinem neuen Amt im nationalsozialistischen Geist **wirken werde.**

Oberbürgermeister Meyer **wurde von der** Arbeiterschaft zum Andenken eine Kohleplastik überreicht, die einen sterbenden Kämpfer darstellt und dem „Kämpfer für die oberschlesische Erde" gewidmet ist.

Oberbürgermeister Meyer

erzählte in humorvoller Weise einige Episoden aus seiner früheren Tätigkeit bei der Reichsbahn und erklärte dann, auf seine neuen Aufgaben eingehend, daß er schon bei der Reichsbahn Gelegenheit gehabt habe, sich als Finanzmann zu betätigen. Als er 1912 aus dem Westen nach Gleiwitz gekommen sei, habe er sich bald in Oberschlesien sehr wohl gefühlt. Die Zeit unmittelbar nach dem Weltkriege habe mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß **das deutsche Volk sich nicht allein regieren könne, sondern Führer haben müsse.** Er habe nach der Abstimmungszeit die Gründung einer nationalsozialistischen Partei unternommen und sich bewußt der Arbeiterschaft zugewandt, aus der Erkenntnis heraus, daß der Geist in der Arbeiterschaft gut war und nur die Führung fehlte. Oberbürgermeister Meyer betonte weiter, daß er aus der Reichsbahn und damit aus einer Organisation komme, die **frisch und beweglich sei und niemals in Paragraphen erstarren könne.** Diese Tatsache erleichtere ihm die Einstellung auf sein neues Arbeitsgebiet ganz bedeutend. Er würde sich darüber freuen, wenn seine Beziehungen zur Reichsbahn und zu den Eisenbahnen erhalten bleiben. Oberbürgermeister Meyer schloß mit einem Sieg Heil auf Deutschland, den Reichspräsidenten und den Reichskanzler, worauf das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied gesungen wurde. Es folgten weitere Männerchöre, worauf ein Kommers den übrigen Teil des Abends ausfüllte.

Hindenburg

Aufruf der Winterhilfe

Ab Sonnabend sammelt die NS.-Volkswohlfahrt die Ueberschüsse, die am vergangenen Sonntag durch das Eintopfgericht in den einzelnen Haushalten erzielt wurden, zugunsten der Winterhilfe ein.

Mitglieder der PO.- und der NS.-Frauenschaft werden mit Listen die einzelnen Haushalte aufsuchen. Um unbefugtes Sammeln zu verhindern, wird aufmerksam gemacht, daß die Listen numeriert sind und Stempel und Unterschrift der Kreisführung der NS.-Volkswohlfahrt Hindenburg tragen; außerdem sind die Sammler mit entsprechenden Ausweisen versehen. Es ist selbstverständliche Pflicht jedes Volksgenossen, nach bestem Können zu spenden.

*

* **30jährige treue Dienste.** Bezirksdirektor Johannes Tautorus kann auf eine 30jährige erfolgreiche Tätigkeit bei der Versicherungsanstalt „Viktoria" in Hindenburg zurückblicken. t.

* **Im Silberkranze.** Am Sonnabend kann der Kassenwart der Fachschaft „Gaststätten-Angestellten" im Nahrungsmittelgewerbe, Oberkellner Friedrich Zimmermann, mit seiner Ehefrau Marta, geb. Kaboth, Alsenstraße 3, das Fest der Silberhochzeit feiern. t.

* **80 Jahre Eisenhandlung J. & G. Proske.** Das älteste Eisenwarengeschäft am Orte, die Firma J. & G. Proske, Kronprinzenstraße 295, konnte am 1. Oktober auf ein 80jähriges Bestehen zurückblicken. t.

* **Verunglimpfung des nationalen Banners.** Der bereits mehrfach vorbestrafte Schmied Franz O. hatte sich gestern vor dem Hindenburger Schöffengericht zu verantworten, weil er in angetrunkenem Zustande die Hakenkreuzfahne beschimpft hatte. Für diese Verunglimpfung des nationalen Hoheitszeichens wurde er zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. t.

* **Gesperrter Bahnübergang.** Nunmehr sind die Schranken des Bahnüberganges an der Wilhelmstraße im Zuge der Koppstraße geschlossen worden. Da vielfach beobachtet wurde, daß die Schranken von Straßenpassanten einfach überklettert wurden, hat sich die Reichsbahnverwaltung veranlaßt gesehen, um Unfälle zu verhüten, an Stelle der ehemaligen Schranken einen festen Drahtzaun zu errichten, an dem bereits seit gestern einige Arbeiter beschäftigt sind. Mit dem Durchbruch der Adolf-Hitler-Straße ist nicht nur eine Entlastung der Dorotheenstraße und der Eisenbahnbrücke im Zentrum eingetreten, sondern auch die Wilhelmstraße, die seit Jahr und Tag die einzige Verbindungsstraße von Hindenburg-Nord nach Hindenburg-Süd bildete, hat ab diesem Zeitpunkt an Bedeutung verloren. Die Sperrung des Bahnüberganges an der Wilhelmstraße wird von der Reichsbahn dazu benutzt, die Gleisanlagen bis zu 1,30 Meter zu heben, um diese der Erhöhung der Ueberführung an der Adolf-Hitler-Straße anzupassen. Damit werden etwa 90 Mann für längere Zeit Beschäftigung finden. t.

* **Der „Erste Deutsche Polizeihunde-Verein"** hielt kürzlich seine dritte Prüfung in diesem Jahre ab. Richter war Model, Beuthen. Es wurden bewertet: Abtlg. Polizeihunde: Schäferhund Lux, Bes. Machnik, 258 Punkte, sehr gut. Abtlg. Schickhunde: Airedale-Verein Lump, Bes. Dr. Michalczyk, Führer Ryborz, 190 Punkte, vorzüglich; Airedale-Terrier Strupp, Bes. Pol.-Major Urban, Führer Kampa, 182 Punkte, sehr gut. Deutsche Dogge Hektor, Bes. Halfar, 171 Punkte, sehr gut; Deutscher Schäferhund Rolf, Bes. Hofmann, 154 Punkte, gut.

* **Deutscher Handlungsgehilfen-Verband.** In der Monatsversammlung im Deutschen Handlungsgehilfen-Verband, Ortsgruppe Hindenburg, sprach nach Eröffnungsworten durch Ortsgruppenführer, Pg. Rahmfeld, Pg. Zepner über die NSBO. und die Deutsche Arbeitsfront. Seine Ausführungen gipfelten in der Aufforderung: Schafft mit am Aufbau der Deutschen Arbeitsfront, organisiert Euch, denn es ist Eure staatsbürgerliche Pflicht! Sodann sprach Stellenvermittlungs-Leiter im DHV. Gleiwitz, Berg, über das Thema: Der Berufsverband in der neuen Staatsordnung. Der nationalsozialistische Staat mußte die Gewerkschaften, die den überwiegenden Teil des Volkes in ihren Reihen hatten, sich eingliedern, sie ihres klassenkämpferischen Charakters entkleiden, um sie dann zu Trägern der Gesellschaftsordnung zu machen. So entstand die Deutsche Arbeitsfront, die jetzt die Arbeiterschaft, die Angestellten, das Handwerk und die Unternehmerschaft in Berufsverbänden vereint. Der Gedanke der Volksgemeinschaft wurde damit verwirklicht. Für den Kaufmannsgehilfen als den Vermittler deutschen Wirtschaftsgutes wird die Frage nach der Leistungsfähigkeit und Leistungswilligkeit immer eine hervorragende Bedeutung haben. Aus dieser Erkenntnis heraus erhob der Vortragende zum Schluß die Forderung nach einer Erweiterung des beruflichen Könnens, wozu den einzelnen Mitgliedern durch die im Winterhalbjahr durchzuführenden Lehrgänge die beste Möglichkeit gegeben sei.

* **Das Verkehrsunglück am Bahnübergang Michaelstraße vor den Schöffen.** Am 24. Oktober findet vor dem Großen Hindenburger Schöffengericht die Hauptverhandlung gegen den Schrankenwärter Niklas statt, dem zur Last gelegt wird, den Tod von drei Menschen dadurch verschuldet zu haben, daß er die Schranken am Posten 16 am Bahnübergang Wilhelmstraße nicht geschlossen hatte. t.

* **Chorkonzert.** Alfred Kutsche wird mit dem Madrigalchor und dem MGV. „Sängertreu" auch in diesem Jahre mit einigen A-cappella-Konzerten an die Oeffentlichkeit treten. Das Konzert am 22. Oktober als Abschluß der Braunen Messe steht unter dem Motto „Soldaten im Liede". Am 5. November findet eine Brahmsfeier statt.

* **Geahndeter Devisenschmuggel.** Dem Architekten Richard Kw. und seiner Ehefrau, einer gebürtigen Schweizerin, wurde in der Anklage vor dem Hindenburger Schöffengericht zur Last gelegt, deutsche Devisen, die aus dem Verkaufe eines Hauses herrührten, nach der Schweiz verschoben zu haben. Nach den Hinweisen des Vertreters der Anklage wiesen alle Umstände schlüssig nach, daß der vollendete Tatbestand erfüllt war, trotzdem die Anklage auf Indizien aufgebaut sei. Nach den Verordnungen des Gesetzgebers seien Vergehen zum Schutze der deutschen Währung außerordentlich schwer zu bestrafen. Das Schöffengericht sprach nach erfolgter Beweisaufnahme den Ehemann frei und verurteilte die Ehefrau gemäß dem Antrage des Staatsanwalts zu einem Monat Gefängnis, 18 000 Mark Geldstrafe und 9000 Mark Wertersatz. t.

* **Deutsche Bühne.** Aus technischen Gründen muß die Direktion des Oberschl. Landestheaters die „Tannhäuser"-Aufführung am 17. 10., die als Pflichtvorstellung der Gruppe A angesetzt war, ausfallen lassen. Um den Mitgliedern der Gruppe A die Vorstellung nicht entgehen zu lassen, werden die Gruppen A und B vereinigt und besetzen am 24. 10. das ganze Haus. Es läßt sich dabei nicht vermeiden, daß eine Umbesetzung der Plätze erfolgt, es wird aber Gewähr übernommen, daß jedes Mitglied den gleichwertigen Platz erhält. Die Karten liegen, wie üblich, sechs Tage vor der Vorstellung zur Abholung bereit.

* **Schlageter, ein deutscher Held".** Am Sonntag, 20 Uhr, führt der Vinzenz-Verein von St. Kamillus das Theaterstück „Schlageter, ein deutscher Held" unter Mitwirkung der SS.-Kapelle im Kasinosaale der Donnersmarckhütte auf. Der Reinertrag wird für die Armen verwendet. Zahlreicher Besuch ist daher erwünscht. Nachmittags um 2 Uhr findet eine Schülervorstellung statt.

* **Mandolinen-Konzert.** Am Sonntag, 17 Uhr, veranstaltet der „Musik-Zirkel" im Stadtteil Biskupitz, in der Gemeindegaststätte Lehmann, ein volkstümliches Mandolinen-Konzert unter Mitwirkung des Männer-Gesang-Vereins „Edelweiß".

Volkstod? Von Dr. R. Lotze. 79 Seiten mit 11 Abbildungen. Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde — Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart. Preis geheftet 1,10 Mark, in Ganzleinen gebunden 1,80 Mark. — Ein billiges, für jedermann verständliches und überzeugendes, zuverlässiges, umfassendes, grundlegendes Buch zur Frage der deutschen Bevölkerungspolitik. Vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda ist das Buch ausdrücklich als bedeutsame Aufklärungsschrift anerkannt. Eindringlich werden die Bevölkerungsfragen, die Ursachen des Geburtenrückganges dargelegt.

Die katholischen Beamtenvereine im neuen Staate

Auf der Vertretertagung der im Bezirksverbande der Katholischen Beamtenvereine Oberschlesiens zusammengeschlossenen Ortsgruppen in Kandrzin wurde über die in freundschaftlichster Form geführten Verhandlungen zwischen dem Präsidenten des Deutschen Beamtenbundes und der Verbandsleitung der Katholischen Beamtenvereine Deutschlands, Sitz Köln, berichtet. Als Ergebnis kann festgestellt werden, daß der Verband der Katholischen Beamtenvereine die „religiös-kulturelle Standesorganisation der deutschen katholischen Beamten" bleibt. Der Deutsche Beamtenbund als die berufsständische Organisation der Beamten befaßt sich mit den beamtenpolitischen Fragen. Um Grenzüberschreitungen zu verhüten, verzichtet der Verband der Katholischen Beamtenvereine auf jede beamtenpolitische Tätigkeit. Auf den Verbandstagen in Köln am 11. Juni und 6. August wurde die Pflege einer positiven Einstellung zum neuen Staat als vornehmste Aufgabe bezeichnet. Die katholischen Beamten, die den liberalen Geist der religiösen Zweifelsucht und den marxistischen Geist stets bekämpft haben und für christliches Volkstum, deutschen Idealismus, soziale Volksgemeinschaft und den volksdeutschen Gedanken eingetreten sind, **empfinden die sittliche Pflicht zur Mitarbeit am nationalsozialistischen Staat, zu dem sie sich aus christlichem Gewissen und nationaler Verpflichtung rückhaltslos bekennen.** Es wurde als selbstverständlich bezeichnet, daß die katholischen Beamten dem Deutschen Beamtenbunde als Einzelmitglieder angehören. Ferner wurde beschlossen, am 13. und 14. Januar 1934 auf dem St. Annaberge religiöse Einkehrtage zu halten.

Beuthener Film

„Der Traum vom Rhein" in den Kammerlichtspielen

Es ist immer eine dankbare Geschichte, Alt Heidelberg, die Feine, zu sehen und von Bingen nach Köln zu fahren. Der Rhein hat immer eine fabelhafte Anziehungskraft auf Theater wie auf Filmgesellschaft. Und da haben wir wieder einmal einen. Der Ursprung liegt hier freilich in Amerika, wo irgend ein reicher Onkel sitzt, der vor X-Zeiten auswanderte, sich ein großes Vermögen erwarb und den dann wieder die Sehnsucht seiner alten Heimat faßte. Er kommt dann schließlich in seine alte, kleine Heimatstadt und findet selbstverständlich alles ganz und gar verändert. Aber er verheiratet letzten Endes — das ist der Witz der Sache — seine Mary, und alles geht in schönster Harmonie zu Ende. Das Beste an diesem Film ist die Musik. Sie enthält einige Schlager wie „Wir haben schon bessere Tage gesehen" und „Hallo, Frau Wirtin, schnell noch einen Humpen". Auch die Spielleitung von Herbert Selpin ist flott und macht aus dem alten rheinischen Stoff doch immer noch etwas Neues und Erfreuliches. K

Die Liquidation des Bundes Deutscher Lokomotivführer

(k) Laut Beschluß der außerordentlichen Hauptversammlung des Bundes Deutscher Lokomotivführer e. V., Berlin, ist diese Organisation in Liquidation getreten. Zu Liquidatoren wurden bestimmt: Der bisherige erste Vorsitzende des Bundes, Betriebs-Werkvorsteher Georg Dupke, Berlin, der bisherige erste Kassierer des Bundes, Lokomotivführer Karl Stegemann, Berlin, und der Reichsbahn-Inspektor William Pearson, Berlin. Etwaige Forderungen an den Bund sind bis spätestens 31. Oktober d. J. an die Liquidatoren bezw. an die Abwicklungsstelle, Charlottenburg, Savignyplatz 7, einzureichen.

Gerhard Deutsch zum NSV. übergetreten

Der Europameister im Rückenschwimmen, Gerhard Deutsch, hat nunmehr endgültig seinen Austritt aus dem SC. Borussia-Silesia erklärt und ist dem Neuen Schwimmverein Breslau beigetreten, aus dem er hervorgegangen ist. Ferner haben noch die früheren ASV.er Max Besoke, Werner Bathe und Hans Grahl die Absicht, um den Eintritt in den NSV. nachzusuchen. Allerdings haben sie noch bis zum Februar Startverbot.

Was der Film Neues bringt

Beuthen

„Die Gräfin von Monte Christo" im Palast-Theater

„Film im Film" ist das Leitwort dieses Filmes. Es ringen zwei Statistinnen um die Gunst des Aufnahmeleiters und warten auf die große Rolle, die sie berühmt macht, denn dann könnte man womöglich heiraten. Der Weg zur Ehe ist ja doch nicht so einfach und dornenlos. Der Werdegang Jeanettes zur „Gräfin" führt auf vier hochinteressante Schauplätze: Wiens Filmbörse, das Filmaufnahmegelände, den Luxuskurort und den Zeitungsbetrieb. Brigitte Helm, Rudolf Forster und Lucie Englisch bürgen dafür, daß man sich gut unterhält. K.

„Kampf um Blond" in den Thalia-Lichtspielen

Dieser Tonfilm beschäftigt sich mit Mädchenhändlern. Er ist zugleich ein spannender und abwechslungsreicher Kriminalfilm, der die Gefährlichkeit und Schliche dieser Verbrecher vor Augen führt. Blonde Mädchen sind spurlos verschwunden. Um die Mädchenhändler zu überführen, läßt sich eine Kriminalsekretärin bei einer verdächtigen Frau als Tänzerin fürs Ausland anwerben. Die Reise geht in eine orientalische Stadt. Die Beamtin wird von den Mädchenhändlern erkannt und gefangen gehalten. Berliner Kriminalbeamten gelingt es, die Verbrecher im Auslande unschädlich zu machen. Ursula Grabley, Harry Frank, Hertha von Walther, Jack Mylong-Münz, Hertha Kirchner und Edith Meinhard sind die Hauptdarsteller des erfolgreichen Filmes. K.

„Leise flehen meine Lieder" im Delitheater

Die Emelka, die das Wagnis unternommen hat, Franz Schubert im Tonfilm darzustellen, ist sich bei der Uebernahme dieser Aufgabe offensichtlich der Gefahren bewußt, die gerade in einem solchen Film liegen. Nach dem „Dreimäderlhaus" und der „Friederike" liegt die Befürchtung bei einem solchen Film allzu nahe, daß der süßliche Kitsch allzu breite Ausdehnung gewinnt. Erfreulicherweise ist der Film „Leise flehen meine Lieder" dieser gefährlichen Klippe aus dem Wege gegangen und damit ein sehr frischer und sauberer Unterhaltungsfilm geworden. Selbstverständlich soll dieser Film etwas Einmaliges bleiben, und es soll nun nicht etwa einer Konjunktur von Schubert-, Mozart- usw. Filmen das Wort geredet werden. Das eine kann aber gesagt werden, daß dieser Film ein sehr erfreulicher Auftakt zu einer neuen Produktion ist; er hält sich fern von den Verlogenheiten des Gesellschaftsfilm, von der Süßlichkeit und Verlotterung der Filmschlagerwelt und ruht im tiefsten auf den Grundlagen deutschen Volkstums und deutscher Musik. (Daß er diesen deutschen Charakter der Stadt Wien betont, ist gerade heute eine besonders erfreuliche Beigabe.) Die Handlung zeigt Schuberts finanzielle Nöte, das Zusammentreffen mit dem Hause Esterhazy und die kleine Liebesepisode mit der Komtesse (Martha Eggert), die den Rahmen für die Entstehung der „Unvollendeten" bildet.

„Heut kommt's drauf an" im Capitol

Dies ist ein neuer Film aus der bunten Welt der Tingeltangelbühne mit glänzender Aufmachung, schmissiger Musik und ausgezeichneten Schlagern. Hans Albers als frischer, draufgängerischer Tanzkapellmeister mit seiner Truppe und Luise Rainer mit zwanzig Wienerinnen im Girl-Orchester — mehr kann das beste Brettl auf einmal auch nicht bieten. Und in diesem Rahmen kann sich Albers' Lebhaftigkeit voll entfalten. Gar lustig ist die Fahrt von Hamburg nach Berlin zum Wettbewerb ums goldene Saxophon. Eine Verabredung des Kapellmeisters „Hannes" mit einem neuen Freunde ist die glückliche Ursache zum Zusammentreffen mit der schönen Unbekannten, die sich dann als „Marita", Dirigentin eines Damen-Orchesters, entpuppt. Und als man gar als Stepp-Tänzer des Orchesters aushelfen muß, ist man Hahn im Korbe. Dann wird das Leben auf zwölf Stunden plötzlich ungemütlich, denn es hat sich herausgestellt, daß beide eigentlich Preisbewerber sind. Eine „Schiebung" bringt Hannes weiteres Glück. Und das goldene Saxophon kommt in den Haushalt Hannes — Marita. Albers ist glänzend in Form und fabelhaft beweglich. Er tanzt, singt und springt, ist gut gelaunt und scherzbereit. Neben Luise Rainer wirken in Hauptrollen noch Oskar Karlweis, Oskar Sima, Max Gülstorf, Baby Gray. K.

„Manolescu, der Fürst der Diebe" in der Schauburg

Vor dem Kriege ging der Name dieses berüchtigten, eleganten Hochstaplers durch die Presse Europas. Der Film schildert Manolescus Diebereien und seinen Einfluß auf Frauen. Selbst die Detektivin erliegt dem Zauber seiner Persönlichkeit und vergißt ihre Aufgabe. In Berlin ereilt ihn das Schicksal. Nach dem Ausbruch aus Plötzensee geht sein Lebensweg romantisch weiter. In der Schweiz hat er eine junge Gräfin so betört, daß sie ihn heiratet und mit ihm ein kurzes Glück erlebt. Auf der Höhe seiner gesellschaftlichen Erfolge überrascht ihn abermals die Gerechtigkeit. Seine Frau, die ihn von Herzen liebt, verspricht, ihm die Treue zu bewahren. Iwan Petrovich ist der Hauptdarsteller, dem Mady Christians, Ellen Richter und Hilde Hildebrand glanzvoll zur Seite stehen. K.

Das Goldene Buch des deutschen Luftsports

Nachdem die gesamte Bewegung der deutschen Sportluftfahrt in einer Einheitsorganisation, dem Deutschen Luftsport-Verband, zusammengefaßt ist, gehört die Sportfliegerei dem ganzen Volke. Um eine Lebensmöglichkeit für den Luftsport zu schaffen, muß das ganze Volk sich fördernd hinter den Deutschen Luftsport-Verband stellen. Das bedingt eine große Werbeaktion, um alle Kreise von der Notwendigkeit einer Förderung zu überzeugen. Als Grundlage für die Fördererwerbung hat das Präsidium des Deutschen Luftsport-Verbandes ein „Goldenes Buch" ausgelegt. Zum Geleit hat sich Reichspräsident von Hindenburg mit den Worten eingetragen:

„Wer den deutschen Luftsport fördert, hilft Deutschland!"

Das nächste Blatt trägt den Namenszug unseres Reichskanzlers Adolf Hitler, dann folgt der richtunggebende Ausspruch unseres Luftfahrtministers Hermann Göring:

„Im Geiste der Richthofen und Boelcke vorwärts!"

Dann Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Neurath:

„Pflege des Luftsports ist eine gebieterische Forderung für Deutschlands Wiederaufstieg!"

Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt bekundet die Verbundenheit zwischen Luftfahrt und Wirtschaft mit den Worten:

„Wirtschaft und Luftfahrt können sich gegenseitig nicht entbehren!"

Auf den weiteren Blättern finden wir die Namen des Staatssekretärs Erhard Milch und des Ministerialrats Christiansen, die im Reichsluftfahrtministerium als Mitarbeiter Görings tätig sind. Von den alten Mitstreitern Adolf Hitlers im Kampfe um Deutschlands Erneuerung haben sich die Reichsminister Dr. Goebbels und Dr. Frick sowie Oberpräsident Kube eingetragen. Die weiteren Seiten sind den Gönnern und Förderern vorbehalten, die nach Hindenburgs Worten Deutschland helfen wollen.

Aber über den Rahmen des „Goldenen Buches" hinaus sollen alle Volksgenossen ihr Scherflein beitragen, damit unser deutscher Luftsport nicht nur sich erhalten kann, sondern ein starkes Werkzeug wird, das beim Aufbau des neuen Deutschlands angesetzt werden soll.

Religions-pädagogischer Lehrgang auf der Schwedenschanze

Oppeln, 6. Oktober.

Die Oberschlesische Gesellschaft für evang. Pädagogik veranstaltete auf der Schwedenschanze einen dreitägigen religionspädagogischen Lehrgang, an dem zahlreiche Lehrer aus allen Schulen Oberschlesiens teilnahmen. Professor Bode, Breslau, sprach über „Die Wandlung im pädagogischen Denken, eine notwendige Voraussetzung für unsere Volkswerdung". Die Frage der Erlösung behandelte Professor Richter, Oppeln, in seinen Ausführungen über: „Ist Faust ein Erlösungsdrama?" Ueber die Aufgabe der Kirche in der gegenwärtigen Zeit sprach Pastor Balthaser, Proskau, während Pastor Holm, Oppeln, einen Vortrag über „Das Evangelium in Oberschlesien einst und jetzt" hielt. Den Abschluß und Uebergang in die praktischen Fragen bildete der Vortrag, den der Vorsitzende der Pädagogischen Gesellschaft, Rektor Paulig, Neiße, über das Thema: „Die Aufgaben des evang. Religionslehrers in der Gegenwart" hielt. Mit einem Ausflug nach dem Strandbad in Wildgrund und einem Besuch der Bischofskoppe fanden die Tage geistiger Anregung ihren Ausklang.

Oppeln

*** Personalveränderungen beim Arbeitsamt.** Der stellvertretende Vorsitzende des Arbeitsamtes Oppeln, Regierungsrat Spenner, ist mit sofortiger Wirkung auf Grund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums beurlaubt worden. Zu seinem Nachfolger ist der bisherige kommissarische Vorsitzende des Arbeitsamtes Glogau, Dr. Reichelt, bestellt worden.

*** Die Städtische Warmbadeanstalt** ist nach der Instandsetzung nunmehr wieder eröffnet worden, nachdem die Dampf-, Heißluft- und elektrischen Bäder vollkommen erneuert worden sind. Ebenso sind die Einrichtungsgegenstände ergänzt und die Räume mit einem freundlichen Anstrich versehen worden.

*** Schulungsabend der NSDAP. in der Obervorstadt.** In der Turnhalle der Obervorstadt fand ein weiterer Schulungsabend für diesen Stadtteil statt, der von Pg. Nentwich geleitet wurde. Dieser gab zunächst eine politische Wochenübersicht. Stabsleiter des Arbeitsdienstes v. Pannwitz hielt dann einen Vortrag über den Aufbau des Arbeitsdienstes in Oberschlesien.

*** Schwarzwasser Bedarfshaltestelle.** Die an der Strecke Oppeln-Carlsruhe liegende Station Schwarzwasser ist mit der Einführung des Winterfahrplans als Bedarfshaltestelle vorgesehen. Wünscht ein Reisender in Schwarzwasser den Zug zu besteigen, so hat er dem einfahrenden Zuge durch Heben des Armes selbst das Haltezeichen zu geben. Um den Zug in Schwarzwasser verlassen zu können, ist es nötig, auf der letzten planmäßigen Haltestelle dem Zugführer dies mitzuteilen, da sonst der Zug durchfährt.

*** Mitgliederbewegung in der Deutschen Bühne.** Für die Deutsche Bühne, Ortsgruppe Oppeln, liegen bisher 894 Anmeldungen mit 1342 Pflichtbesuchern vor. Die Mitglieder der Deutschen Bühne erhalten bei dem am 8. Oktober stattfindenden Konzert Willi Domgraf Faßbaender eine Preisermäßigung. Die Mitgliedskarten liegen zur Abholung in der Geschäftsstelle bei Muschner bereit.

Hauptschriftleiter: Hans Schadewaldt.
Verantwortlich für Politik u. Unterhaltung: Dr. Joachim Strauß; für das Feuilleton: Hans Schadewaldt; für Kommunalpolitik, Lokales und Provinz: Gerhard Fließ; für Sport und Handel: Walter Rau; sämtlich in Beuthen OS.
Berliner Schriftleitung: Dr. E. Rauschenplat, Berlin W. 50, Geisberger Straße 29. T. Barbarossa 0855.
Verantwortlich für die Anzeigen: Geschäftsführer P. Fr. Scharke.
Druck und Verlag:
Verlagsanstalt Kirsch & Müller G. m. b. H., Beuthen OS.
Für unverlangte Beiträge keine Haftung

PETER HAGEN:

SA-Kamerad Tonne

des braunen Soldaten ehernes Denkmal

31

Die schütteln sich die Hände, sprechen miteinander — ein letztes Lachen flattert noch über die Straße — und dann peitschen die Kugeln durch die Nacht ...

Die Mörder rennen in die dunkle Straße hinein. Ueberweite Hosen flattern um ihre Beine, Hosen, wie sie die Rowdies auf den Rummelplätzen tragen. Sie laufen geduckt, die Schultern verzogen wie Hyänen.

Einer von den vieren läuft hinter ihnen her, quer über den Fahrdamm, zwanzig, dreißig Schritte ... taumelt ... steht ... die Mörder halten an ... kommen zurück, wenige Meter nur ... reißen die Pistolen hoch ... feuern noch einmal ... Jetzt fliegt die Tür des Lokals auf, knallt gegen die Mauer.

Als die SA.-Männer herausspringen, bricht ein Lichtstrom auf die Straße. Gleich darauf verlischt er, der Wirt hat die Lampen ausgedreht.

Immer wieder feuern die Mörder auf ihre Verfolger. Kurz und spitz springen die Mündungsfeuer aus dem Dunkel heraus. Ein schwacher Hilferuf ... ein Aufschrei ... jagende Schatten ...

Einer stöhnt und preßt den linken Arm zwischen die Knie. Ein anderer liegt am Boden, die Mütze heruntergerissen, blondes Haar, blutverklebt: unter seinem Körper sammelt sich eine dunkle Lache. Und da noch einer, den Oberkörper halb aufgerichtet, den Kopf in den Nacken zurückgeworfen. Der letzte liegt regungslos, ein schmaler, blasser Junge. Leber und Niere zerfetzt. ..

Einer bleibt bei ihm stehen und starrt auf das dunkle Blut. Tränen laufen ihm übers Gesicht. Tränen, die eine wilde Wut herausgepreßt hat. Er kennt den Toten kaum, hat ihn nur wenige Male gesehen — aber jetzt ist es ihm, als sei es sein Bruder, den die Mörder niedergeknallt haben.

Er ballt die Fäuste, und die Kameraden müssen ihn in ihre Mitte nehmen und hineinführen, damit er nicht wie ein Berserker davonrenne und sinnlos, blind vor Schmerz und Entsetzen, anderes Blut vergießt.

Ein Auto schwingt um die Ecke, Tschakos blitzen auf, Nagelstiefel poltern herunter — Schupo! In die dunklen Straßen hinein geht ein Getrappel.

Die Mörder sind entkommen. Irgendein Loch hat sie aufgenommen. Im Verkehrslokal aber stehen Männer und Jungen und haben die Mützen abgenommen vor dem toten Freunde.

Ja, ein Mord, ein viehischer, scheußlicher Mord ist wieder vollbracht worden! Morgen aber werden hunderttausend Kameraden ihren Zorn in die Stadt hineinschreien, daß auch Berlin, dieser riesige Steinklumpen, aufhorcht und erzittert!

*

In langen Reihen säumten Kameraden die Wege des Friedhofs. Der Herbstwind zupfte die gelbbraunen Blätter von den Bäumen und wirbelte sie zwischen die stummen SA.-Männer.

Zwischen den Totensteinen und Kreuzen standen auf schmalen Pfaden die Menschen Kopf an Kopf. Ein einfacher Arbeiterjunge nur war es, der zu Grabe getragen wurde — aber wie einem Fürsten gaben ihm Zehntausende das letzte Geleit.

Arbeiter kamen und trugen ihre Mützen in der Hand, Bürger und Kaufleute, Beamte in Uniform und Angestellte, Arbeitslose und Studenten, feine Leute und arme Teufel, Greise und Kinder, Männer und Frauen, Jungen und Mädchen. Schweigend standen sie jetzt und füllten die weiten Räume des Friedhofes; nur der Hauptweg war freigehalten.

Als von der Leichenhalle her die Trauertrommeln dumpf herüberschütterten, hob Tonne den Blick in das Geäst der Bäume hinein. Seidenblau glänzte der Himmel zwischen den Zweigen. Eine schlanke Astgerte, an deren Spitze wie eine kleine goldene Standarte ein einzelnes Blatt noch hing, war tief heruntergebogen; ein Vogel saß darauf.

Tonne starrte dieses kleine Wesen an, während die Trommeln lauter und lauter klagten. Drohendes, Unabwendbares sprach aus diesem dumpfen, auf- und abschwellenden Getön.

Es wollte kein Ende nehmen. Klang es nicht, als seien die Trommler nun schon ganz nahe heran? Dabei waren sie von der Stelle, wo Tonne im Spalier stand, noch nicht einmal zu sehen ...

Der Vogel hatte sich dick aufgeplustert. Die Federn rund um den Hals standen ab, daß es aussah wie ein kleiner Pelzkragen. So saß er auf seinem schaukelnden Zweig.

Immer noch die Trommeln ...

Wie eine Maschine, die langsam heranstampfte, langsam aber unaufhaltbar, steigerte sich das Rollen der gelockerten Kalbfelle. Wie der Tritt des unerbittlichen Schicksals, das mitleidlos auch das Leben dieses Jungen zertrümmert hatte, den sie jetzt hinter den Trommeln hertrugen ...

Tonne schloß für wenige Augenblicke die Augen. — Er fühlte, daß er schwankte. Das Bild jener dunklen Straße mit dem Toten und der furchtbaren Blutbahn wollte nicht weichen. Ganz still war es auf dem Kirchhof, ganz still. Nur die Trommeln, die Trommeln sangen als unsichtbarer Chor ihre ewige Anklage ...

Und nun flötete der Vogel plötzlich das Bruchstück einer winzigen Melodie hell dazwischen. Aber auch das klang wie ein Seufzer ...

Ja, wie der Eisentakt einer mächtigen Maschine schwollen die Tommeln an, Symbol für das Leben des Arbeiterjungen, den die Kameraden unter den fallenden Blättern hinweg zu Grabe trugen ...

Rote Fahnen mit schwarzen Floren schwankten heran. Langsam kam der Zug näher. Kameraden führten die Mutter, die ihre verweinten Augen hinter einem Schleier verbarg.

Tonne sah nur den Sarg und die Fahne, die darüber gebreitet lag. Seine Augen blieben starr auf den schmalen Totenschrein geheftet. Als er sie wieder zum Himmel hob, saß der kleine Vogel immer noch auf seinem Aste ...

Vielleicht war es gut, daß Tonne nicht sehen konnte, wie sie den Sarg in die Grube senkten, wie die Fahnen niedergingen und wie die Mutter des toten Kameraden auf dem weißen Sand zusammenbrach. Tonne trug schon schwer genug an diesem grauenhaften Mord, der so gemein und niedrig war wie kein anderes Verbrechen.

Er hörte auch nicht, was sie dem toten Kameraden als letzte Grüße ins Grab nachriefen ...

*

Der Kommissar beugte sich über seinen Schreibtisch vor und zog die Augenbrauen hoch, als er Tonne anblickte.

„Und in dieser Kneipe glauben Sie, ihn gesehen zu haben?"

„Wir wollten ihn ja festnehmen, als er herauskam, Herr Kommissar! Wir hatten ihn schon gepackt. Aber plötzlich kamen zwei Leute, die sofort Pistolen raus zogen, und uns niederschießen wollten. Da mußten wir ihn loslassen."

„Waren Sie sich denn gar nicht darüber klar, daß Sie keinerlei Befugnis hatten, jemanden festzunehmen?"

„Auch keinen Mörder?" fragte Tonne erschrocken.

„Das steht noch nicht fest, ob er ein Mörder ist. Vorläufig ist das nur Ihre Vermutung!"

„Nein, das ist nicht nur eine Vermutung, das ist ganz sicher. Er ist ja auch getürmt und wohnt gar nicht mehr bei seiner Mutter!"

„Was ist das eigentlich für eine Kneipe, wo Sie ihn gefunden haben?"

„Eine Zigeunerkneipe. Es verkehren aber auch viele Juden da, Ostjuden mit langen Bärten; außerdem Zuhälter, Nutten und bestimmte Kommunisten. — Es ist kein Verkehrslokal von der Kommune, nur ein paar Staffelführer von der Antifa sitzen abends da rum. Wahrscheinlich sind sie nebenbei noch Zuhälter."

Es entstand eine kleine Pause. Der Kommissar blickte auf den Bleistift, den er zwischen den Fingern drehte, und ließ die Zungenspitze zwischen den Lippen spielen.

„Es wäre besser gewesen", sagte er dann, „wenn Sie nicht auf eigene Faust losgezogen wären, sondern uns von Ihren Ermittlungen in Kenntnis gesetzt hätten!"

Tonne war erstaunt. „Ja, wußten Sie denn von der ganzen Sache gar nichts? Mein Kamerad ist sofort, als wir die Namen und die Adressen der drei Männer erfahren hatten, aufs Präsidium gekommen und hat es gemeldet."

„Wir haben ja auch versucht, die Leute zu vernehmen; aber da waren sie schon flüchtig!"

„Na, also, das ist doch der beste Beweis für ihre Schuld!"

„Sie können schließlich auch andere Sachen auf dem Kerbholz haben. Es ist nicht gesagt, daß sie wegen dieser Schießerei geflüchtet sind. — Jedenfalls aber hätten Sie uns auch davon Mitteilung machen müssen, daß der Gesuchte im Zigeunerklub verkehrt."

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Nachrichten

Katholische Kirchengemeinden, Beuthen

18. Sonntag nach Pfingsten

Pfarrkirche St. Maria: Stg.: 6 Sm. f. d. Parochianen; 7,15 M. in best. Meing.; 8 Kindergottesd. f. verst. Georg Deckart u. Verw.; 9 dt. H. m. Pr. f. leb. u. verst. Mitglieder d. Schuhmacher-Innung; 10,30 p. H. m. Pr. z. Rosenkranzkönigin, Int. Rose Botta; 11,45 dt. Sm. m. Pr. z. göttl. Vors., Int. Maria Klaß. — 14,30 p. Rosenkranzand.; 19 dt. Rosenkranzand. — An den Wochentagen um 6, 6,30, 7,15 u. 8 M. — Täglich 19,15 dt. Rosenkranzand. — Mo. u. Do.: 18 p. Rosenkranzand. — Fr. 16 Beichtgelegenh. f. d. Kinder der Schule 2. — Taufstunden: Stg. 15,30 u. Do. 9. — Nachtkrankenbesuche sind b. Küster, Tarnowitzer Straße 10, zu melden. Tel. 2630.

Heilige-Geist-Kirche: Stg. 8 M. f. verst. Eltern und Geschwister Beinlich.

Pfarrkirche St. Trinitatis: Stg.: 5,30 M. p.; 6,30 M. m. dt. Pr.; 8 Schulgottesd.; 9 H. m. p. Pr.; 10 H. m. dt. Pr. (Jos. Rheinberger, Op. 159, Missa in F für gem. Chor u. Orgel); 11,30 stille M. m. dt. Pr. — 14 Kinderand.; 14,30 Singen der Tagzeiten; 15 p. Rosenkranzand.; 19 dt. Rosenkranzand. — In der Woche: täglich um 6, 7 u. 8 M. Tägl. um 19,15 Rosenkranzand., u. zw. Mo., Mi., Do. u. So. dt., Di. u. Fr. p. — Taufstunden: Stg. 14,30, Di. u. Fr. 9. — Anläßlich des Kirchweihfestes der St.-Margareth-Kirche ist dort am Stg. um 10 dt. Pr., H. u. Prozession, am Mo. um 8 M. f. alle dort Ruhenden.

Pfarrkirche St. Hyazinth: Stg.: Oberkirche: 5,15 stille Pfarrm.; 6 p. Sm.; 7,30 Kinder- u. Schulgottesd., in der Meing. d. Kinderkongregat. anl. ihres 10jährigen Bestehens; 8,30 dt. H. zu Ehren der Rosenkranzkönigin, bestellt vom 3. Orden des Hl. Dominikus. Die Predigt hält Dominikanerpater Dr. Erasmus Maria Bernert. 10,30 p. H. — 14,30 p. Rosenkranzand.; 19 dt. Rosenkranzand. — Unterkirche: 11 dt. Sm. f. verstorb. Franz Kaczmarek u. Emanuel Cymolung. — In der Woche: um 6, 6,30, 7,15 u. 8 M. Tägl. 19,15 Rosenkranzand., u. zw. Mo., Mi. u. Fr. dt., Di., Do. u. So. p. — Do. 19,45 dt. Oelbergsand. — Nachtkrankenbes. sind b. Küster, Scharleyer Str. 66, zu melden. — Taufstunden: Stg. um 14, Di. u. Do. um 8.

Pfarrkirche St. Barbara: Stg.: 6 stille M. m. p. Gesang f. d. Parochianen; 7,30 H. m. Pr. z. hlst. Herzen Jesu a. A. d. 70. Geburtstages f. Eduard Nawrath, m. S., Aussetzung; 9 H. m. Pr., Jahresm. f. verst. Eduard Schibalski u. gefall. Sohn Adolf (Speyerer Domfestmesse); 10,15 Gottesd. d. Schutzpolizei; 11,15 H. m. Pr., Int. noch frei; 15 Rosenkranzand., anschl. Singstunde. — An den Wochentagen: um 6, 7 u. 8 M. Täglich um 19,30 Rosenkranzand. — Fr. 16,30 kommen die Mädchen der Schule 13 zur hl. Beichte. — Taufstunden: Stg. um 15,30 u. Fr. um 8. — Nachtkrankenbesuche b. Küster, Wilhelmstraße 40, melden. Krankenbesuchstag ist Mi.

Herz-Jesu-Kirche: Stg. 6,30 Frühm. m. Anspr.; 7,30 Kinderm. m. Anspr.; 8,30 Amt m. Gemeinschaftskomm. d. Mütter, Anspr. u. S.; 10 M. m. Pr.; 11 H. m. Pr. u. S. — 19 Rosenkranzand. u. S. — Mo. 16 Andacht u. Versammlung des Müttervereins. — Di. Fest des Hl. Franz Borgias aus der Gesellsch. Jesu. Um 8 Amt m. S. — Täglich 19,30 Rosenkranzand. m. S. — Nächsten Stg. Jungfrauensonntag mit Gemeinschaftskommunion der Jungfrauen. Zugleich Fest der Hl. Hedwig, der Landespatronin Schlesiens.

Evangelische Kirchengemeinde Beuthen:

A. Gottesdienste:

Sonntag, den 8. Oktober, 8 Uhr vorm.: Frühgottesdienst Pastor Lic. Schmiechen; 9½ Uhr vorm.: Hauptgottesdienst, Vikar Wiese. — Kollekte für den Evangelischen Presseverband für Deutschland: 11 Uhr vorm.: Taufen; 11¼ Uhr vorm.: Jugendgottesdienst. — Mittwoch, den 11. Oktober, 8 Uhr abends: Abendandacht, anschließend Geistliche Abendmusik.

B. Vereinsnachrichten:

Großmütterchenverein. Mittwoch (16) Zusammenkunft im Evangelischen Gemeindehause.

Evangelische Frauenhilfe. Donnerstag (16½) Bezirksmütterversammlung im Gemeindehause; (19½) Nähstunde am Klosterplatz. Sonntag, 21. 10. (18), Jahresfest im Gemeindehause.

Sonntag, 8. Oktober: 7 Uhr abends Monatsversammlung des Evangel. Handwerker- und Arbeitervereins im Gemeindehaus.

Christliche Gemeinschaft, Beuthen OS.,

Ludendorffstraße 12, blauer Saal

Sonntag, 8. Oktober: 7,30: Oeffentlicher biblischer Vortrag. Dienstag, 10 Oktober, 7,30: Bibelstunde für jedermann.

Evangelische Gemeinde, Gleiwitz

Sonntag, 8. Oktober: 8 Frühgottesdienst, Pastor Albertz; 9,30 Hauptgottesdienst, Pastor Kiehr, 11 Kindergottesdienst, Pastor Kiehr. In Laband: 10 Gottesdienst, Pastor Albertz. Kollekte für den Evangel. Preßverband für Deutschland. 19,30 Gemeindeabend anl. des Stiftungsfestes des Arbeitervereins im Vereinshaus. Vortrag von Pastor Loheyde, Breslau. Montag, 4 Uhr Missionsverein. Dienstag, 7,30 Bibelstunde im Altersheim, Pastor Kiehr; 7,30 Uhr Bibelstunde in Petersdorf, Pastor Albertz. Donnerstag: 7,30 Bibelstunde im Gemeindehaus, Pastor Schulz. Freitag: 7,30 Bibelstunde in Ellg.-Zabrze, Pastor Schulz.

Evangel. Kirchengemeinden, Hindenburg

Friedenskirche: 9,30 Gottesdienst, Pastor Wahn; 11 Kindergottesdienst; 12 Taufen. Dienstag: 7,30 Bibelstunde im Gemeindehaus. Donnerstag: 7,30 Wochenandacht.

Königin-Luise-Ged.-Kirche: 7,30 Gottesdienst in Gleiwitz-Sosnitza, Schule 15, Pastor Wahn; 9,30 Gottesdienst in der Kirche, Pastor P. Hoffmann; 10,45 Taufen; 11 Kindergottesdienst.

Borsigwerk: 9,30 Uhr Gottesdienst; 10,30 Kindergottesdienst.

Katholische Pfarrgemeinden, Hindenburg

Pfarrkirche St. Andreas: 6 Gottesd.; 7,30 Int. der Rosenkranzbrudersch.; 8,45 Pred., Int. d. Eisenbahnvereins Hindenburg; 9,30 Mathesdorf; 10,30 Gottesdienst.

St.-Josephs-Kirche: 7 f. d. Brautpaar Bogusch-Plewig; 8 f. Fam. Chmurczyk; 9 Hochamt m. Pr., Int. des Jungmädchenbundes; 17 Rosenkranzandacht.

Pfarrkirche St. Anna: 5,45 Int. verst. Karl und Maria Nowak u. deren drei gefall. Söhne u. Verw.; 7 Int. d. 3. Ord. zu Ehren des Hl. Franziskus; 7,15 Knappschaftslazarettseelsorge, f. d. Parochianen; 8,30 Pred., Int. z. Mutter Gottes, f. Schendzielorz, f. d. Parochianen; 10 Kindergottesdienst, Int. verst. Emilie und Franz Tick; 10,45 Gottesdienst; 15 und 17 Rosenkranzandacht.

Heilige-Geist-Kirche: 7 verst. Eltern Brehm u. Verw.; 8,15 Gottesd.; 8,45 Taubstummengottesd.; 9,45 Pred., Int. d. Jungkreuzbundes.

St.-Kamillus-Kirche: 5,45 z. hl. Herzen Jesu; 7 Int. des Kath. Männer-Vereins St. Kamillus; 8,30 zur Verehrung des hl. Herzens, der hl. Jungfrau Maria und Hl. Kamillus als Dank für erhalt. Gnaden, Int. Kutscha; 10 z. hl. Herzen Jesu für erhalt. Gnaden; 11 Brautm. Foik-Ullmann; 15 u. 17 Rosenkranzandacht.

Pfarrkirche St. Franziskus: 6 f. d. Parochianen; 7,15 Kindergottesd., f. verst. Josef, Erich, Gerhard Kopyciok; 8,15 Hochamt m. Pred. auf die Meinung des 3. Ordens; 10 Gottesdienst; 11,30 f. verst. Johann u. Josef Kowalski; 15 u. 19 Rosenkranzand.

St.-Antonius-Kirche: 7 f. verst. Paul Wowrzik und Max Foik; 8,30 f. d. Brautpaar Studnik-Pollok.

Jagd und Hege im Oktober!

O könnt es Herbst im ganzen Jahre bleiben,
Das wäre, was mein Weidmannsherz begehrt!

Der Oktober ist so recht der Erntemonat für den Weidmann, der lange Monate hindurch hegend und pflegend für sein Wild sorgte. Jetzt kann er sich seinen Lohn auf einsamen Pirschgängen oder bei fröhlichen Gesellschaftsjagden holen. Sind die Tage dann noch sonnig und klar, wie so häufig im Oktober, so sind der Herbstfreuden des Jägers mannigfache.

Noch steht der Rothirsch in voller Brunft, die erst gegen Mitte des Monats erlischt. Gewaltiger Orgelton ertönt vom Brunftplatz, wo der Platzhirsch Mühe hat, sein Rudel zusammenzuhalten und die jungen Beihirsche abzukämpfen. Morgens und abends versucht der Jäger sein Weidmannsheil auf ihn. Schönster Lohn und höchste Weidmannsfreuden winken.

Um die Mitte des Monats tritt auch der Damhirsch in die Brunft. Nicht so urig-gewaltig wie der Schrei des Rothirsches, aber doch auch Musik für das Ohr des Jägers, tönt sein Brunftschrei. Die Pirsch auf ihn bedeutet echtes, hartes Weidwerk, ist der starke Schaufler doch fast noch schwerer zu überlisten als der Rothirsch. Nur in der Brunft verliert auch er etwas von seiner Vorsicht und Heimlichkeit.

Das Rehwild verfärbt allmählich. Noch ein paar Wochen weiter, dann hat der Rehbock abgeworfen. Wer den Abschuß an Böcken noch nicht erfüllt hat, kann jetzt noch auf den einen oder andern auf der Abschußliste stehenden guten Bock pirschen.

Nun sind die Sauen, die im Sommer stark zu Felde gingen und nicht wenig Wildschaden verursachten, wieder feist, zumal wenn ihnen der Oktober eine gute Mast von Eichen und Buchen beschert. Wer sein in reinen Feldrevieren stark verfemtes, im Walde so außerordentlich nützliches Schwarzwild nicht erst auf winterlichen Drückjagden bejagt, wird in Waldrevieren in der Nähe von Mast tragenden Bäumen mit dem Anstand oder der Pirsch gegen Abend oder Morgen sein Weidmannsheil versuchen. In reinen Feldrevieren können die Schwarzkittel in hellen Mondscheinnächten bei ihrer Nachlese in Kartoffelschlägen überlistet werden.

Bunt und abwechselungsreich gestaltet sich im Oktober die Niederjagd.

Die Jagd auf Rebhühner ist in der Hauptsache vorüber. Die Hühner, die jetzt vollwüchsig und ein begehrter Braten sind, halten schon schlecht. Immerhin wird vor einem ruhigen erfahrenen Hund und bei Verwendung eines Hühnerdrachens noch mancher Schuß auf sie glücken.

Nach der neuen Preußischen Tier- und Pflanzenschutzverordnung vom 10. März 1933 ging am 1. Oktober die Jagd auf Fasanen (Hähne und Hennen) auf. Sie liegen in noch Deckung gewährenden Feldteilen oder können in Feldgehölzen und Büschen mit Stöberhunden bejagt werden.

In manchen Revieren lohnt sich Suche und Wahrnehmung des Abendstrichs auf Waldschnepfen, die sich auf dem Durchzuge in ihre südlichen Winterquartiere befinden. Der revierkundige Jäger weiß, wo sie einzufallen pflegen, und holt sich seinen Anteil. Ebenso können Enten und Gänse auf dem Zuge erlegt werden. Auch Ringeltauben bieten jetzt gelegentlich einen begehrten Braten.

Mit dem 1. Oktober begann die Hasenjagd. In gepflegten Revieren holt sich der Jäger seinen Küchenhasen auf dem Anstand am Feldgehölz. Auch auf der Suche kann Mümmelmann geschossen werden. Wer sich nicht selbst schaden will, übertreibe hier aber nicht, denn das oft wiederholte Ueber-die-Felder-gehen stört ungemein. Da es bei Jagdaufgang noch sehr viele Dreiläufer und ganz geringe Junghasen gibt, so ist Vorsicht vor dem Schuß dringend geboten! Gegen Ende des Monats beginnen die Hasentreibjagden. Es ist selbstverständlich, daß Revierteile, auf denen später eine Treibjagd abgehalten werden soll, nicht vorher durch Suchen beunruhigt werden dürfen.

Den Fuchs, dessen Balg allmählich reif wird, wird man vor allem in Waldrevieren noch schonen, damit er später bei Treibjagden die Strecke bunt machen hilft. Außer Möven, Fischadlern, Rohrweihen, Sperbern und Hühnerhabichten dürfen nach der neuen Preußischen Tier- und Pflanzenschutzverordnung vom 10. März 1933 nunmehr auch Bussarde, die bisher gänzlich geschützt waren, ab 2. Oktober bis Ende Februar wieder erlegt werden. Doch wird man hiervon nur dort Gebrauch machen, wo dieser stolze, dem Adler ähnliche und durch seine schönen Flugspiele das Auge des Weidmanns erfreuende Raubvogel nachweislichen Schaden anrichtet.

Im Oktober beginnen die hegerischen Pflichten schon den jagdlichen Freuden die Hand zu reichen. Die Salzlecken sind instand zu setzen, neue anzulegen. Wildäcker müssen gepflügt und für die neue Saat vorbereitet werden. Für die Anlage von neuen Wildäckern und Remisen ist jetzt die beste Zeit. Dem weidgerechten Jäger machen solche Arbeiten zum Wohle seines Wildes ebensoviel Freude wie der Abschuß selbst.

Durch eine scheu gewordene Kuh verunglückt

Leobschütz, 6. Oktober.

Der Chausseeoberaufseher Miswa aus Naßiedel verunglückte in Bleischwitz mit seinem Motorrad. Er fuhr in mäßigem Tempo dem Dorfausgange zu, als mehrere in der Nähe weidende Kühe ihm den Weg versperrten. Obwohl Miswa im weiten Bogen auswich, sprang ihm eine vom Motorgeräusch scheu gewordene Kuh ins Vorderrad, so daß er zu Fall kam. In besinnungslosem Zustande wurde der Gestürzte in seine Behausung geschafft, wo der Arzt einen schweren Schädelbruch feststellte.

Drei Personen bei einem Verkehrsunfall schwer verletzt

Kattowitz, 6. Oktober.

An der Ecke Teichstraße stieß eine Taxe, die in die 3.-Mai-Straße einbiegen wollte, mit einem Autobus zusammen. Beim Ausweichen des Autobusses geriet dieser auf den Bürgersteig und riß den Artisten Braun vom Zirkus Staniewski zu Boden. Dieser erlitt hierbei einen komplizierten Beinbruch. Ebenso wurde ein dreijähriger Knabe vom Kotflügel erfaßt und erheblich am Kopfe verletzt. Die Taxe wurde durch diesen Zusammenstoß schwer beschädigt und der Chauffeur erheblich verletzt. Alle drei Verletzten wurden durch die Rettungsbereitschaft in das Lazarett gebracht.

Die Schullandheime rufen!

Der Reichsbund der deutschen Schulheime tritt in den nächsten Tagen in Hannover zu seiner 5. Reichstagung zusammen. Der diesjährigen Tagung, die vom 7. bis 9. Oktober stattfindet, kommt eine besondere Beachtung zu, denn es handelt sich heute darum, die Schullandheim-Bewegung in das neue deutsche Erziehungswerk einzubauen. Die Bewegung verfügt zur Zeit über rund 250 Landheime, und jährlich befanden sich durchschnittlich 120 000 Schüler oder Schülerinnen für mehrere Wochen im Landheim. Im Jahr 1932 wurden 1,5 Millionen Uebernachtungen und Verpflegungstage gezählt. Die Tagung in Hannover wird von einem Festvortrag von Professor Nohl, Göttingen, über die nationale und soziale Bedeutung der Schullandheimerziehung eingeleitet. Alle sonstigen Verhandlungen und Vorträge werden in der näheren und weiteren Umgebung Hannovers stattfinden, nämlich in den Landheimen selbst. Der Tagung kommt schon insofern erhöhte Bedeutung zu, als man sich an amtlichen Stellen mit dem Gedanken trägt, ein Volksschuljahr als Landheimaufenthalt dem Ausbildungsgang anzufügen, um so der Jugend auch außerhalb der höheren Schule eine harmonische Erziehung angedeihen zu lassen.

Personalveränderungen bei der Reichsbahndirektion

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt folgende Personalveränderungen mit:

Es wurden **versetzt:** Rb.-Oberrat Streuber Stettin — Oppeln; Rb.-Oberrat Schanze Saalfeld — Oppeln; t. Rb.-Insp. Piontek Kreuzburg — Oppeln; Rb.-Obersekr. Wollny Gleiwitz — Borsigwerk; die ap. t. Rb.-Obersekr. Czekalla Oppeln — Gleiwitz; Lehmann Ratiborhammer — Oppeln, Rohnke Oppeln — Kandrzin; die Rb.-Sekretäre Ibrom Rosenberg — Borsigwerk, Maskus Borsigwerk — Beuthen; die Lokf. Fuhrmann Oppeln — Vossowska, Stollorz Groschowitz — Bauerwitz; Res.-Lof. Passon Gogolin — Kandrzin; Lokheizer Wallach Kandrzin — Gogolin; Lademstr. Kuboth Kandrzin — Gr. Strehlitz; Rangierauff. Boesa Gleiwitz — Vossowska; Weichenw. Pospiech Annaberg — Kreuzenort; Oberbahnw. Watzlawikl Annaberg — Bauerwitz; ap. Zugschaffn. Dirschka Annaberg — Ratibor, Wrobel Gleiwitz — Buchenau.

Es wurden **ernannt:** Zum t. Rb.-Oberinsp. t. Rb.-Obersekr. Rastemborski, Oppeln; zum t. Rb.-Obersekr. ap. t. Rb.-Obersekr. Minnich, Oppeln; zu ap. Rb.-Obersekretären die Ziv.-Supernumerare Grüner, Leobschütz, Katzy, Kreuzburg, Pluschke, Groschowitz; zu Zugf. die Res.-Zugf. Martinus, Ratibor, Wylezol, Gleiwitz; zum Rb.-Assist. der ap. Rb.-Assist. Tyka, Cosel; zum Ob.-Rangiermstr. der Rangiermstr. Wyrwich, Coselhafen; zum Stellwerksmstr. der Weichenw. Rollnik, Gleiwitz.

In den **Ruhestand** wurden **versetzt:** Rb.-Sekr. Philipp, Leschnitz; Rb.-Sekr. (w.) Gutsfeld, Gleiwitz; die Lokf. Czichos, Vossowska, Gerlich, Oppeln, Lyko 2, Kandrzin; Oberzugf. Waletzko, Oppeln; Zugf. Lisse, Peiskretscham; Stellwerksmstr. Schorm, Gleiwitz; die Rb.-Betr.-Assist. Kapitza, Kandrzin, Machnik, Oppeln; Rottenf. Schwinge, Malapane; Wagenauff. Matheja, Karf; Weichenw. Wylezol, Gleiwitz; Weichenw. i. W. Sczeponik, Kl. Stanisch; Bahnw. Bork, Rosenberg.

Gestorben: Signalwerkmstr. Kucharczyk, Kandrzin, Zugschaffn. Kluska, Kreuzburg.

„Sonnenschein / Freude für alle“, Verlag Gustav Thomas, Bielefeld, Preis 60 Pf. Reichhaltiger, guter Bildschmuck. Zahlreiche Novellen, Skizzen, Plaudereien, Gedichte usw. heiteren wie ernsten Inhalts, Aufsätze über Körperkultur und Gesundheitspflege.

Berliner Börse 6. Oktbr. 1933

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York 2½% | Prag 5%
Zürich . . . . . 2% | London 2%
Brüssel . . 3½% | Paris 2½%
Warschau 6%

Kassa-Kurse

Verkehrs-Aktien	heute	vor.
AG.f. Verkehrsw.	39⅛	39½
Allg.Lok. u. Strb.	73½	73½
Dt. Reichsb. V.A.	99⅝	99½
Hapag	9⅞	10
Hamb.Hochbahn	56	56¼
Hamb. Südamer.	22¼	22¼
Nordd. Lloyd	10⅛	10½
Bank-Aktien		
Adca	41½	41½
Bank f. Br. Ind.	78½	79
Bank f. elekt.W.	59¾	59¾
Berl.Handelsges	84¼	84
Com. u. Priv. B.	41½	41¼
Dt. Bank u. Disc.	42½	42½
Dt.Centralboden	60½	59
Dt. Golddiskont.		100
Dt. Hypothek. B.	59	58¼
Dresdner Bank	35	35
Reichsbank	140¼	140¾
SächsischeBank		114
Brauerei-Aktien		
Berliner Kindl		253
DortmunderAkt.	145½	145½
do. Union	183	183
do. Ritter	60½	61
Engelhardt	82½	84
Löwenbrauerei		70
Reichelbräu		125½
Schulth.Patzenh.	88⅛	89
Tucher	69½	67
Industrie-Aktien		
Accum. Fabr.		159½
A. E. G.	17⅜	17⅜
Alg. Kunstzijde	28⅝	28⅞
Ammend. Pap.		50¼
AnhalterKohlen		67¾
Aschaff. Zellst.		20
Basalt AG.	16	16⅛
Bayr. Elektr. W.		94½
do. Motoren W.	122	119
Bemberg	37	38⅛
Berger J., Tiefb.		138

	heute	vor.
Bergmann	11½	11½
Berl.Guben.Hutt.	83	86
do. Karlsruh.Ind.	62¼	62½
do. Kraft u.Licht	113¼	113¾
do. Neuroder K.		25
Berthold Messg.		28
Beton u. Mon.	72¾	72¾
Braunk. u. Brik.		149
Brem. Allg. G.		91
Brown Boveri		12⅞
Buderus Eisen.	63	63⅜
Charl. Wasser	64½	65
Chem. v. Heyden	54½	56
I.G.Chemie 50%	120	120½
Compania Hisp.	161½	164½
Conti Gummi	130¼	129
Daimler Benz	23¼	23
Dt. Atlant. Teleg.		94
do. Baumwolle	69¾	68¼
do. Conti Gas Dess.	97¾	96¼
do. Erdöl	95⅛	94¾
do. Kabel.		46
do. Linoleum	38¼	39½
do. Steinzeug.		70
do. Telephon.		47½
do. Ton u. Stein	34½	34¼
do. Eisenhandel	34¾	36
Doornkaat		45
Dynamit Nobel	55⅛	54½
Eintracht Braun.	147	150½
Eisenb. Verkehr.	72	71½
Elektra	85½	83¼
Elektr.Lieferung	69½	68¼
do. Wk. Liegnitz		123
do. do. Schlesien	70½	71¾
do. Licht u. Kraft	87½	87½
Eschweiler Berg.		200
I. G. Farben	116	115⅛
Feldmühle Pap.	52½	52⅝
Felten & Guill.	41⅛	41½
Ford Motor		42½
Fraust. Zucker	87½	87
Froebeln. Zucker	98¾	98¾
Gelsenkirchen	45	45
Germania Cem.		42

	heute	vor.
Gesfürel	69½	68½
Goldschmidt Th.	38	38½
Görlitz. Waggon	15	14
Gruschwitz T.	78¾	77
Hackethal Draht		30
Hageda	56	57¾
Halle Maschinen	50	47
Hamb. Elekt.W.	103¼	103¾
Harb. Eisen	58	58
do. Gummi	18	18½
Harpener Bergb.	78½	79
Hemmor Cem.	109	108½
Hoesch Eisen	51¾	52⅛
HöffmannStärke	76	75
Hohenlohe	11⅝	11½
Holzmann Ph.	56½	56
Hotelbetr.-G.	33¼	33
Huta, Breslau	45	45
Hutschenr. Lor.		31
Ilse Bergbau	122	125
do.Genußschein.	92¼	92
Jungh. Gebr.	24	24¾
Kahla Porz.	8¼	8½
Kali Aschersl.	108	109
Klöckner	50⅜	52
Koksw.&Chem.F.	65¾	65½
Köln Gas u. El.		54
KronprinzMetall	54	52
Lahmeyer & Co	115⅛	115½
Laurahütte	14⅜	14⅞
Leopoldgrube	30½	30⅛
Lindes Eism.	62½	62
Lindström		
Lingel Schuhf.		43
Lingner Werke	74¼	74¼
Magdeburg. Gas		
do. Mühlen		113
Mannesmann	50¼	50
Mansfeld. Bergb.	22⅛	22⅛
Maximilianhütte		117½
Maschinenb.-Unt	35⅛	35[illegible]
do. Buckau	57½	57
Merkurwolle		67
Meinecke H.		43
Metallgesellsch.	51½	52
Meyer Kauffm.		45

	heute	vor.
Miag	47½	48
Mimosa	184	185
Mitteldt. Stahlw.		59
Mix & Genest	16⅜	16
Montecatini	30½	29
Mühlh. Bergw.		67½
Neckarwerke		69½
Niederlausitz.K.	145	145¼
Oberschl.Eisb.B.	6⅜	6
Orenst. & Kopp.	27¼	26¼
Phönix Bergb.	31¾	30½
do. Braunkohle		74
Polyphon	19	18¾
Preußengrube		73
Rhein. Braunk.	180	
do. Elektrizität	77½	73½
do. Stahlwerk	73	73[illegible]
do. Westf. Elek.	79¾	77¾
Rheinfelden	79	80
Riebeck Montan		75
J. D. Riedel	25	26
Roddergrube		468
Rosenthal Porz.	30⅛	32
Rositzer Zucker	59¾	58
Rückforth Ferd.	39¾	39¾
Rütgerswerke	45⅛	45½
Salzdetfurth Kali	159	161
Sarotti	61½	65
Saxonia Portl.C.	56½	58
Schering		170
Schles. Bergb. Z.		18
do. Bergw.Beuth.		67
do. u. elekt.GasB.	85½	85¼
do. Portland-Z.	49¼	49¾
Schubert & Salz.	166	165
Schuckert & Co	87½	86¼
Siemens Halske	137¼	135½
Siemens Glas	35½	35½
Siegersd. Wke.	45½	45
Stock R. & Co.	13	13
Stöhr & Co. Kg.	94⅞	95
Stolberger Zink.	26	30
StollwerckGebr.	70½	72½
Südd. Zucker	158	158

	heute	vor.
Tack & Cie.		155
Thörls V. Oelf.		73
Thür.Elekt.u.Gas.		131
do. GasLeipzig	97½	97
Tietz Leonh.	16⅜	15⅝
Trachenb. Zuck.		110
Transradio		85
Tuchf. Aachen	92½	91½
Union F. chem.	70	71
Varz. Papierf.	6¼	7¼
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		86¼
Ver. Berl. Mört.		30¾
do. Dtsch.Nickw.	64	66
do. Glanzstoff		40
do. Schimisch.Z.	54	55½
do. Stahlwerke	30⅜	30¼
Victoriawerke	32¾	34⅛
Vogel Tel.Draht	45¼	46
Wanderer	76	77
Westeregeln		110
Westfäl. Draht	66½	68½
Wunderlich & C.		31
Zeiß-Ikon	46	46
Zeitz Masch.		22½
Zellstoff-Waldh.	30⅜	30½
Zuckrf.Kl.Wanzl	60	60
do. Rastenburg	65	67
Otavi	10⅞	10¼
Schantung	31	31½

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum		47
Kabelw. Rheydt		120
Linke Hofmann	29½	29½
Oehringen Bgb.		111
Ufa		
Burbach Kali	9¾	10½
Wintershall	83	85
Diamond ord.		3¾
Chade 6% Bonds		183
Ufa Bonds	84½	84

Renten-Werte

	heute	vor.
Dt.Ablösungsanl	11¼	11,2
do.m.Auslossch.		78,6
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	66½	65¾
5½% Int. Anl. d. Deutsch. R.	86,7	86¼
6% Dt.Reichsanl.	85¾	86¾
7% do. 1929	99,9	99¾
Dt.Kom.Abl.Anl.	74	74¼
do.ohn.Ausl.Sch.	10	10¾
do.m.Ausl.Sch.II	96	96
8% Niederschl. Prov. Anl. 28		78¼
7% Berl. Verk. Anl. 28	70	70¼
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.	71	66⅛
8% do. Sch. A. 29	63½	65
8% Ldsch.C.GPf.	78½	78½
8% Schl. L.G.Pf.	80	80
4½% do. Liq.Pfd.	83	83¼
5% Schl.Lndsch. Rogg. Pfd.	5,95	5,95
8% Pr.Ldrt.G.Pf.	87	87
4½% do. Liqu.Pf.	90	89¾
8% Pr. Zntr.Stdt. Sch. G.P.20/21	81	81
8% Pr. Ldpf. Bf. Ast.G.Pf.17/18	86	86
8% do. 13/15	85½	85
8% Preuß. C.B.G. Pfd. 27	84½	83¾
5½% do. Liqu.Pf.	86	85½
8% Schl. Bod. G. Pfd. 3—5	83	83½
8% Schles. B. K. Komm. 20	77½	78

Schutzgebietsanleihe

	heute	vor.
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1908 / do. 1909 / do. 1910 / do. 1911 / do. 1913 / do. 1914	7,65	7,6

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G.Farb.Bds.	109	107
8% Hoesch Stahl	87¾	87¾
8% Klöckner Obl.		80
6% Krupp Obl.	84¾	84
7% Mitteld.St.W.	77⅞	76
7% Ver. Stahlw	61¼	61¼

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex.1899abg.	5¾	5,9
4½% Oesterr.St. Schatzanw.14	9	9¾
4% Ung. Goldr.	4,3	4,35
4% do. Kronenr.	0,20	0,20
4½% do. St. R. 13	4⅛	4¼
4½% do. 14	4⅜	4¼
5% Rum. vr. Rte.		2,9
4½% do. 1913	4.1	4¼
4% do. ver Rte.	2,40	2⅜
4% Türk.Admin.		3¼
do. Bagdad	5,05	5
do. von 1905	5½	5¼
4% do. Zoll. 1911	5,15	5,05
Türkenlose	5½	5½
2¼% Anat. I u. II		
4% Kasch. O. Eb.	8⅛	8¼
Lissab.StadtAnl.	36½	37

Reichsschuldbuch-Forderungen

6% April—Oktober

fällig 1934	99⅝ G
do. 1935	97⅝—98⅝
do. 1936	95⅛ G
do. 1937	92⅛ - 93
do. 1938	88¾ G
do. 1939	87¾—88⅝
do. 1940	86½—87⅞
do. 1941	85⅝—87⅛
do. 1942	84⅞ - 86
do. 1943	84¼—85⅜
do. 1944	83⅝—84¾
do. 1945	83½—84¾
do. 1946	83⅜ - 84¾
do. 1947/48	83⅜—84¾

Banknotenkurse

Berlin, 6. Oktober

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer.1000-5 Doll.	2,68	2,70
do. 2 u. 1 Doll	2,68	2,70
Argentinische	0,83	0,85
Brasilianische	—	—
Canadische	2,61	2,63
Englische, große	12,89	12,95
do. 1 Pfd.u.dar.	12,89	12,95
Türkische	1,865	1,885
Belgische	58,36	58,60
Bulgarische	—	—
Dänische	57,53	57,77
Danziger	81,44	81,76
Estnische	—	—
Finnische	5,65	5,69
Französische	16,38	16,44
Holländische	168,86	169,54
Italien. große	21,92	22,00
do. 100 Lire und darunter	22,12	22,20
Jugoslawische	5,33	5,37
Lettländische	—	—
Litauische	41,32	41,48
Norwegische	64,82	65,08
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	66,52	66,78
Schweizer gr.	81,09	81,41
do. 100 Francs u. darunter	81,09	81,41
Spanische	34,93	35,07
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	11,90	11,94
Ungarische		—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,85	47,25

Geld als Verkehrsmittel

Feder auf dem Sparkassentag

(Telegraphische Meldung)

Leipzig, 6. Oktober. Der Sechste Allgemeine Deutsche Sparkassen- und Kommunalbankentag wurde mit einleitenden Worten des Vorsitzenden, Präsidenten Dr. Kleiner, eröffnet. Nach Dr. Kleiner sprach Oberbürgermeister Fiehler, München, über „Die Bedeutung der Sparkassenorganisation für die Gemeinden". Anschließend nahm Staatssekretär Dr. Feder das Wort zu einem Vortrag über **„Die funktionelle Bedeutung des Geld- und Kreditwesens in der deutschen Volkswirtschaft."** Staatssekretär Feder betonte einleitend, daß sich die nationalsozialistischen Grundsätze politischer Art trotz erheblicher Widerstände durchgesetzt haben. Mit wirtschafts- und finanzpolitischen Grundsätzen des Nationalsozialismus werde es ebenso gehen. Die Sparkassen brauchten keine Sorge zu haben, wenn das Tempo dieses Kampfes nicht immer ihren Wünschen entspreche. Die

Brechung der Zinsknechtschaft

bedeute nicht nur die Brechung der Herrschaft des internationalen Finanzkapitals, sondern des Leihkapitals überhaupt. Die Sätze für das Leihkapital müßten auf ein Maß gebracht werden, welches unter den Sätzen bleibe, die das Produktionskapital bringe. Vor dem Kriege habe das Produktionskapital 7 bis 8 Prozent erbracht, das Leihkapital dagegen nur die Hälfte, das sei das richtige Verhältnis. Wenn es den früheren Regierungen nicht gelungen sei, die Arbeitslosigkeit erfolgreich zu bekämpfen, so habe dies daran gelegen, daß der Grundsatz der Brechung der Zinsknechtschaft nicht in Anwendung gekommen sei.

Staatssekretär Feder gab sodann einen historischen Ueberblick über die Entwicklung des Leihkapitals. Geldleihe sei die **typische Erscheinung des kapitalistischen Systems.** Heute sei davon auszugehen, daß

Geld Staatsgeld sei und die Geldschöpfung einen Willensakt des Staates darstelle.

Die Frage der Bankenverstaatlichung sei durchaus nicht neu, denn die ersten Banken seien öffentliche Anstalten gewesen, und die Privatbanken seien erst viel später entstanden. Drei Viertel aller volkswirtschaftlichen Umsätze würden heute bargeldlos oder mit kurzfristigem Gelde getätigt. Hieraus ergebe sich die Notwendigkeit, daß die Giralgelder in das staatliche Kontrollsystem miteinbezogen werden.

Die Wirtschaft lasse sich in drei Bezirke der Erzeugung, des Umlaufs und des Verbrauchs einteilen. In der Erzeugung lehne der Nationalsozialismus alle Sozialisierungsversuche ab. Hier komme es auf die freie und schöpferische Persönlichkeit an.

Ganz andere Gesichtspunkte hätten aber für die Sphäre des Umlaufs maßgebend zu sein. Innerhalb dieser Sphäre nehme der Handel eine besondere Stellung ein. Niemand wolle den Kaufmann in seiner Tätigkeit behindern, aber

das Prinzip der möglichst hohen Preisspanne zwischen Erzeugung und Verbrauch müsse fallen.

In dieser Hinsicht seien auf dem agrarwirtschaftlichen Gebiete die ersten Maßnahmen bereits erfolgreich in Angriff genommen worden. Die Verstaatlichung des Verkehrswesens sei ein Musterbeispiel dafür, daß der Staat **bestimmte Aufgaben in dieser Sphäre übernehmen und im Sinne der Volkswirtschaft und des Gemeinwohls durchführen könne.** Aehnlich seien die Verhältnisse auf dem Gebiete des Geld- und Kreditwesens. Auch hier habe das öffentliche Wohl, der Gemeinnutz, und nicht der private Nutzen den Ausschlag zu geben. Der liberalistische Geist habe diese sehr wichtige Führeraufgabe des Staates in der Wirtschaft verleugnet. Dadurch sei der Staat in die Rolle des Nachtwächters gegenüber der Wirtschaft gesunken. Heute stelle der Staat diesem Geist den Anspruch entgegen,

auch in der Wirtschaft zu führen.

Dabei habe jedoch der Grundsatz zu gelten, daß der Staat, wenn er Führer sein wolle, sich nicht selbst an Wirtschaftsbetrieben beteiligen dürfte, um nicht zum Konkurrenten der freien Wirtschaft in der Produktionssphäre zu werden.

Je höher man die Bedeutung des Geldwesens einschätze, umsomehr müsse die staatliche Sphäre hineinwachsen. In der Giralgeldschöpfung liege der

Ansatzpunkt für die grundsätzliche Neuordnung des Geld- und Kreditwesens.

Mit der staatlichen Kontrolle des Giralgeldumlaufs müsse die Vereinheitlichung des gesamten Giralgeldnetzes verbunden werden, damit das

Geld rasch, billig und zuverlässig wie die Eisenbahn

arbeiten könne. Einen Kampf der einzelnen Kreditorganisationen untereinander halte er nicht für richtig, da es darauf ankomme, eine grundlegende Reform des deutschen Geld- und Kreditwesens durchzuführen in dem Sinne, daß das Geld und das Kapital der Wirtschaft und die Wirtschaft dem Volke zu dienen haben. Die große Aufgabe der Arbeitsbeschaffung könne erfolgreich nur dann durchgeführt werden, wenn diese Reform des Geld- und Kreditwesens gelöst werde.

Feder behandelte sodann noch die verschiedenen Möglichkeiten der Arbeitsbeschaffung. Voraussetzung aller Möglichkeiten sei aber die klare und sichere Finanzierung. Er könne versichern, daß diese Finanzierung vorgenommen werden würde. Entscheidend sei die Wandlung der Wirtschaftsgesinnung, die aus den Tiefen schnöder Profitgier und schnöden Organismus auf die Höhe ethischer Grundsätze gehoben werden müsse".

---

den ist und fragt, zu welchem Zweck das geschehen sei.

Popoff antwortet, er wollte diesen Apparat aus Liebhaberei kaufen.

Reichsanwalt Parisius: „Es fällt auf, daß nur Quittungen gefunden worden sind für die **kurze Zeit vor dem Reichstagsbrand, nämlich für die Tage vom 14. bis 26. Februar.** Popoff sagt selbst, daß er mindestens seit dem 3. November 1932 in Berlin war."

Der Vorsitzende stellt aus den Akten nochmals fest, daß alle Quittungen von Peter vor dem Reichstagsbrande liegen, ebenso die Quittungen von Bruno. „Nach dem Ausgabenbuch gab es allerdings Posten aus der Zeit nach dem Reichstagsbrande, nämlich zweimal 29 Mark, hinter denen aber ein unleserlicher Name steht."

Popoff erklärt, daß an Peter auch am 1. März noch einmal ein Betrag von 33 Dollar bezahlt worden sei.

Landgerichtsdirektor Parisius weist auf frühere Aussagen Popoffs hin, wonach er aus eigenem Moskauer Gelde 500 Dollar mitgebracht und ferner von Peter erhebliche Beträge bekommen habe.

Popoff erwidert darauf, daß er **bei den ersten Vernehmungen nicht die Wahrheit gesagt** habe, weil er nicht zugeben wollte, aus Rußland nach Deutschland gekommen zu sein. Er habe befürchtet, daß man ihn den bulgarischen Behörden ausliefern werde. Später habe er doch dem Untersuchungsrichter die Wahrheit gesagt.

Neue deutsche Bauernpolitik

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 6. Oktober. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Darré, hatte am Donnerstag die Presse zu einem Empfang geladen, in der er über das Erbhofgesetz und seine Bauernpolitik berichtete. Diese Politik ist besonders darauf gerichtet, ein starkes Bauerntum als Lebensquelle des Volkes aufzustellen und zu erhalten. Darum mußten die Grundzüge des liberalistisch-kapitalistischen Denkens aus der Landwirtschaftspolitik ausgemerzt werden, um den Bauern mit der Scholle zu verwurzeln, ohne Rücksichtnahme auf die von einigen Seiten beklagte „Einengung" des Eigentumsbegriffes durch das Erbhofgesetz. Auch das Entschuldungsgesetz über die Erbhöfe sei in seinen Grundzügen fertig, werde aber noch in den Einzelheiten durchgeprüft, um nichts zu überstürzen. Zwischen Erbhof und Gläubiger werde eine Bank geschaltet, die der Erbhofbauer aberntet, während die Bank die Gläubiger befriedigt. Der Führer des Stabsamtes, Dr. Reischle, sprach über die Grundlagen und Auswirkungen des Gesetzes über den Reichsnährstand.

Nach der Arbeitsschlacht

Kampf um höhere Arbeitseinkommen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 6. Oktober. Unter der Ueberschrift **„Volkskultur und Arbeitseinkommen"** äußert sich der Referent in der Deutschen Arbeitsfront, V. Mairgünther, über die Zusammenhänge zwischen dem Arbeitseinkommen und der Teilnahme der arbeitenden Schichten an den kulturellen Errungenschaften des Volkes. Ein Erfolg der nationalsozialistischen Regierung hinsichtlich des deutschen Arbeitseinkommens sei schon heute festzustellen. Das unaufhaltsame und schnelle Abwärtsgleiten der Löhne und Gehälter sei aufgehalten worden und werde auch weiterhin mit allen Mitteln verhütet werden.

Das gegenwärtige deutsche Arbeitseinkommen sei ungenügend. Nach Beseitigung der Not der Arbeitslosigkeit solle der Angriff gegen die Not des zu geringen Arbeitseinkommens erfolgen. **Das sei der Wille des Führers und aller seiner Mitkämpfer. Völker mit niedrigen Arbeitslöhnen ständen meist auch auf niedriger Kulturstufe. Wo die Arbeit mißachtet und minderbewertet werde, könne sich auch kein starkes Nationalbewußtsein entwickeln oder halten. Erhöhung des Arbeitseinkommens sei daher ebenso eine nationale Tat, wie sie eine sozialistische Tat ist. Ein möglichst hohes Arbeitseinkommen sei nicht Selbstzweck, sondern Voraussetzung dafür, daß alle deutschen schaffenden Menschen an unseren Kulturgütern teilnehmen könnten, und daß eine neue und bessere deutsche Volkskultur entstehen kann. Es sei auch Voraussetzung für eine rassische und menschliche Hinaufpflanzung des deutschen Volkes. Durch die allgemeine Hebung des Arbeitseinkommens werde eine wahre deutsche Volkskultur ermöglicht.**

SA. auf dem Schlachtfeld von Leuthen

Stabschef Röhm bei den Ober- und Niederschlesiern

(Eigener Bericht)

Leuthen, 6. Oktober. Stabschef Röhm besichtigte unter Führung von Obergruppenführer Heines zunächst die oberschlesische SA.-Standarte 63 in Merzdorf im Kreise Glogau. Obgleich diese Formationen Tagesleistungen von 35 bis 40 Kilometer hinter sich hatten, machten sie auf den Stabschef den denkbar günstigsten Eindruck. Nach der Besichtigung einer niederschlesischen SA.-Führerschule traf er mit seiner Begleitung am Freitag abend auf dem historischen Schlachtfeld von Leuthen ein. Dort hatte die niederschlesische SA.-Brigade eine Zeltstadt aufgebaut. Stabsführer Röhm traf gegen 21 Uhr auf dem Felde ein. Brigadeführer Koch erstattete ihm Meldung, und dann schritt der Stabschef mit seiner Begleitung, unter der sich auch die politischen Spitzen Schlesiens befanden, die etwa 100 Biwakfeuer ab. Nach einer kurzen Ansprache des Brigadeführers wandte sich Stabschef Röhm selbst an die SA. und führte dabei aus:

„Kameraden! Ich danke Euch für die herzliche Begrüßung. Ich weiß, daß Ihr alle in der Vergangenheit als **Nationalsozialisten, als Soldaten, als Preußen und Erben einer großen Zeit Eure Pflicht erfüllt habt.** Wir stehen hier auf historischem Boden, in Erinnerung an eine große Zeit. Als Soldaten Adolf Hitlers seid Ihr stets bereit, Eure ganze Kraft einzusetzen, um ein starkes und freies Deutschland zu schaffen. Darum gilt mein Heil Euch, die Ihr für das freie deutsche Volk eintretet und die Ihr bereit seid, im Sinne und Geiste unseres Führers Adolf Hitler zu wirken."

Nach dem Verklingen des Horst-Wessel-Liedes und einem Abendlied erschien vor dem Denkmal inmitten der Ehrengäste und umgeben von den Sturmfahnen der niederschlesischen SA.

Friedrich der Große zu Pferde, durch Otto Gebühr dargestellt.

Otto Gebühr hielt eine Ansprache an die SA., in der er daran erinnerte, daß auf diesem heiligen Boden Blut der Vorfahren geflossen sei, um die Freiheit des Vaterlandes zu gewährleisten.

Deutscher Junge sollte polnisch beten

1000 Mark Geldstrafe für den Pfarrer von Nesselwitz

(Telegraphische Meldung)

Leipzig, 6. Oktober. Ein oberschlesischer Geistlicher hatte im November 1931 während des Beicht- und Kommunionunterrichts einen zwölfjährigen Jungen gezüchtigt und auf den kalten Flur hinausgewiesen, als er sich weigerte, ein ihm in polnischer Sprache vorgesprochenes Gebet polnisch nachzusprechen. Der Schüler machte seinem Vater Mitteilung von dem Vorfall. In der nächsten Religionsstunde stellte der Geistliche den Jungen wegen seines Verhaltens zur Rede, versetzte ihm mit einem dicken Eichenstock mehrere Hiebe und schlug ihn ins Gesicht. Der Arzt stellte mehrere blutunterlaufene Stellen fest und verordnete dem Knaben eine viertägige Bettruhe.

Auf die Anzeige des Vaters wurde ein Verfahren gegen den Geistlichen eingeleitet und dieser am 2. Mai v. J. vom Ratiborer Schöffengericht wegen Körperverletzung zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Diese Strafe wurde auf die Berufung des Vaters als Nebenkläger und der Staatsanwaltschaft am 16. September v. J.

auf 1000 Mark erhöht.

Neben den beiden Beschwerdeführern aus der ersten Instanz legte nun auch der Angeklagte Revision beim höchsten Gericht ein. Der Geistliche behauptete, daß er das Recht zu Fragen in polnischer Sprache habe, da die Eltern der Kinder zum großen Teil polnischer Muttersprache seien und die Kinder auch immer polnisch geantwortet hätten. Er bestritt, sich einer Ueberschreitung des Züchtigungsrechtes schuldig gemacht zu haben, dessen Anwendung im Interesse der Aufrechterhaltung der Schulzucht im Beichtunterricht notwendig gewesen sei. Außerdem rügte der Angeklagte eine Verletzung des formellen und materiellen Rechts und machte überdies geltend, daß die Geldstrafe von 1000 Mark für seine wirtschaftlichen Verhältnisse zu hoch sei.

Im Gegensatz hierzu führten Staatsanwalt und Nebenkläger aus, daß die Schläge eine starke körperliche Mißhandlung dargestellt und nicht im Rahmen des Züchtigungsrechtes gelegen hätten.

In Uebereinstimmung mit dem Antrag des Reichsanwalts verwarf das höchste Gericht das Rechtsmittel des Geistlichen, weil ein allgemeines Züchtigungsrecht im Religionsunterricht nicht ohne weiteres anzuerkennen sei und für den Geistlichen als Seelsorger keine rechtliche Grundlage für eine körperliche Einwirkung bestehe.

Genfer Emigranten-Sorgen

(Telegraphische Meldung.)

Genf, 6. Oktober. Am Freitag hat sich der Wirtschaftsausschuß der Völkerbundsversammlung mit dem Vorschlage seines Unterausschusses über die Schaffung einer internationalen Organisation zur Betreuung der deutschen Emigranten beschäftigt. Die Sitzung mußte schon nach kurzer Zeit unterbrochen werden, weil verschiedene Staaten gegen den vorgeschlagenen Plan Einwendungen erhoben und erhebliche Schwierigkeiten darin erblicken, daß sie konkrete Verpflichtungen übernehmen müßten. Der Vertreter Italiens erklärte, daß Italien nichts getan habe, um die Ausreise deutscher Flüchtlinge nach Italien zu unterbinden; mehr könne Italien aber nicht tun. Auch der Vertreter Kanadas wies darauf hin, daß Kanada nicht in der Lage sei, Verpflichtungen zu übernehmen.

Die Aussprche über die Minderheitsfrage wurde mit der Einsetzung eines Unterausschusses zur Prüfung der eingereichten Vorschläge und zur Ausarbeitung eines Entwurfs abgeschlossen.

Mordanschlag auf Fieseler in Paris

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 6. Oktober. Wie die Expreß-Ausgabe des „Berliner Börsen-Couriers" aus Paris berichtet, kam es am Freitag auf dem Flugplatz Villacoublay bei Paris, wo am nächsten Sonntag der mit Spannung erwartete Zweikampf im Kunstfliegen zwischen Fieseler und dem Franzosen Detroyat stattfindet, zu einem erregenden Zwischenfall. Ein 26jähriger stellungsloser Arbeiter, der schon vor einiger Zeit durch eigentümliches Verhalten aufgefallen war, trat plötzlich an den Flughafenkommandanten heran, der gerade von einem Uebungsfluge zurückgekehrt war, und fragte ihn, ob er der deutsche Flieger Fieseler sei. Als der Kommandant ihm keine Antwort erteilte, sondern sich zu den Verwaltungsgebäuden begab, kehrte der Unbekannte zur Flugzeughalle zurück, in der die Apparate von Fieseler und Detroyat untergestellt sind.

Den Mechanikern fiel schließlich sein Benehmen auf, und sie benachrichtigten die Polizei, die ihn verhaftete. Man fand bei ihm eine geladenen schweren Revolver und etwa 100 Patronen. Auf Befragen erklärte er, daß es „gewisse Ungerechtigkeiten auf der Welt gebe, die er wieder gutmachen wolle". Man nimmt an, daß man es mit einem geistig Unnormalen zu tun hat, der es auf das Leben des deutschen Fliegers abgesehen hatte. Die Polizei hat sofort alle erdenklichen Vorsichtsmaßnahmen getroffen.

Massenübertritte zum Protestantismus

Die Erfolge der schwarzen Separatistenhetze

In Kärnten ist seit geraumer Zeit eine starke Austrittsbewegung aus der katholischen Kirche festzustellen, die der evangelischen Kirche zugute kommt. Vorvergangenen Sonntag fanden in Klagenfurt allein über 100 Aufnahmen ausgetretener Männer und Frauen in die evangelische Kirche statt.

Das Reichsgericht verwarf die Revision der vom Kölner Schwurgericht am 22. Juli wegen gemeinsamen Mordes zum Tode verurteilten sechs Kommunisten Hamacher, Waeser, Willms, Horsch, Moritz und Engel.

Handel — Gewerbe — Industrie

Polen kündigt eine neue Handelspolitik an

Vordereuropa statt Mitteleuropa

Polen schickt sich an, seine Außenhandelspolitik grundlegend zu ändern. Man will sich von Mitteleuropa abwenden und durch Gewährung von Vorteilen neue Absatzmärkte in denjenigen Ländern gewinnen, die in der letzten Zeit in größerem Umfange als die mitteleuropäischen Staaten polnische Waren aufnahmen, vor allem in England, Oesterreich und Schweden. Eine solche veränderte Handelspolitik würde vor allem die Abkehr von Deutschland bedeuten. Die Entwicklung des deutsch-polnischen Handels wird durch die nachstehende Tabelle aufgezeigt (in Millionen Zloty):

	1. Halbj. 1933	1. Halbj. 1932
polnische Einfuhr aus Deutschland	72	88
polnische Ausfuhr nach Deutschland	73	83

Daraus ergibt sich, daß im ersten Halbjahr 1933 gegenüber der entsprechenden Vorjahrszeit der deutsche Export nach Polen um etwa 19 Prozent die polnischen Lieferungen nach Deutschland um etwa 12 Prozent zurückgegangen sind. Polen erklärt, daß es seine **bisherige Exportförderungspolitik mit staatlicher Unterstützung nicht weiter durchführen könne.** Man will jetzt den Staaten, mit denen Polen eine aktive Handelsbilanz hat, also mit den Staaten, die für den polnischen Export neuerdings Bedeutung erlangt haben, Vorzugszölle für die Einfuhr ihrer Waren nach Polen einräumen, um so auf diese Weise den polnischen Exportrückgang nach Deutschland und der Tschechoslowakei auszugleichen. Gleichzeitig sucht die polnische Industrie ihren Export nach Rußland auszudehnen.

Die polnische Presse ist nach dieser Richtung sehr optimistisch, doch drängt sich unwillkürlich die Frage auf, ob Polen für die Finanzierung der russischen Kredite finanziell stark genug ist. Der am 10. Oktober in Kraft tretende neue polnische Zolltarif wendet sich in erster Linie gegen Deutschland, das noch bis vor kurzem im polnischen Außenhandel die erste Stelle einnahm, in den letzten Monaten allerdings diese erste Stelle an die Vereinigten Staaten abgegeben hat. Der neue polnische autonome Zolltarif, der Kampfzölle enthält, die um 25 Prozent über den autonomen Sätzen liegen, wird aller Voraussicht nach zu einem **starken Rückgang der deutschen Ausfuhr nach Polen führen.** Deutschland wird nicht umhin können, auf diese prohibitiven Abwehrzölle gegen seine Ausfuhr mit Gegenmaßregeln zu antworten. Mit Frankreich, der Tschechoslowakei und Oesterreich hat Polen bereits neue Handelsabkommen getroffen, die Vertragszölle mit Präferenzen vorsehen.

Lebhafter Autoabsatz

Schätzung des Jahresergebnisses 1933

In den letzten Monaten war der Kraftwagenabsatz weiterhin lebhaft geblieben und der ungefähr von der Jahresmitte ab eintretende saisonübliche Rückgang der arbeitstäglichen Zulassungen ist in diesem Jahr nur in sehr abgeschwächtem Maße in die Erscheinung getreten. Aus diesem Grunde bewegten sich die arbeitstäglichen Zulassungen fabrikneuer Personenkraftwagen in den letzten Monaten ganz erheblich über den Stand der beiden vorausgegangenen Jahre 1932 und 1931. Der Lastkraftwagenabsatz hat im August mit arbeitstäglich 43,4 neu zugelassenen Einheiten erstmalig den Stand des Jahres 1931 überschritten.

Arbeitstägliche Zulassungen: Personenkraftwagen — Lastkraftwagen

Auf Grund des Absatzes in den ersten acht Monaten schätzt das Institut für Konjunkturforschung den voraussichtlichen Gesamtabsatz der Saison 1933 auf rund 82 000 fabrikneue Personenkraftwagen (im Jahre 1932 41 118 und im Jahre 1931 56 039) und auf 11 200 fabrikneue Lastkraftwagen (im Jahre 1932 7030 und im Jahre 1931 12 737). Damit würde die Gesamtzulassung fabrikneuer Personenkraftwagen den Stand vom Jahre 1930 und die von Lastkraftwagen vom Jahre 1931 wieder erreicht haben.

Vorläufig kein Konzessionierungszwang für den Viehhandel

(k) Aus maßgebenden Kreisen des Viehhandels wird uns mitgeteilt, daß die Bemühungen des Reichsverbands des nationalen Viehhandels Deutschlands, die auf die Einführung des Konzessionierungszwangs für den Viehhandel gerichtet sind, bei den zuständigen Reichsbehörden mit Rücksicht auf die generelle Zurückstellung des berufsständischen Aufbaus vorläufig keine volle Unterstützung finden. Der Reichsverband ist infolgedessen bemüht, eine Zwischenlösung herbeizuführen, die bis zu dem Zeitpunkt Gültigkeit haben soll, der für die Einführung der Konzessionierung in Betracht kommen wird. Der Reichsverband hat infolgedessen beim Reichsernährungsminister beantragt, daß gesetzliche Vorschriften darüber erlassen werden sollen, daß **nur solche Händler den Viehhandel betreiben dürfen, die Mitglieder des Reichsverbands bezw. seiner Unterorganisationen sind.** Die Verhandlungen über diesen Antrag sind noch nicht abgeschlossen. Die Erfüllung der Forderung des Reichsverbandes würde praktisch eine Erlangung der Konzessionierungswünsche auf anderem Wege als dem zuerst erstrebten Weg bedeuten. Bisher besteht lediglich auf Grund des § 35 der Gewerbeordnung die Möglichkeit, unzuverlässigen Händlern das Gewerbe zu untersagen.

„Devisen-Inländer" und „Devisen-Ausländer"

In bezug auf die Devisennotverordnungen ist die Frage des doppelten Wohnsitzes von größerer Wichtigkeit als früher. Als „Diveseninländer" gilt derjenige, der seinen Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt im Inlande, als „Devisenausländer" derjenige, der ihn im Auslande hat. Dabei kommt es aber nicht auf die Staatsangehörigkeit an. Wenn z. B. ein Deutscher seinen gewöhnlichen Aufenthalt in England hat, so gilt er als „Devisenausländer". Wenn jemand einen Wohnsitz im Auslande und einen anderen im Inlande hat, so ist er sowohl Devisenin- als auch Devisenausländer. Eine solche Person aber ist von der Devisen-Anbietungspflicht solange befreit, wie sie im Auslande weilt. Solange sich also ein solcher „Devisenin- und -ausländer" im Inlande aufhält, gilt er als Inländer. Daraus folgt, daß eine Person mit doppeltem Wohnsitz über ihr inländisches Vermögen im Inland verfügen kann, daß aber bei der Auswanderung die inländischen Werte der Sperrung unterliegen. Im Auslande kann eine solche Person über ausländisches Vermögen frei verfügen. Wie die „Deutsche Steuerzeitung" betont, ist es jedoch, gemäß der Praxis des Reichswirtschaftsministeriums, erforderlich, daß durch entsprechende Anträge beim Reichswirtschaftsministerium eine ausdrückliche Freistellung von der Anbietungspflicht und den Verfügungsbeschränkungen der Devisenverordnung hinsichtlich des Auslandsvermögens erfolgt, ebenso eine Freistellung des inländischen Vermögens.

Abänderung der Geschäftsbedingungen für den Kartoffelhandel

Berlin, 6. Oktober. In den letzten Jahren sind beim Pflanzkartoffelabsatz allenthalben Mißstände zutage getreten, die den Wunsch auf Neufassung der Geschäftsbedingungen für den deutschen Kartoffelhandel laut werden ließen. Nach langwierigen Verhandlungen ist eine solche Neufassung der sogen. Berliner Vereinbarungen von 1930 jetzt zustandegekommen. Neu ist vor allem die Bestimmung, daß beim Versand von anerkannten Pflanzkartoffeln **die Wagen mit der Plombe der anerkennenden Körperschaft zu verschließen sind.** Bei gesackter Ware oder bei Stückgutsendungen muß jeder einzelne Sack mit der Plombe versehen werden. Bei Sammelladungen darf nur eine Sorte ungesackt geliefert werden. Ausdrücklich ist festgestellt, daß Knollen mit leichten oder verkorkten Schalenverletzungen nicht als beschädigt zu gelten haben.

Die Ausstellung der Handwerkerkarten

(k) Auf Veranlassung des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages sowie des Reichsstands des deutschen Handwerks sind die Handwerkskammern in letzter Zeit dazu übergegangen, den Handwerkern Fragebogen zur Ausfüllung zu übersenden, die die Unterlage für die Ausstellung der Handwerkerkarte bilden sollen. Die Handwerkerkarte soll dem einzelnen Handwerker in Gestalt eines amtlichen Berufsausweises geliefert werden, den jeder in die Handwerksrolle eingetragener Handwerker erhalten wird. Der Ausweis soll vor allem jedem Auftraggeber die Möglichkeit bieten, festzustellen, ob er es bei der Beschäftigung von Handwerkern mit solchen Handwerkern zu tun hat, die ihre Verpflichtungen gegenüber dem Staat, der Gemeinde und den amtlichen Berufsvertretungen erfüllen. Der Ausweis soll ein wichtiges Hilfsmittel zur Unterbindung der Schwarzarbeit, Entlastung des Arbeitsmarktes sowie zur Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung sein. Die Handwerkskammern fordern gleichzeitig alle die Stellen, die Aufträge an Handwerker zu vergeben haben, auf, **künftig nur noch Aufträge an solche Handwerker zu erteilen, die sich im Besitz des amtlichen Berufsausweises befinden.** Den Antrag auf Erteilung einer Handwerkerkarte kann jeder in der Handwerkerrolle der Handwerkskammer eingetragene Handwerker stellen. Der Ausweis bescheinigt, ob und welches Handwerk ein Gewerbetreibender ausübt, ob er in der Handwerksrolle eingetragen ist und ob er zur Führung des Meistertitels in Verbindung mit einem Handwerk bezw. zur Anleitung von Lehrlingen befugt ist. Der Antrag auf Ausstellung der Handwerkerkarte ist bei der zuständigen Handwerkskammer einzureichen.

Breslauer Produktenbörse

Unverändert

Breslau, 6. Oktober. Am Freitag lagen von Berlin für Brotgetreide durch den niedrigen Wasserstand der Oder kaum Anregungen vor. Die Kurse für beide Brotgetreidearten lagen unverändert. Hafer liegt gut stetig und ist wenig angeboten. Von Wintergersten sind die Zufuhren knapp, Sommergersten liegen bis auf feinste Sorten ruhig. Industriegerste unverändert. Auch der Futtermittelmarkt ist bei kleinem Bedarfgeschäft unverändert. Desgleichen haben Weizen- und Roggenkleie unveränderte Marktlage.

Berliner Börse

Gut behauptet

Berlin, 6. Oktober. Abgesehen von einigen Spezialbewegungen eröffnete die Börse in sehr ruhiger Haltung. Die Kurse waren im allgemeinen nicht wesentlich verändert, die Hauptwerte notierten, nachdem sie vorbörslich etwas schwächer taxiert wurden, ziemlich unverändert, zum mindesten gut behauptet. Wieder beschränkte sich aber das Kundschaftsinteresse auf den Markt der festverzinslichen Werte, doch war auch hier ein Nachlassen der Kaufaufträge unverkennbar. Störend wirkte vor allem einiges Angebot in Altbesitzanleihe vor dem Ziehungstermin am 9. Oktober. Im Freiverkehr nannte man einen Kurs von etwa 78 Prozent oder ausschließlich Auslösungschance von 75 Prozent, so daß der Auslösungswert also mit 3 Prozent bewertet wird. Auch die Neubesitzanleihe gab um 10 Pfennig nach. Reichsbahnvorzugsaktien verloren ⅛ Prozent und späte Reichsschuldbuchforderungen gegen ihren Höchsstand von gestern abend etwa ¼ Prozent (83⅞). Industrieobligationen lagen uneinheitlich. Mittelstahl eröffneten 1⅛ Prozent höher. Stahlbonds ⅜ Prozent niedriger. Von Ausländern konnten Anatolier 60 Pfennig gewinnen. Wesentlich ruhiger lag auch heute wieder der Aktienmarkt. Die meisten Anfangsnotierungen kamen bei Mindestumsätzen zustande. An Sonderbewegungen sind zu nennen: BMW. und Julius Berger mit je 2 Prozent plus, Rhein. Braunkohlen mit plus 2½ Prozent, Lahmeyer mit plus 1½ Prozent und Dessauer Gas mit plus 1⅛ Prozent. Andererseits waren Braubank und Brauereiaktien bis zu 1 Prozent niedriger. Papier wie Harpener, Chem. Heyden, Bemberg, Berl.-Karlsr. Industrie und am unnotierten Markte Wintershall bis zu 2 Prozent gedrückt und Conti-Gummi sogar um 3⅜ Prozent rückgängig.

Im Verlaufe setzten sich dann aber an den Aktienmärkten überwiegend kleine Erholungen bis zu ½ Prozent durch. Eine Ausnahme machten Chade-Aktien, die 1¼ Mark einbüßten. Am Geldmarkt machte die Erleichterung Fortschritte. Der Satz für Tagesgeld ging auf 4⅝ Prozent resp. 4½ Prozent zurück. Der Einheitsmarkt zeigte durchaus uneinheitliche Tendenz. Die per Kasse gehandelten Großbanken waren teils behauptet, teils ¼ Prozent höher. Hypothekenbankaktien konnten sich ebenfalls bessern und zwar Deutsche Zentralboden um 1½ Prozent und Meininger Hypotheken um 3 Prozent. In der zweiten Börsenstunde machte die Erholung auf den Aktienmärkten weiter Fortschritte, als zu den Kassakursen der Industriepapiere Kaufinteresse vorhanden war. Die Börse schloß dann aber auf dem erhöhten Niveau wieder sehr ruhig, offizielle Schlußnotierungen kamen nur in sehr wenigen Fällen zustande.

Frankfurter Spätbörse

Aktien still, Renten gebessert

Frankfurt a. M., 6. Oktober. Aku 28,75, AEG. 17¼, IG. Farben 116,75, Lahmeyer 115, Rütgerswerke 45,5, Schuckert 87,5, Siemens und Halske 137,5. Reichsbahn-Vorzug 99¼. Hapag 9,75. Nordd. Lloyd 10,75, Ablösungsanleihe Neubesitz 11,25, Altbesitz 75¾, Reichsbank 140,5, Buderus 64, Klöckner 50,5, Stahlverein 31.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 6. Oktober 1933.

Weizen 76 kg	177
(Märk.)	—
Tendenz: ruhig	
Roggen 71/72 kg	142
(Märk.)	—
Tendenz: ruhig	
Gerste Braugerste	180—188
Wintergerste 2-zeil.	156—164
„ 4-zeil	153—156
Futter-u. Industrie	—
Tendenz: stetig	
Hafer Märk.	138—146
Tendenz: stetig	
Weizenmehl 100 kg	25.00—26,00
Tendenz: ruhig	
Roggenmehl	20,75—21.75
Tendenz: ruhig	

Weizenkleie	11,10 11,35
Tendenz: stetig	
Roggenkleie	10.00—10.20
Tendenz: stetig	
Viktoriaerbsen	37,00—41,00
Kl. Speiseerbsen	30,00—33,00
Futtererbsen	19.00—20,00
Wicken	—
Leinkuchen	16.20—16.30
Trockenschnitzel	9.60—9.90
Kartoffelflocken	13,70—13.90
Kartoffeln. weiße	—
„ rote	—
„ blaue	—
„ gelbe	—
Fabrikk. % Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

6. Oktober 1933.

Getreide		000 kg
Weizen, hl-Gew.	75½ kg	183
(schles.)	77 kg	
	74 kg	
	70 kg	—
	68 kg	—
Roggen, schles.	72 kg	148
	74 kg	—
	70 kg	—
Hafer		135
Braugerste, feinste		180
gute		172
Sommergerste		—
Industriegerste 65 kg		154

Wintergerste 73 kg	149
69 kg	156
Tendenz: unregelmäßig	
Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	10,60—11,10
Roggenkleie	9,60—10,10
Gerstenkleie	14,00—14,50
Tendenz: ruhig	
Mehl	100 kg
Weizenmehl (70%)	24½—25½
Roggenmehl	19¾—20¾
Auszugmehl	29½—30½
Tendenz: ruhig	

Berliner Schlachtviehmarkt

6. Oktober 1933

Ochsen	
vollfleisch. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 1. jüngere	31—32
2. ältere	—
sonstige vollfleischige	29—31
fleischige	26—28
gering genährte	22—25
Bullen	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	31
sonst. vollfl. od. ausgem.	28—30
fleischige	25—27
gering genährte	23—24
Kühe	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	26—27
sonst. vollfl. oder gem.	21—24
fleischige	17—20
gering genährte	11—16
Färsen	
vollfl. ausg. h. Schlachtw.	30
vollfleischige	28—29
fleischige	25—27
gering genährte	22—24
Fresser	
mäß. genährt. Jungvieh	18—23

Kälber	
Doppellender best. Mast	—
beste Mast- u. Saugkälb.	42—46
mittl. Mast- u. Saugkälb.	38—42
geringere Saugkälber	28—35
geringe Kälber	18—25
Schafe	
Stallmastlämmer	42—43
Holst Weidemastlämmer	36—37
Stallmasthammel	39—41
Weidemasthammel	30
mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel	36—38
ger. Lämmer u. Hammel	26—35
beste Schafe	28—30
mittlere Schafe	24—27
geringe Schafe	15—23
Schweine	
Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	53—55
vollfl. v. 240—300 „	50—52
„ 200—240 „	48—50
„ 160—200 „	45—47
fleisch. 120—160 „	42—44
„ unt. 120 „	—
Sauen	46—49

Auftrieb					
Rinder	2660	z. Schlachth. dir.	—	z. Schlachth. dir	—
darunter		Auslandsrinder	121	Auslandsschafe	—
Ochsen	1148	Kälber	1366	Schweine	8338
Bullen	564	z. Schlachth. dir.	2	do. zum Schlachthof direkt	—
Kühe u. Färsen	948	Auslandskälber	55	Auslandsschw.	196
		Schafe	547		

Marktverlauf Rinder, Schafe und Schweine glatt Kälber in guter Ware glatt, sonst ruhig.

Warschauer Börse

Bank Polski	79,00
Lilpop	10,00

Dollar privat 5,78, New York 5,79, New York Kabel 5,80, Belgien 124,50, Danzig 173,48, Holland 359,85, London 27,48, Paris 34,92, Schweiz 172,92, Italien 46,90, dt. Mk. 212,55, Pos. Investitionsanleihe 4% 102, Bauanleihe 3% 38,70—38,50—38,70, Dollaranleihe 6% 56.13—56,50, 4% 48,25—48,75, Bodenkredite 4½% 43—43,50. Tendenz in Aktien erhaltend, in Devisen überwiegend schwächer.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	6. 10. Geld	6. 10. Brief	5. 10. Geld	5. 10. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,963	0,967	0,963	0,967
Canada 1 Can. Doll.	2,667	2,673	2,667	2,673
Japan 1 Yen	0,763	0,765	0,766	0,768
Istambul 1 türk. Pfd.	1,973	1,977	1,973	1,977
London 1 Pfd. St.	12,93	12,97	12,96	13,00
New York 1 Doll.	2,727	2,733	2,742	2,748
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,227	0.229	0,227	0,229
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,28	169,62	169,28	169,62
Athen 100 Drachm.	2,393	2,397	2,393	2,397
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,52	58.64	58,52	58,64
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,62	81,78	81,62	81,78
Italien 100 Lire	22,04	22,08	22,06	22,10
Jugoslawien 100 Din.	5,295	5,305	5,295	5,305
Kowno 100 Litas	41,46	41,54	41,46	41,54
Kopenhagen 100 Kr.	57,79	57.91	57,94	58,06
Lissabon 100 Escudo	12,69	12,71	12,69	12,71
Oslo 100 Kr.	64,98	65.12	65,13	65,27
Paris 100 Frc.	16,42	16,46	16,42	16,46
Prag 100 Kr.	12,43	12.45	12,43	12,45
Riga 100 Latts	74,78	74,92	74,68	74,82
Schweiz 100 Frc.	81,27	81,43	81,22	81,38
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	35,06	35,14	35,06	35,14
Stockholm 100 Kr.	66,68	66,82	66,88	67,02
Wien 100 Schill.	48,05	48,15	48,05	48,15
Warschau 100 Zloty	47,00	47.20	46,975	47.17½

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 6. Oktober. Polnische Noten: Warschau 47.00 — 47,20, Kattowitz 47,00 — 47,20, Posen 47,00 — 47,20 Gr. Zloty 46,85 — 47,25

Steuergutschein-Notierungen

Berlin, den 6. Oktober

1934	99 5/8
1935	92½
1936	85 1/8
1937	80¼
1938	77 1/8

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	6. 10.
Kupfer: träge	
Stand. p. Kasse	34 15/16—35
3 Monate	35 1/8—35 3/16
Settl. Preis	35
Elektrolyt	38¼—38¾
Best selected	37—38¼
Elektrowirebars	38¾
Zinn: stetig	
Stand. p. Kasse	224½—224 5/8
3 Monate	224½—224 5/8
Settl. Preis	224½
Banka	230
Straits	231½
Blei: stetig	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	12 1/8
inoffiziell. Preis	12 1/16—12 1/8

	6. 10.
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	12 7/16
inoffiziell. Preis	12 3/8—12 7/16
ausl. Settl. Preis	12 1/8
Zink: stetig	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	16¾
inoffiziell. Preis	16¾ G
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	17 3/16
inoffiziell. Preis	17 1/8—17 1/4
gew., Settl. Preis	16¾
Gold	133/11
Silber (Barren)	18½ fein 19 15/16
Silber-Lief. (Barren)	18 5/8 „ 20 1/16
Zinn-Ostenpreis	228

Berlin, 6. Oktober. Kupfer 43 B., 42,5 G., Blei 16 B., 15,25 G., Zink 21,75 B., 21,25 G.

Berlin, 6. Oktober. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 50,5.

Posener Produktenbörse

Posen, 6. Oktober. Roggen O. 14,50—14,75, Tr. 270 To. 14,75, Weizen O. 19,50—20,00, Tr. 15 To. 19,75, Hafer O. 13,75—14,25, Tr. 15 To. 14,30, 10 To. 14,25, Gerste 695—705 13,75—14, Gerste 675—685 13,25—13,50, Braugerste 16—17, Roggenmehl 65% 22,25—22,50, Weizenmehl 65% 32—34, Roggenkleie 8,50—9,00, Weizenkleie 8,50—9,00, grobe Weizenkleie 9,50—10, Raps 37—38, Rübsen 38—39, Viktoriaerbsen 20—24, Folgererbsen 22—25, Senfkraut 37—39, blauer Mohn 63—67, Speisekartoffeln 2,25—2,50, Fabrikkartoffeln 0,11. Stimmung ruhig.